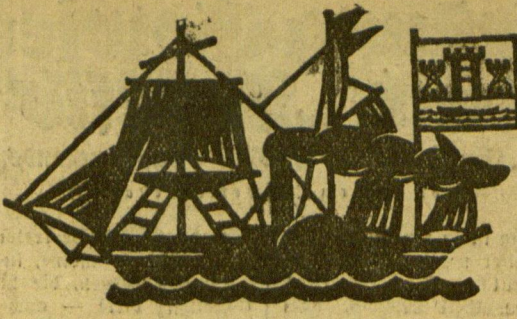


Gründungspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.- Litae...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.- Litae...



Anzeigen kosten für den Monat der mm-Spaltzeit im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 30 Pfennig, in Belgien 40 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 116

Memel, Sonntag, den 18. Mai 1930

82. Jahrgang

Europäische Föderative Union

Frankreichs Botschafter in Berlin überreicht Briands Fragebogen

Am Antwort vor dem 15. Juli ersucht

* Berlin, 17. Mai

Der französische Botschafter de Margerie hat heute vormittag 11,30 Uhr dem Stellvertreter des Reichsaußenministers, Staatssekretär Dr. von Schubert, den angekündigten Fragebogen des französischen Außenministers Briand überreicht, der, wie bekannt, die Organisation einer Art europäischer Staatenföderation betrifft.

Drei Zeile, drei Forderungen

* Paris, 17. Mai.

Dem „Journal“ zufolge führt der Fragebogen Briands, der den 26 im Völkerbund vertretenen europäischen Nationen heute vormittag (also nicht, wie es zunächst hieß, am Freitag) überreicht werden wird, den genauen Titel eines Memorandums über die Organisation eines Regimes der Europäischen Föderativen Union. Wie das Blatt wissen will, umfasst dieses Memorandum nicht weniger als 16 Seiten und rund 600 Zeile. Eine dreiseitige Einleitung erinnert daran, unter welchen Bedingungen Briand seine Gedanken in Genf vorgelesen hat und wie er beauftragt wurde, seinen Entwurf, der als Diskussionsgrundlage dienen könne, auszuarbeiten. Der zweite Teil bilde den eigentlichen Fragebogen in Form von Kapitelüberschriften, zu denen die Mächte sich äußern sollen. Im dritten Teil, der Konklusion, wird die Unterstützung der 26 europäischen dem Völkerbund angehörenden Nationen zur Durchführung dieses Planes erbeten.

Die Mächte werden, dem „Petit Parisien“ zufolge, ersucht, ihre Antworten noch vor dem 15. Juli zu erteilen.

Dem Außenpolitiker des „Matin“ zufolge, schlägt Briand in seinem Plan einer europäischen Föderation vor: 1. eine periodische Konferenz, 2. ein politisches Komitee, 3. ein ständiges Sekretariat und alles dies im Rahmen und am Sitz des Völkerbundes. Ein feierlicher moralischer Pakt und außerdem repräsentative Leitende und technische Organe unter einer Jahr für Jahr wechselnden Präsidentschaft, das sei der zu Anfang sehr bescheidene Mechanismus, den Briand im September dieses Jahres ins Werk setzen wollte.

Die Agentur „Havas“ erklärt, daß das Briand'sche Memorandum allen europäischen Staaten mit Ausnahme Russlands und der Türkei zugestellt werde. Das Dokument wird diesen beiden Staaten, sowie allen Mächten der Welt zur Kenntnisnahme übermittelt und Sonnabend abend der Presse zur Veröffentlichung am folgenden Vormittag zugestellt werden.

Das dritte Mal Curtius-Briand

* Genf, 17. Mai.

Reichsaußenminister Dr. Curtius gab gestern in Wahrung der von Dr. Stresemann geschaffenen Tradition den Vertretern der deutschen Presse und den Mitgliedern der deutschen Delegation ein Frühstück, zu dem auch Vertreter der deutschen Kolonie und der hier vertretenen deutschen Jugendverbände geladen waren. Unter Berufung auf die Tätigkeit seines Vorgängers betonte Dr. Curtius in seiner Rede die Notwendigkeit einer Gemeinschaftsorganisation der Völker unter voller Aufrechterhaltung der staatlichen Souveränität. Seine bisher gemachten Erfahrungen bestärkten in ihm den Glauben, daß sich die Völkerbündnisse schließlich durchsetzen werde.

Vor dem Frühstück hatte Dr. Curtius noch eine dritte Begegnung mit Briand gehabt und dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas einen Besuch abgestattet.

Die deutsche Delegation hat dann Freitag abend Genf verlassen. Außenminister Curtius wird nach einem kurzen Besuch bei seinem Bruder in Badenweiler am Montag wieder in Berlin sein.

Deutschland zum Führer in der Weltluftfahrt berufen

* Dessau, 17. Mai. Das Junkers-Großflugzeug „G 38“, das kürzlich den Deutschlandflug ausgeführt hat, ist Freitag abend wieder in Dessau eingetroffen. Professor Dr. Junkers erklärte bei dieser Gelegenheit, daß man erst am Anfang der Entwicklung der Luftfahrt stehe. Deutschland sei berufen,

eine führende Stellung in der Weltluftfahrt einzunehmen. Wenn das deutsche Volk auch nur ein Viertel der Aussichten verwirklichte, dann könnte Ungeheures herausgeholt werden. Berlin sei z. B. durch den deutschen Luftschiffverkehr erschlossen worden. Die Luftfahrt sei auch der billigste Verkehr.

Arbeiterentlassungen im rheinisch-westfälischen Bergbau

* Essen, 17. Mai. Infolge des Ablaufs der Kündigungsfrist kommen bei der August-Thyssen-Hütte in Hamborn heute die am 3. Mai d. J. gekündigten 750 Arbeiter zur Entlassung. Das Oberbergamt in Dortmund teilt mit, daß die Zeche Seehfen in Heessen bei Hamm vorerstlich Anzeige auf Entlassung von 500 Arbeitern gestellt, und daß die Zeche „Fürst Leopold“ in Dorken zum 15. Juni 50 Bergarbeitern gekündigt hat, nachdem bereits 50 Arbeiter zur Entlassung gekommen waren. Die Grube Fischeberg bei Daaden im Siegfried hat ihren Arbeitern durch Anshang bekanntgegeben, daß mit dem letzten dieses Monats die Arbeiten eingestellt werden. Als Grund wird Abmangel angegeben. Von der Maßnahme werden nahezu 800 Arbeiter betroffen.

Indiens Mohammedaner drohen

Die rechtmäßigen Forderungen ihrer Glaubensgenossen in Palästina zu erzwingen

Besprechung mit Gandhi?

* Bombay, 17. Mai.

Die hiesigen Mohammedaner veranstalteten gestern einen „Palästina-Tag“. Aus den mohammedanischen Vereinen bewegte sich durch die Stadt ein langer Zug von Demonstranten, die Fahnen und Banner mit Aufschriften wie „Nieder mit der Balfour-Erklärung“ trugen. Abends wurde eine Versammlung abgehalten, an der weit über 100 000 Mohammedaner teilnahmen. Es kam eine Entschließung zur Annahme, in der es heißt: „Wenn die britische Regierung keine Schritte tut, um die Forderungen der Mohammedaner in Palästina zu befriedigen, dann werden die Mohammedaner zu erwägen haben, welche Schritte zu tun sind, um einen Druck auf die britische Regierung auszuüben und sie zu zwingen, die rechtmäßigen Forderungen der

Nanking macht 10000 Gefangene?

* London, 16. Mai.

Der Korrespondent der „Times“ in Shanghai meldet: Umliche Berichte besagen, die Regierungstruppen hätten nördlich und südlich der Szunghai-Eisenbahn an der Grenze von Kiangsu und Honan wichtige Erfolge erzielt. Die Stadt Yutichang sei eingenommen worden. Bei Putschau seien 10 000 Gefangene gemacht und 7 000 Gewehre erbeutet worden. Das Hauptquartier des 2. Armeekorps sei nach Tangschau (Kiangsu) vorgeschoben worden. — Der Korrespondent bemerkt dazu: „Wenn diese Berichte zutreffen, dann haben der rechte und der linke Flügel der nordchinesischen Streitkräfte eine Schlappe erlitten. Die 3. Armee, die von der Hupch-Honan-Grenze vorrückt, hätte, den amtlichen Berichten zufolge, Tschumatin erreicht, von wo ständig Flugzeugangriffe auf Tschangschau unternommen werden.“

Im Gegensatz zu den Regierungsmeldungen besagen die Berichte der Nordtruppen, daß bisher nur Scharnikel statgefunden hätten und daß eine Division Regierungstruppen zu ihnen übergegangen sei, wodurch die Regierungstruppen in Nordschantung abgeschnitten wären. Hierzu erklärt der Korrespondent, daß man in gut unterrichteten Kreisen diesen Berichten skeptisch gegenüberstehe.

Mohammedaner in Palästina zu bewilligen

In einer Ansprache erwähnte der mohammedanische Führer, Mohammed Ali, daß er die Regierung um Erlaubnis für eine Besprechung mit Gandhi ersucht habe, mit dem er die Frage erörtern wolle, wie der Friede in Indien wieder hergestellt werden könne. Er fügte hinzu, er habe diese Frage auch mit dem Bizekönig besprochen.

Zur Förderung des „Feldzuges“

* Allahabad, 17. Mai. Der hier tagende Vollversammlung des Nationalistischen Kongresses nahm eine Reihe von Entschließungen an, die zur Förderung und Belegung des Feldzuges des zivilen Ungehorsams dienen, so z. B. Boykott der ausländischen Stoffe, der britischen Bankorganisationen und ähnlicher Unternehmungen sowie Ausdehnung der Bewegung gegen das Salamonopol.

Nur keine „Flucht“ aus dem Rheinland

Die einzige „Sorge“ der französischen Militärs und Nationalisten — Eher wird Verschleppung der Räumung und Gefährdung der angebahnten deutsch-französischen Verständigung provoziert — Auch Poincaré stößt in dasselbe Horn

* Paris, 17. Mai.

Die Bestrebungen der Pariser Chauvinisten, die endgültige Rheinlandräumung, die nach dem Young-Plan bis spätestens 30. Juni vollzogen sein muß, zu verschleppen, mit dem nur zu durchsichtigen Zweck, den in endlosen Verhandlungen mißsam erreichten „Anflug“ einer deutsch-französischen Verständigung wieder zunichte zu machen, werden auch weiterhin durch die diesen sogenannten Nationalisten und Außenpolitikern nahestehenden Blätter kräftig unterstützt bzw. zu bemänteln versucht. In jedem Falle haben Ministerpräsident Lardieu und Außenminister Briand diesen rechtsradikalen Elementen gegenüber einen äußerst schweren Stand. Wie der „Temps“ berichtet, hatte gestern Lardieu wieder einmal eine Unterredung in der Räumungsangelegenheit mit den maßgebenden französischen Militärs.

Für die Versuche der rechtsradikalen Presse, das unverantwortliche Treiben der französischen Chauvinisten zu beschönigen, kann ein Artikel in der letzten Ausgabe des „Journal des Débats“

als typisch angesprochen werden. Das Blatt erklärt, die vorbereiteten Pläne zur Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Rheinland seien einen Zeitraum von 50 Tagen vor. Um den Schlußtermin, den 30. Juni, einhalten zu können, dazu hätte der Räumungsbefehl bereits am 11. Mai gegeben werden müssen. Dieses sei nicht geschehen und daher könne die Räumung also nicht wie vorgesehen abgewickelt werden. Es sei selbstverständlich, daß jeder Tag, der vergehe ohne daß dieser Befehl erfolgte, die Schwierigkeiten erhöhe. Nicht die französischen Besatzungsbehörden seien verantwortlich zu machen, wenn die französischen Truppen das Rheinland bis zum 30. Juni nicht verlassen hätten, die Schuld treffe allein die Männer (?), die die Durchführung der vor dem Räumungsbefehl ausgearbeiteten Bestimmungen verzögert hätten. Das seien also nicht die französischen Offiziere (?), die, wenn auch ein großer Teil von ihnen sehr stark den politischen Wert der Räumung bezweifeln, widerstandslos dem Räumungsbefehl Folge leisten werden. Es sei aller-

dings ein mehr als selbstverständliches Verlangen, daß die Räumung nicht in einer Art „Flucht“ ausarte, sondern daß diese ordnungsmäßig und würdig vonstatten gehe.

Zum Schluß seiner Ausführungen kann das Blatt es sich nicht verkneifen, einige recht gehässige Ausfälle auf die deutschen Eisenbahner zu machen. Da die Eisenbahnwagen zum Abtransport der französischen Truppen und des Materials von der Reichsbahn gestellt werden müssen, die auch das Ablaufen der Züge zu regeln habe, so sei es nahelegend (?!), daß es da und dort Eisenbahnbeamte geben werde, die mit dem Bestreben, aus recht durchsichtigen Gründen eine Verzögerung der Räumung zu konstruieren, die Ankunft der für den Abtransport der französischen Truppen bestimmten Eisenbahnwagen verzögern werden. Allerdings, so versucht das französische Blatt seine ihm selbst wahrscheinlich plump anmutende Hege zu beschönigen, könne man im großen ganzen wohl annehmen, daß die deutschen Eisenbahnbeamten alles tun werden, um den möglichst raschen Abtransport zu gewährleisten.

In dasselbe Horn hat auch Poincaré wieder einmal gestochen. Der „Excelsior“ veröffentlichte kürzlich den üblichen Halbmonatsartikel des früheren französischen Ministerpräsidenten, der nichts anderes als eine neue Anklage gegen Deutschland darstellt. Poincaré äußert darin Gedanken über den loyalen Willen Deutschlands, den Young-Plan zu erfüllen; habe doch bereits Dr. Stresemann nur von einem Provisorium gesprochen. Beunruhigend seien auch die deutschen Kommentare anlässlich der Reise des österreichischen Bundeskanzlers Schöber nach Paris, in denen unverhüllt der Wille zum Anschluß zum Ausdruck gekommen sei. Auch die Saarfrage enthalte beunruhigende Anzeichen. Die Deutschen möchten natürlich, daß alles zu ihrem Vorteil geregelt werde, aber Frankreich habe keinen Grund, sich einer derartigen Kapitulation (?) zu unterwerfen. Auch die Beziehungen der Reichsregierung zu den Sowjets blieben verdächtig. (?! Die russischen Fabriken schienen nicht aufgehört zu haben, Kriegsmaterial für Deutschland herzustellen (?)) und die Auswirkungen des Rapallovertrages seien nach wie vor beunruhigend und eigenartig. Zur gleichen Stunde verlange die deutsche Delegation in Genf beharrlich, daß der vorbereitende Abrüstungsausschuß sobald als möglich zusammentrete. Zwar sei der Zeitpunkt auf den 3. November verlegt worden, aber man dürfe sich keinen Illusionen hingeben. Deutschland werde dann wieder auftreten und erklären: „Es genügt nicht, daß Frankreich seine militärische Dienstzeit auf ein Jahr herabgesetzt hat; Frankreich muß weiter gehen, es hat von niemandem etwas zu befehlen“, und der italienische Delegierte werde im Brustton der Ueberzeugung hinzufügen: „weder zu Lande noch zu Wasser“. Ins gleiche Horn werde auch der Delegierte der Sowjetregierung stoßen. „Angesichts einer derartigen Lage muß Frankreich“, so schließt Poincaré, „sich auf den Standpunkt stellen: Nach Ihnen! Fangen Sie erst einmal an, Ihre wahre militärische Lage genau zu untersuchen!“

Ein „Triumph“ des französischen Chauvinismus

Zeppelinhalle und Flugzeughalle in Trier verfeuert

* Trier, 17. Mai.

Am vergangenen Donnerstag wurde von der französischen Besatzungsbehörde die hiesige Zeppelinhalle und die Flugzeughalle verfeuert. Beide Hallen wurden für insgesamt 22 800 Franken von einer elassischen Schrottfirma erworben. Zur Verfeuerung waren auch eine Anzahl deutsche und luxemburgische Firmen erschienen, die jedoch kein Gebot abgaben.

Dieser Vorfall hat unter der Bürgerschaft Triers und in der gesamten Bevölkerung des Rheinlandes eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Ohne Ausnahme ist die Bevölkerung über das rigoreuse Vorgehen der Franzosen, zu dem diese in keiner Weise ermächtigt war, maßlos empört. Die Erbitterung richtet sich bis zu einem gewissen Teile auch gegen die Reichsregierung, der man glaubte, den Vorwurf machen zu dürfen, daß sie sich diesem französischen Gewaltakt gegenüber zu tolerant verhalten habe. Hierzu wird von maßgebender Berliner Stelle erklärt, daß dieser Vorwurf entschieden zurückzuweisen ist. Die Regierung verhandele auf das nachdrücklichste in dieser Frage in Paris und man hoffe, ein bestmögliches Resultat zu erreichen.

Englisches Parlament und U. S. A. Senat über den Londoner Pakt

In den letzten Tagen haben in London und in Washington Ausdrücke über den Londoner Flottenvertrag stattgefunden, die in England wie auch in den Vereinigten Staaten recht überraschend, wenn nicht sogar sensationell verlaufen sind und deutlich erkennen lassen, daß weite Kreise in beiden Staaten den Londoner Ergebnissen bestigsten Widerstand entgegenbringen.

Im englischen Unterhaus wurde der Londoner Vertrag von den Konservativen hart angegriffen. Insbesondere war es Churchill, der die Hauptangriffe aufstellte, daß die Vereinbarungen mit den Vereinigten Staaten Großbritannien zu einer inferioren Seemacht herabdrücken und daß England unbedingt an dem Grundsatze festhalten müsse, hinsichtlich der Zahl und des Charakters aller Seefriedfahrzeuge unter 10000 Tonnen völlig freie Hand zu haben. Churchill schloß seine Rede mit der Erklärung, daß die Konservativen es ablehnten, hinsichtlich dieses Vertrages auch nur die geringste Verantwortung mitzübernehmen. Die Liberalen gaben eine Erklärung ab, daß sie mit dem Londoner Pakt einverstanden seien. Der liberale Sprecher führte aus, daß seine Partei die Regierung nicht anklage, zu weit gegangen zu sein, sondern, daß diese im Gegenteil finde, daß die Regierung nicht weit genug gegangen sei. Der Redner sagte: „Ein Thema ist in dieser Erörterung noch gar nicht angefallen worden: das des Verfallens des Vertrags. Wir sind durch diesen Vertrag zur Herabsetzung der Rüstungen verpflichtet, und wenn wir unsere Rüstungen nicht vermindern, wie können wir dann erwarten, daß Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt? Die Nationen Europas sind in dieser Hinsicht ihren Verpflichtungen gegenüber nicht nachgekommen, sie müssen damit rechnen, daß später einmal darauf eine Reaktion erfolgt.“

Vom Ersten Lord der Admiralsität Alexander wurde an die Konservativen die Frage gerichtet, ob sie die Absicht hätten, den Flottenvertrag zu kündigen, sobald sie wieder einmal zur Regierung gekommen wären. Von konservativer Seite wurde dieses verneint, aber hinzugefügt, daß die Konservativen größere Wachsamkeit und Vorsicht zeigen würden, als die jetzige Regierung.

Der Erfolg der Aussprache war der, daß ein von mehr als 100 konservativen Mitgliedern unterzeichneter Antrag angemeldet wurde, den dritten Teil des Londoner Vertrages über Begrenzung und Verminderung der Seerüstungen, der den Interessen des britischen Reiches widerspreche, nicht zu ratifizieren. Dieser Beschlus hat, wie die „Times“ schreibt, großes Erstaunen hervorgerufen, besonders da das Einverständnis Waldwins zu der Entschliessung nicht eingeholt worden sei. Es steht außer Zweifel, daß große Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Führer der Konservativen und einem beträchtlichen Teil der Parteimitglieder bestehen.

Nachdem im Auswärtigen Ausschus des amerikanischen Senats Staatssekretär Stimson und Admiral Pratt, der Kommandierende der Amerikanischen Flotte, ihre Meinung über den Londoner Vertrag dahin zusammengefaßt hatten, daß sie ihn für befriedigend und für das beste Kompromiß halten, das im Augenblick erzielt werden könne, unterzog Admiral A. D. Jones, der mit Pratt zusammen als technischer Ratgeber an den Londoner Verhandlungen teilgenommen hat, das Flottenabkommen sowie die Stellungnahme Pratts einer scharfen Kritik. Jones führte aus, daß er den Standpunkt Pratts einfach nicht verstände. Amerika brauche Kreuzer mit achtzölligen Geschützen und durch die Regelung in London, wo die Tonnage zwischen Kreuzern mit achtzölligen und sechszölligen Geschützen im Verhältnis von 60 zu 40 festgelegt worden sei, wäre Amerikas Flottenstärke auf das empfindlichste geschwächt worden. England habe vor allem das Ziel gehabt, eine starke amerikanische Flotte zu verhindern, was ihm auch gelungen sei durch die Zustimmung der amerikanischen Delegation, auf fünf vor den 23 amerikanischen Kreuzern zu verzichten. Diese sehr scharfen Angriffe fanden ihre Unterstützung durch den Unterstaatssekretär Adams, der betonte, daß Amerika 1936 nicht einmal eine Flottenparität mit England besitzen werde, sondern diese erst 1938 erreicht haben könne und durch Senator Borah, der hervorhob, daß Amerika, wie Jones es ausgeführt habe, besonders Amerika mit achtzölligen Geschützen brauche, um so seinen Mangel an Flottenstützpunkten auszugleichen.

Eine Abordnung der amerikanischen Gewerkschafter hat Hoover aufgesucht und bat ihn, mit der in dem Londoner Abkommen bewilligten Modernisierung der amerikanischen Schiffsflotte baldigst zu beginnen, um die Arbeitslosigkeit unter den Werftarbeitern zu verhindern.



Sind für den Rückflug des „Graf Zeppelin“ von seiner Fahrt Friedrichshafen-Südamerika-Nordamerika-Friedrichshafen, deren Antritt in den nächsten Tagen erfolgen wird, in den hier gezeigten Marken herausgegeben. Die Marken sind 2x5 Zentimeter groß und (in der Reihenfolge der Werte) rot, braun und blau rot.

Erschließung Sowjetasiens durch „Turksib“

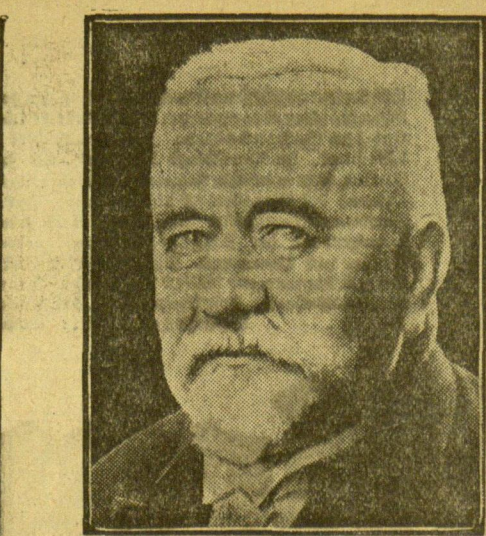
Moskau sagt: „Ein grandioser Erfolg“ — das Auslandsurteil schwankt

(Von unserm Ost-Berichterkollegen)

Fast vier Jahre lang ist in Sowjetasien an der Eisenbahnlinie gearbeitet worden, die von Semipalatinsk über Alma-Ata (Wjerny), bekannt als das vorletzte Exil Trozkis, nach Frunse (Bischkek) führt und damit das zentralasiatische Eisenbahnnetz mit der sogenannten sibirischen Magistrale, welche lehtere sich vom Ural bis zum Stillen Ozean ausdehnt, verbindet. Mancherlei Schwierigkeiten galt es dabei zu überwinden, führt doch die wesentlich über 1000 Kilometer große Linie durch Sandwüsten neben fruchtbarsten Niederungen mit ausgedehnten Strichen jungfräulichen Bodens, künstlichen Kolonisationsland, dann aber auch über Hochgebirge, vorüber an Bergspitzen, die fast 5000 Meter Höhe erreichen und im Frühjahr gewaltige Wassermassen in die Täler entlassen, deren Zuflüsse alsdann zu reißenden Strömen anwachsen, um oft im heißen, dürren Sommer zu einem Bächlein zusammenzuschrumpfen. Die technische Aufgabe, übrigens theoretisch schon vor dem Kriege gelöst, war also nicht leicht, und nicht selten mußten von Hochwasser fortgespülte Erddämme, Eisenbrücken, Betonstützen neu errichtet werden, ja in Einzelfällen erwies es sich als unvermeidlich, dem Schienenstrang eine andere Richtung zu geben, um den Kampf gegen die Elemente erfolgreicher durchzuführen zu können. Keine Frage, daß das Verkehrsministerium dabei auch viel Leidiges hat zahlen müssen. Nun steht die Strecke, wenigstens im Rohbau, fertig da, was der Sowjetpresse willkommenen Anlaß bietet zum einseitigen nicht abbremsenden Lob und Tadel des Auslandes streng zu sichten, gegen alle Kritik zu polemisieren, um schließlich die gesamte Uebersicht in eine Lobhymne auf den Bolschewismus ausfließen zu lassen. Der allmächtige Uebergang von der äußersten Rechten bis zur extremen Linken wird dabei mit peinlicher Akribie durchgeführt. Das „Westfälische Volksblatt“ habe die Eröffnung der „Turksib“ lediglich mit einem Telegramm abgetan, das die Ueberschrift erhalten habe „Die Sowjetregierung verteilt Orden“ (dieses und alle nachstehenden Zitate in der Rückübersetzung aus dem Russischen ins Deutsche). Die „Leipziger Volkszeitung“ habe sich einseitig dahin ausgesprochen, daß die Bolschewisten gegenwärtig mit einem zentralasiatischen Eisenbahn-Film im Auslande Propaganda trieben, im übrigen aber eine ganz gewöhnliche technische Leistung in den Himmel priesen. Schon günstiger laute das Urteil der „Frankfurter Zeitung“, der zufolge die „Turksib“ mit der (übrigens erst geplanten) Verbindung der Wolga mit dem Don, der Industrialisierung der Dnjepr-Stromschnellen und dem nördlichen Schiffsahrtsweg durch das Karische Meer gleichzustellen sei. Die „Kölnische Zeitung“ erkenne die emporkommende wirtschaftliche Bedeutung der neuen Eisenbahn an, aber ihr Berichterstatter habe sich darauf beschränkt, über die Eröffnung ein Feuilleton zu schreiben mit farbreicher Schilderung des grellbunten vielsprachigen innerasiatischen Lebens und seiner Fremdartigkeit. Der Hugenberg-Konzern solle manches Lob der Leistung, nur habe sein Berichterstatter unterwegs den europäischen Komfort schmerzlich vermisst und sei auf manche Erschließung asiatischer Rückwärtslosteile gestoßen, so daß das Hauptereignis in dieser Schilderung habe zurücktreten müssen. „Arme Turksib“, ruft die „Ekon. Schisun“ aus.

Nun aber die nordamerikanische Presse: Der Moskauer Vertreter der Telegraphenagentur „United Press“ meinte, in Rußland strebe alles der Zukunft entgegen, die hier fast grenzenlose Möglichkeiten viele — auch in politischer Hinsicht, würden nun doch Afghanistan, Westchina und die Ausläufer der Mongolei durch die neue Eisenbahn enger an den Rätebund geteilt. Ähnlich die Meinungen der „Prager Presse“, die von der Moskauer Zeitung als „eines der größten tschechoslowakischen Blätter“ bezeichnet wird, ohne jeglichen Hinweis auf den bekannten tschechisch-antirussischen Charakter dieser deutsch geschriebenen Zeitung. Ähnlich auch das Urteil der „Neuen Freien Presse“ (Wien), woran sich eine Wiedergabe von Bruchstücken aus dem im „Berliner Börsen-Courier“ erschienenen Artikel des Geheimrats Georg Kleinow“ schließt: „Sollte es gelingen, den Fünfjahresplan zu erreichen, so wird ganz Asien mit seinen 7-800 Millionen Menschen unvermeidlich in den gigantischen Sowjetprozess hineingezogen und dem erwarteten größten Kapitalisten der Welt, der unter der Firma S.S.S.R. auftritt, untergeordnet werden. Die Krönung dieser Stellung ist in der Eisenbahnlinie zu suchen, die das Kaspiische Meer über Turkestan, Sibirien, Mandchurien mit dem Stillen Ozean verbindet. Der neue „Finanzmann“, demgegenüber Morgan, Rockefeller und andere nur als Zwerge erscheinen würden, müßte sich alsdann zum Herrscher eines Großteils der Alten Welt aufschwingen, um nach Grundrissen zu regieren, die sein Machtgebiet zum aggressiven Gegner Europas und Amerikas gestalten würden.“ Um die Wirkung dieser hochdramatischen Neuherung nur scheinbar — gewiß nicht in Wahrheit — abzuschwächen, bezeichnet die „Ekon. Schisun“ den ganzen Kleinow'schen Artikel als eine „Schickschrift und Herausforderung“. Tatsächlich kommen solche Urteile über die Sowjets diesen stets durcheinander gelassen, bieten sie doch dem Kreml eine willkommene Handhabe für die Pflege des bolschewistischen Gedankens in eigenen Lande.

Zum Schluß aber, als Krönung des Ganzen, ein Zitat aus der „Berliner Morgenpost“: „Die Waggons, die über die „Turksib“ rollen, werden nicht nur Holz und Getreide, ebensowenig nur Baumwolle und Erbsen, sondern viel mehr befördern: Baustoff für den siegreich fortschreitenden Sozialismus“. Das klingt wie Befehl, ist jedenfalls den Sowjets ans der Seele gesprochen. Den nüchternen Beobachter aber wird diese Apothese wenig beeindruckend. Seit der Regierungszeit Alexander III. also fast mehr als einem Menschenalter, ist das alte und nun auch das neue Rußland dabei, seinen weitestgehenden asiatischen Teil mit den vielen, besonders im Süden enthaltenen Naturreichtümern namentlich verkehrstechnisch zu erschließen. Das tun andere asiatische Länder auch: Türkei, Persien, China und noch manche unter ihnen Japan an erster Stelle. Uebersicht ist Asien ein Erdteil der Zukunft, seine Völker aber sind für uns Europäer ein vorläufig unentwirrtes Rätselbandel. Daß die Russen, besser gesagt: die Bolschewisten demal ein die Führung aller Völker übernehmen sollten, klingt wenig wahrscheinlich. Dagegen spricht jedenfalls die Geschichte der letzten Jahrzehnte, nicht zum wenigsten der Antagonismus des bisher gegen Rußland dauernd siegreichen Japans. Die neue zentralasiatische Eisenbahnlinie ist aufsteigend eine nicht zu unterschätzende technische Leistung von mehr lokaler, keineswegs weltumfassender Bedeutung. Die europäisch-amerikanische Technik hätte übrigens die Arbeiten wohl präziser auszuführen vermocht. Vielleicht steht der Alten Welt überhaupt noch manche Aufgabe in Asien bevor, was sich klar erweisen wird, sobald das bolschewistische Rätsel seine Lösung gefunden haben wird. Darüber soll auch die „Turksib“ nicht hinwegtäuschen.



Der unschuldige Urheber des Lübecker Sänglingsherbens

Der Pariser Arzt Dr. Calmette, der Erfinder eines hunderttausendfach erprobten Tuberkulose-Schutzimpfungsverfahrens, dessen Anwendung in Lübeck den Tuberkulosestod von 9 Sänglingen und die schwere Erkrankung von 25 Kindern zur Folge hatte.

Südamerika-Flug beginnt am 18. Mai

* Friedrichshafen, 17. Mai. In einer längeren Unterredung mit dem Vertreter des W. L. B. teilte Kapitän Lehmann über den am 18. Mai beginnenden Südamerikaflug des „Graf Zeppelin“ u. a. folgende Einzelheiten mit: Die genaue Startzeit wird erst Samstagabend oder Sonntag früh bekanntgegeben, da wir erst die letzten Wetterkarten kennen müssen. Von Friedrichshafen bis Sevilla nehmen 24 Passagiere an der Fahrt teil. Nach etwa 12 stündigem Aufenthalt, währenddessen Betriebsstoff und Gas nachgefüllt sowie Passagiere teilweise anschwärzt werden — 6 Passagiere steigen aus und vier steigen zu — wird die Fahrt fortgesetzt. An der Ueberfahrt von Sevilla nach Rio de Janeiro bzw. Pernambuco nehmen fünf Deutsche, sechs Spanier, sechs Nordamerikaner und drei Südamerikaner. Von Rio de Janeiro, wo bei günstigem Wetter eine Zwischenlandung erfolgt, wird nach kurzem Aufenthalt weiter geflogen nach Pernambuco. In Pernambuco wird das Luftschiff am Samstagabend zwei Tage verbleiben. Die Fahrt geht dann weiter mit 19 Passagieren bis Savanna, wo das Luftschiff 2-3 Tage bleibt, um dann nach Kefehurk weiter zu fliegen, wo es 2-3 Tage in der dortigen Luftschiffhalle verbleibt. Dann erfolgt der Rückflug via Sevilla nach Friedrichshafen, das zwischen dem 8. und 9. Juni wieder erreicht werden dürfte. Betriebsstoff wird für die erste Etappe bis Rio de Janeiro für 120 Flugstunden mitgenommen. Die gesamte Befahrung des Luftschiffes beträgt während der Fahrt 42 Mann. Ein Pressenonopul ist nicht vorgesehen, so daß sicher damit zu rechnen ist, daß die gesamte deutsche Presse rechtzeitig mit Standortmeldungen versorgt wird. Allerdings ist damit zu rechnen, daß infolge eventueller eintretender elektrischer Störungen auf einer Strecke von 2-300 Kilometern keine Verständigung mit der Funkstation des Heimatlandes möglich ist, so daß es kurze Zeit an Standortmeldungen mangeln dürfte.

* Newyork, 17. Mai. Nach einer Meldung der „Newyork Times“ aus Rio de Janeiro sind dort bereits über 40000 Briefe zur Beförderung mit dem „Graf Zeppelin“ ausgegeben worden. Außerdem liegen zahlreiche Passagiergesuche vor.

Ununterbrochene Erdrutsche in Wienburg

Wienburg, 17. Mai. Im großen Krater am Hartz-Berge sind weitere Abfälle in großem Ausmaß erfolgt. Nachdem anfangs nur kleine Erdrutsche zu bemerken waren, sank der Wasserpiegel im Krater am späten Nachmittag plötzlich um vier Meter und riß alle im Wasser schwimmenden Bäume mit sich fort. Ebenso sackten die anderen Teile des nördlichen Steilhangs weiter nach. Dadurch verlor sich die obere Handteile ihren Halt und stürzten nun ununterbrochen in größeren Partien mit donnerndem Getöse von der erheblichen Höhe herab in den Kratersee, wo alles restlos versinkt. Die Wirkungen der gewaltigen Abfälle werden sogar in dem über einen Kilometer entfernten Schacht II verspürt. Es sind bereits mehrere tausend Kubikmeter abgestürzt.

„Möchten Sie gerne Kaiser werden...?“ Ein Budapest Journalist kann mehr fragen, als Prinz Wilhelm beantworten kann

* Budapest, 17. Mai. Die Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen, dem Sohne des ehemaligen deutschen Kronprinzen, der in diesen Tagen mit dem Präsidium des Nationalen Deutschen Automobilklubs in Budapest eingetroffen ist. Prinz Wilhelm erklärte dem Mitarbeiter des „Pester Lloyd“, der Zweck seiner Reise sei eine Wanderfahrt durch Ungarn, um die Nation kennen zu lernen, mit der Deutschland im Kriege Schulter an Schulter gekämpft hat. Der Mitarbeiter des „Pester Lloyd“ richtete an Prinz Wilhelm die Frage, ob er damit rechne, daß er einst den kaiserlichen Thron besteigen werde. „Das kann man nicht wissen“, antwortete der Prinz. „Wer könnte darauf Antwort geben? Das ist von so viel Umständen abhängig.“ Auf die Frage des Korrespondenten, ob er gern Kaiser werden möchte, antwortete der Prinz: „Ich weiß wirklich nicht, was ich darauf antworten soll.“

König Gustav eröffnete Freitag in Stockholm die große schwedische Kunstgewerbeausstellung. Die Ausstellung, deren Zweck in Schweden in der modernen Kunstgewerbebewegung zu zeigen, besteht aus drei Abteilungen.

Vom russisch-französischen „Krieg im Dunkeln“

Enthüllungen zum „Fall Kutiepow“

* Paris, 17. Mai. Der „Transigean“ weiß in einer seiner letzten Ausgaben sensationelle Enthüllungen und eine Reihe weiterer Einzelheiten über den Fall Kutiepow, des Oberhauptes der russischen Emigranten in Frankreich, der seit einiger Zeit Paris verschunden ist, zu berichten. In dem Bericht heißt es, daß sich die geheime Zentralorganisation der Auslandsabteilung der GPU in Paris befindet. Außerdem existiere in einer Villa der Avenue Cléber eine sowjetrussische Zentrale für Gegenespionage, die von einem ehemaligen Kapitän R. geleitet werde. Eine gewisse Abteilung der GPU beschäftige sich ausschließlich mit der Beobachtung der russischen Emigranten und der französischen Kommunisten. Dieser Abteilung stehe der leitende Kommissar N. vor. Nach dem Tode des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch habe sein Nachfolger, General Kutiepow, die antibolschewistische russische Organisation mit größter Energie ausgebaut. Aus diesem Grunde sei von Seiten der Moskauer GPU der Befehl ergangen, Kutiepow unschuldig zu machen. Mit dieser Aufgabe sei der politische Beobachter der Pariser Sowjetbotschaft, R., einer der aktivsten Agenten Moskaus, betraut worden. Außenpolitische Rückschlüsse und Verbindungen betreffend, habe sich Litwinow diesem Plan widersetzt und den Botschafter Dowgalewski über die den Agenten der GPU erteilten Befehle vertraulich unterrichtet. Seinerzeit habe Dowgalewski, um wirkliche Ereignisse zu verhindern, die russische Emigrantenorganisation in Paris sowie den Chef der französischen Gegenespionage, Oberst P., durch einen Vertrauensmann warnen lassen.

Nachdem die Entführung Kutiepows trotzdem gelungen sei, habe Dowgalewski die Behauptung

aufgestellt, daß nicht die GPU, sondern die russischen Monarchisten den General besetzt hätten, um auf dem Wege der Provokation einen Abbruch der französisch-sowjetrussischen Beziehungen herbeizuführen. Trotz dieser Erklärung des Botschafters habe es sich, daß die Vorbereitungen für die Entführung Kutiepows von dem Agenten R. persönlich geleitet worden seien. Da von Anfang an der Plan bestand, Kutiepow an die französische Küste und von dort auf ein sowjetrussisches Fahrzeug zu bringen, habe R. lange Verhandlungen mit dem Spion R. H., einem geborenen Luxemburger, geführt. Dieser G. H., der in Genua zur See ein kleines Haus besitzt, sei früher Agent des französischen Spionagedienstes gewesen und nach seiner Entlassung im Jahre 1927 in sowjetrussische Dienste getreten. Die beiden Männer hätten sich in einem genau bezeichneten Haus auf dem Montmartre sowie in einem Café beim Friedhof Père Lachaise häufig getroffen. G. H. habe von R. den Auftrag erhalten, für die Beschaffung eines Fischerbootes Sorge zu tragen, in dem Kutiepow zum Schiff gebracht werden sollte. Die Verhandlungen des Luxemburgers mit einem ihm bekannten Offizier seien jedoch ergebnislos verlaufen. Man habe sich gegenseitig gesehen, einen gewissen G. zu gewinnen, der in der Nähe von Bordeaux wohnhaft ist und mit einer Russin verheiratet war. Was das vielgenannte rote Automobil anbelangt, so könne einer der Leiter des Geheimdienstes der kommunistischen Internationale, namens R., genaue Auskünfte darüber erteilen. Schließlich könne noch mitgeteilt werden, daß am Nachmittag nach der Entführung Kutiepows von einem Telegrafentanten des Montmartre aus ein chiffriertes Telegramm nach Moskau ausgegeben worden sei, in dem von der glücklich durchgeführten Unternehmung Mitteilung gemacht wurde.

Nimm „Frank“ zu jedem

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Lettländisch-deutsche Handelstragen

Auch hier die Butter als wichtigstes Problem

Ó Riga, 5. Mai.

In den Spalten der verbreiteten „Jaunakas Sinas“ erörtert der frühere Berliner Universitätsprofessor und deutsche Geheimrat Karl Balod, seit bald zehn Jahren wieder in seiner lettischen Heimat tätig, die Möglichkeit der Rationalisierung der Erzeugung und Ausfuhr von Butter. Balod tritt dem, an sich übrigens schwerlich erfüllbaren Wunsche des Bauernbundes nach staatlicher Subventionierung des Butterhandels mit der Erklärung entgegen, daß es zweckmäßig wäre, einmal die Qualität durch peinlichste Sauberkeit bei der Milchgewinnung und Butterung zu heben, um den dänischen Vorsprung am Weltmarkt einzuholen, dann aber auch den Export durch Erwerb eines schnellfahrenden Kühltankers, der nicht Stettin oder Hamburg, sondern London regelmäßig anzulaufen hätte, zu rationalisieren.

Viel mehr als einen akademischen Charakter scheinen diese wohlgemeinten Ratschläge nicht zu haben, denn in Riga hat man sich inzwischen entschlossen, die schon seit länger Zeit schwebenden Verhandlungen mit Berlin zunächst durch die dort domizilierende lett-ländische Gesandtschaft möglichst bald konkreter zu gestalten. Gerichtsweise verläutet hier übrigens, daß eine lett-ländische Delegation aus Regierungsbeamten und Politikern demnächst nach Berlin zu fahren beabsichtigt. Genannt werden die Namen: Seimabgeordneter Ulmanis (früherer Ministerpräsident und Außenminister sowie prominentes Mitglied des Bauernbundes), Direktor des staatlichen Wirtschaftsdepartements Meesis, Leiter des neugebildeten Handels- und Industriepartements Kazen und Leiter der Ostabteilung am Außenamt Munter. Diese personale Zusammensetzung spricht für die überragende Bedeutung, die man in Lettland der Erhaltung der Butterausfuhr nach Deutschland beimißt.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 17. März

In letzter Zeit beobachtete man eine beachtliche innere Widerstandsfähigkeit der Börse, so daß man auch im heutigen Vormittagsverkehr und an der Vorbörsen an eine freundliche Eröffnung glaubte. Zeitungsmeldungen über Dividendenerhöhungen bei Oberkoks (8 nach 7 Prozent), Schering (15 nach 14 Prozent) und Konkordia Bergbau (6 nach 6 Prozent) regten etwas an, ferner wirkten auch die Umsatzsteigerung im Linoleumkonzern, der wieder 15 Prozent Dividende ausschüttet, die Zinsermäßigung der preussischen Staatsbank und endlich die sich erhaltenden Gerüchte über eine bevorstehende Einführung der I. G. Farben in Paris im günstigen Sinne. Andererseits mahnten die bisher noch ergebnislosen Baseler Verhandlungen, die noch zu keiner Einigung

Weichblei

faul
S. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG.

hinsichtlich des Emissionskurses der B. L. Z.-Anleihe geführt haben, zur Zurückhaltung. Die Eröffnung enttäuschte etwas. Es hatten jedoch nur R. W. E., Ostwerke und Schultheiß Verluste von über 1 Prozent und bis zu 2 Prozent zu erleiden. Auch Schiffahrtswerte lagen schwächer. Demgegenüber beobachtete man vielfach Besserungen von 1 bis 2 Prozent, Karstadt und Eisenbahnverkehr gewannen 2 bis 3 Prozent. Den bedeutendsten Gewinn hatten Berger, die trotz des Dementis der Verwaltung 3 1/2 Prozent anzogen. Unmittelbar nach den ersten Kursen erfuhren Salzdettfurt und Berger Erhöhungen um zirka 6 Prozent, wodurch auch die übrige Börse kräftig angeregt wurde. Man beobachtete Käufe zweier Großbanken. Mit Ausnahme von Karstadt und Hotelbetrieb waren auch an den übrigen Märkten Besserungen von 1 bis 1 1/2 Prozent zu beobachten, zumal der Reichsbankausweis vom 15. Mai 1930 eine Gesamtentlastung von 260,1 Millionen Mark brachte. Im einzelnen haben sich die Goldbestände um 12 Millionen Mark erhöht, während Wechsel und Schecks um 268,7 Millionen und der Notenumlauf um 207,4 Millionen Mark abgenommen haben. Liquidationspfandbriefe und Anteilscheine, Pfandbriefe, besonders Abfindungspfandbriefe, lagen sehr fest, Reichsschuldbuchforderungen gleichfalls anziehend. Anleihen unsinnlich, Altbesitz nachgebend, Neubesitz geringfügig gebessert, Ausländer geschäftslos, Devisen still, Dollar etwas fester. Geld unverändert leicht.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	17.5. G.	17.5. Br.	16.5. G.	16.5. Br.
Kaunas 100 Lit.	41,78	41,86	41,76	41,85
Buenos-Aires 1 Peso	1,608	1,607	1,601	1,605
Kanada	4,181	4,189	4,181	4,189
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,068	2,072
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,875	20,915	20,87	20,91
Konstantinopel 1 Trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,35	20,39	20,347	20,387
Newyork 1 Dollar	4,1875	4,1955	4,187	4,195
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,4975	0,4995	0,4975	0,4995
Uruguay	3,846	3,854	3,846	3,854
Amsterdam 100 Guld.	168,37	168,71	168,39	168,73
Athen 100 Drachmen	5,435	5,445	5,425	5,435
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,425	58,545	58,415	58,535
Budapest 100 Pengo	73,15	73,29	73,13	73,27
Hanzig 100 Gulden	81,36	81,52	81,33	81,49
Helsingfors 100 fin. M.	10,544	10,564	10,542	10,562
Oslo 100 Kron.	21,955	21,995	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,395	7,409	7,391	7,405
Kopenhagen 100 Kron.	112,04	112,24	112,03	112,23
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,85	18,79	18,83
Oslo 100 Kron.	112,01	112,23	112,00	112,22
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,425	16,465
Prag 100 Kr.	12,414	12,434	12,411	12,431
Reykjavik 100 Isl. Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	80,97	81,13	80,965	81,125
Sofia 100 Lewa	3,035	3,041	3,035	3,041
Spanien 100 Peseten	51,17	51,27	51,13	51,23
Stockholm 100 Kron.	112,35	112,57	112,28	112,50
Tallinn 100 estn. Kron.	111,44	111,66	111,44	111,66
Wien 100 Schill.	59,045	59,165	59,035	59,155
Riga	80,69	80,85	80,69	80,85
Bukarest	2,494	2,498	2,490	2,494

Berliner Ostdevisen am 17. Mai. (Tel.) Kaunas 41,78 Geld, 41,86 Brief, Warschau 46,875 Geld, 47,075 Brief, Katowitz 46,875 Geld, 47,075 Brief, Posen 46,875 Geld, 47,075 Brief. Noten: Zloty große 46,725 Geld, 47,125 Brief.

Berliner Effektenkurse

(Wochenübersicht ohne Gewähr)

	14.5.30	17.5.30
Festverzinsliche Werte		
Deutsche Ablösungsschuld einschl. Auslosungsrechte Nr. 1—90.000	58,90	60,30
Deutsche Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	11,70	12 1/2
8% Ostrp. Landsch. G. Pfandbriefe	92,75	95,60
7% Ostrp. Landsch. G. Pfandbriefe	84,30	85,50
4% Ostrp. Pfandbriefe	—	—
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	153,25	150,50
Darmstädter u. Nationalbank	230,25	227,50
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	141,75	141,75
Dresdner Bank	143,00	142,00
Ostbank für Handel u. Gewerbe	—	—
Reichsbank	300,75	296 1/2
Verkehrsaktien		
Hapag	116 1/2	112,00
Norddeutscher Lloyd	116 1/2	112,00
Industrieaktien		
A. E. G.	170,00	169,00
Aschaffenburg Papier	147,00	148,00
Bayerische Motorenwerke	86,00	85,75
Bernberg	127,50	135,50
Berliner Holzkontor	44,50	42,00
Brüning & Sohn	55,00	65,00
Continental Caoutchuk	—	—
Daimler Benz	88,50	89,00
Harpener Bergbau	126,00	124,00
Hoesch	107,75	107,00
I. G. Farben	184 1/2	182,50
Ilse Bergbau	216,50	215,25
Königsberger Lagerhaus	81,25	77,50
Lameyer & Co.	171,00	160,00
Lindström	615,00	625,00
Orenstein & Koppel	83,75	82,00
Ostwerke	263,50	254,00
Otavi	53,00	48,50
Phönix Bergbau	98,25	99 1/2
Pranz Dampfmaschinen	44,75	—
Rückforth	78,75	79,00
Sarotti	132,00	135,00
Schultheiß Patzenhofer	305,00	301,50
Siemens & Halske	242,00	243,50
Steinlurth Waggon	6,500	—
Stettiner Portland Zement	80,625	92,50
Stöhr Kammgarn	100 1/2	100,25
Union Gießerei	—	—
Union Chemische	55,75	54,50
Vereinigte Glanzstoff	149,50	146,50
Vereinigte Stahlwerke	96,50	97 1/2
Wandorfer Werke	49,50	50 1/2
Zellstoff Waldhof	180,50	181,00
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	332,00	330,00
Albany Lehen	233,00	—
Viktoria Feuer	445,00	440,00

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 17. Mai. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 69 inländische Waggons, davon 32 Roggen, 22 Hafer, 10 Gerste, 5 Gemenge, und 20 ausländische Waggons, davon 2 Hafer, 8 Mais, 10 Linsen, Abfall. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen 715—730 Gramm 16,70—16,80, Gerste 17—17,60, fein 17,80, Hafer 16,50—17,20, fein 17,40 bis 17,80, Futtermischungen mit Geruch 13,50—14,00 Mark.

Tendenz für Roggen und Hafer fest, Gerste stetig. Freiverkehr: Weizen 28—28,80, Roggen 16,70—17,80, Gerste 16,80—17,40, fein darüber, Hafer 16,50—17,00, fein 17,50 Mark, hochfein darüber, verbrüht unter Notiz. Tendenz: behauptet, Gerste ruhig.

Berliner Butter

(Preisauflistung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission) Berlin, den 17. Mai (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,26 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,13 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. — abfallende ... Pfd. 0,97 Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 17. Mai 6 Uhr + 11,5, 8 Uhr: + 15,0, 10 Uhr: + 12,5, 12 Uhr: + 14,0. Wettervorhersage für Sonntag, den 18. Mai Schwache bis mäßige südliche Winde, Bewölkungszunahme, stellenweise gewitterhaft, sonst vorwiegend trocken. Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 17. Mai 1930 Uebersicht der Witterung: Tief 745 Island, Tief 760 Russland, Hochdruckbrücke 768 Spanien bis Finnland. Deutsche Küste östliche Ostsee schwachwindig, wolkig bis heiter, westliche Ostsee mäßige südliche Winde, bedeckt, Regen, Nordsee schwache nordwestliche Winde, bedeckt.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenes	764,5	WSW. 2	heiter	+10	ruhig
Kiel	767,3	WNW. 1	bed.	+11	schlicht
Swinemünde	—	—	—	—	—
Rügenwaldermünde	767,5	OSO. 1	heiter	+9	—
Memel	768,2	—	—	+17	—
Skagen	766,9	SW. 1	Nebel	+9	sehr ruhig
Kopenhagen	767,0	S. 1	Regen	+10	schlicht
Wisby	767,1	S. 2	halbb.	+13	sehr ruhig
Stockholm	766,2	SSW. 1	wolkig	+13	—

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Mail	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
290	1	Sperber SD. (Noreika)	Königsberg	Zellulose Stöckgut	R. Meyhoefer
291		Forelle SD. (Barten)	Bremen	Zellulose Flachs	R. Meyhoefer
292		Egon SD. (Smith)	Königsberg	Sperplatt.	Ed. Krause
293		Rudolf SD. (Beichte)	Hamburg	Isoreffässer	Ed. Krause
294		Hercules SD. (Bjorneso)	Riga	Zellulose Isore	Ed. Krause
295		Everest SD. (Matsum)	Leningrad	Isore	Ed. Krause

Pegelstand: 0,30 m. — Wind: NNW. — Strom: aus. Zulässiger Pegelstand 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Karkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Capitol Lichtspielhaus

2 Grossfilme

„Die weisse Hölle von Piz-Pallu“

Das Hohelied von Liebe, Treue und Opferbereitschaft. Eine tieferschütternde Tragödie aus den ewigen Eisregionen des Piz-Pallu (Alpen). Die Aufnahmen zu diesem Film mussten seitens aller Teilnehmer unter ständiger Lebensgefahr gemacht werden. Unglaublich kühn auch die Leistungen des Rekordfliegers Udet!

Hauptdarsteller:
Die berühmte Schauspielerin und Tänzerin **Leni Riefenstahl** der bekannte Rekordflieger **Ernst Udet** und der beliebte Schauspieler **Gustav Diesel**

„Das Tal der Riesen“

Ein sensationeller Roman aus den Urwäldern Afrikas.

In den Hauptrollen:
Doris Canyon und **Milton Sills**

Belprogramm Kapelle Krawetz

Beginn: Wochentags 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Sonntags 2 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Lichtspiele

Apollo Kammer

Sonntag 3, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Billiger Volkstag 1,50 Lit und 2 Lit

Ehe auf Probe (Die Ehe von Morgen?)

Rin-Tin-Tins Millionenhalsband

Bobby der Benzinjunge

Wochenend-Erlebnisse Margott Landa, Teddy Bill

Apollo-Woche KLS-Woche

ZUM SCHLEPPEN GESCHAFFEN



Gleichmäßig und sicher schleppt er selbst die schwerste Last. Dieses Chassis ist zum Tragen gebaut, und der kräftige, hochkomprimierte Motor desselben mit seinen 65 PS führt denselben ebenso gut in Fahrt die Landstraße entlang als in ruhigem Tempo durch den bewegten Verkehr der Städte. Die Steuerung ist sicher und solide, seine 4-Radbremmen besser als bei irgend einem anderen Wagen. Er akkeleriert schneller als Lastwagen im allgemeinen und hat 4 Gänge vorwärts. Sein solides, gediegenes Aussehen machen denselben zu einem würdigen Repräsentanten Ihrer Wirksamkeit.

WILLYS SIX TRUCK

nur Lit 9 600.- verzollt ab Memel

Automobil-Zentrale
Otto Zoeke, Memel

Zur Gesicht-, Haar- und Körperpflege

neu eingeführt

- Die besten Präparate gegen Sommerprossen
- Schampoo Henne Royal für dunkles, blondes und Graues Haar
- Spezialitäten gegen lästigen Achselweiß

Kronen Drogerie
Börsenstrasse 1831

Hohen Barverdienst!

Isort. allerorts als Vertriebs- und gewandte. Heftige Serien biet. in idealen Bedingungen. Offerten mit B. Z. 5992 an Rudolf Mosse, Wagnburg.

Gewandter **Buchhalter**

bon Großhandelsfirma v. Hof. gefucht. Schriftliche Angeb. u. Gehaltsangaben u. Referenzen u. 1078 a. b. Adrextionsass. b. Bl. (8800)

Die Sensation der Saison:

Kapelle Hollywood

am Sandkrug

Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr
Eröffnungs-Konzert
nachmittags 3 Uhr

Eintritt frei! Kaffee-Konzert Eintritt frei!

1a Kaffee Vorzügliches Hausgebäck
Speisen und Getränke ohne Aufschlag!
Kurfaus-Eröffnung am Sonnabend, dem 24. d. Mts.

Sonntag, den 18. Mai 1930

Anrüdern
9 Uhr vormittags Versammlung der Mitglieder im Bootshaus.
9.45 Uhr Start der Boote zum Anrüdern. Ca. 11 Uhr vormittags Frühstücken im Bootshaus.
8 Uhr abends Tanzabend.
Die Einteilung der Mannschaften und Boote hängt im Bootshaus am schwarzen Brett aus. (8776) Der Vorstand.

Speise: 18814 und Schlafzimmers-Auffrischung u. -Instandsetzung in und außer dem Hause bei billiger Berechnung.

A. Joneleit
Friedr.-Wilh.-Str. 1 u. Sibauer Str. 22.

Sinderwagen
zu verkaufen! 18813
Krieger Zöpferstraße 24, II.

Nach kurzer Krankheit verschied plötzlich unser hochverehrter Seniorchef

Herr Hermann Wendler

Inhaber der Firmen Hermann Wendler, Königsberg Pr. und Memel im 59. Lebensjahre.

Wir verlieren in ihm einen gerechten und stets hilfsbereiten Prinzipal, dem das Wohl seiner Angestellten immer am Herzen lag und dem wir ständiges Andenken - übers Grab hinaus bewahren werden.

Die Angestellten und Arbeiter der Fa. Hermann Wendler G. m. b. H., Memel

?

Du lieber Himmel, dreizehn Listen!
Wenn wir doch nur die richt'ge wüßten?!
Merkt Euch vor Allem Eins als wichtig:
Nur **Liste 1** ist richtig
Böttcher, Lohrentz, Pawlowski, Kallenbach

Trinkt Schwermers Malzkaffee

(Echt nur in Paketen).

Gummiabfälle
empfehlen
Arthur Wiesenberg.
„Greif“ und Roto-
Bierkaffee
fast neu, verkauft
preiswert
Schneider
Martinistraße 9.
Eine fast neue
Gartenwalze
steht zum Verkauf.
Zu erfragen bei
Otto Großmann
8825 Polangenstr.
170 Meter
eigene Breiter
sind zu verkaufen.
8785 Rutkins
Steinforstraße 5a.



D. „Zeude“

verkehrt jetzt täglich nach
Schwarzort
Abfahrt ab Memel 1³⁰ Uhr nachmittags
Rückfahrt ab Schwarzort 6³⁰ Uhr abds.
Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt
Lit. 2.-
bei dreitägiger Gültigkeit
Schulen, Vereine und Wandervogel
erhalten Fahrpreismäßigung
Frachtförderung
bei billiger Frachtberechnung
Sonntags-Spazierfahrten
ab Memel 8³⁰ Uhr vormittags und
1 Uhr nachmittags
Robert Mehhoefler
G. m. b. H.

Freundinnen-Kaffee
Dienstag, d. 20. Mai
Dahheim-Gospiz. 8826

Statt Karten
Gertrud Kylau
Ernst Reczko
Verlobte
Memel
z. Zt. Memel, den 18. Mai 1930

Kl. Tauerlauken
Heute Sonntag
Unterhaltungsmusik
Gasthaus Gr. Tauerlauken
(Grüntal)
Sonntag ab 4 Uhr Konzert / Tana
Jazzband
Rudolf Tiedemann

Nach kurzem Leiden verstarb plötzlich, nach einem Leben voll rastlosem Schaffen mein hochverehrter, väterlicher Freund,

Herr Hermann Wendler

Seniorchef der Firmen Hermann Wendler, Königsberg und Memel im 59. Lebensjahre.

Ausgestattet mit reichsten Gütern des Geistes und Herzens war er mir als mein einstiger Lehrherr, Chef und Gesellschafter stets ein leuchtendes Vorbild eines untadligen und aufrechten Kaufmanns, der größter Verehrung und Wertschätzung begegnete und dessen Ableben ich tief betrauer.

Sein Andenken wird mir unvergesslich sein.

Bruno Goiny

in Fa. Hermann Wendler G. m. b. H., Memel.

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Familie R. Westphal
W. Frischmann
E. Roszinsky

Dr. Dr. med. Hoehl
Augenarzt / Augenärztin
verzogen
nach Libauer Strasse 30

Sabreplan

für die
Kraftwagenlinie Memel-Sörsterei

Ab Memel:		Ab Sörsterei:	
Werktag	Sonntag	Werktag	Sonntag
7 Uhr	9 Uhr	8 ³⁰ Uhr	10 Uhr
11 Uhr	11 Uhr	12 Uhr	12 Uhr
14 Uhr	13 Uhr	14 ³⁰ Uhr	13 ³⁰ Uhr
20 Uhr	15 Uhr	21 Uhr	16 Uhr
	18 Uhr		19 Uhr
	22 Uhr		23 Uhr

Abfahrtsstelle ab Denkmal Alexanderstraße und Libauer Straße 40. Telefon 1165
Bei Bestellung für Vereins- und Schulausflüge auch Sonderfahrten.

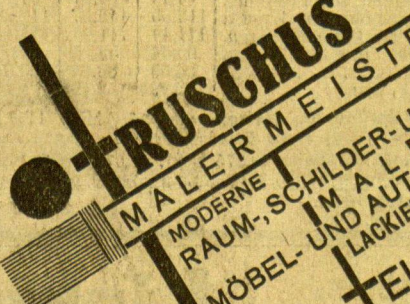
Damen- u. Backfisch-Mäntel

Herren-Anzüge

Ersatz für Mass. aus guten Stoffen angefertigt, guter Sitz, beste Verarbeitung
billige Preise
gute Qualitäten
M. Elbaum
Nachf.
Inh. Paul Cohn

Am 16. Mai entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter
Frau Anna Pawils
im 68. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Dienstag, d. 20. d. Mts., 2 Uhr nachm., vom Trauerhause Kasernenstr. 6/8 statt
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
J. Pawils und Kinder

Elegant u. billig
Damen- und Herren-Garderoben
nach Maß.
K. Parichunas
Lüpfstraße 9/10.
Gut erhaltener
Sports u. Sport-
Wagen
zu verkaufen
Bubfargerstraße 5.



TRUSCHUS

MALER MEISTER
MODERNE
RAUM-, SCHILDER-U. GLAS-
MÖBEL- UND AUTO-
LACKIERWERKSTATT
TEL. 367

Bürger und Bürgerinnen!

Lest die heutige Beilage der Wahlvorschlagsliste Nr. 8, dann kennt Ihr alle Wahlvorschläge und wählt den Wahlvorschlag **le Coure - Mittelstaedt - Costede**

Chem. Schülerinnen der Auguste-Viktoria-Schule
(frühere hsh. Mädchen-Schule) die an d. Jahrhundertfeier, 23. bis 25. Juni d. J., teilzunehmen beabsichtigen, werden gebeten, ihre Adressen im Rathaus, Zimmer 41, bei der Unterzeichneten bis zum 1. Juni anzugeben.
Der Arbeitsauschuß
Im Auftrage: **E. Michaelsen**

Güder Spitze täglich geöffnet
Fähre verkehrt ab Winterhafen jeden Sonntag von 1¹⁵ bis 8 Uhr halbstündlich. (8871)

T Träger U Eisen
Zaundraht
Stacheldraht
Drahtgeflecht
empfehlen zu billigsten Preisen
Schmidt & Rosenberg
Simoujine
6 Zylinder, günstig zu verkaufen.
Rosenfeld, Bienenstraße 1-3.

Hotel Franz
Täglich Konzert
Goldfische
zu kaufen gesucht.
Angebote unter 1079 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Neue
Damen-Konfektion
abarte Nach- und Stoffart
E. Millner
Fleischbänkenstraße 2 (8851)

Diplomkaufmann
30 Jahre alt, lautionsfähig, sucht leitende Vertrauensstellung in Bank, Handel od. Industrie. Deutsche, litauische, russische und englische Sprachkenntnisse. Angebote unter 1062 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Bedienungsmädchen
litauisch sprechend, für die Saison
Bedienungsfrau
für die Sonntage sucht
Karnowsky
Kurhaus Nimmerfaff.

Wählt Liste 13

Pierach
Betke
Gronenberg

Mittelstands-Partei

Verband für wirtschaftliche Kommunal-Politik
Telefon Nr. 126 Büro
Fischerstrasse Nr. 9-10



Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten

Es grünt und blüht

Die Vegetation, die sich bereits Ende April sehr gut entwickelt hatte, wurde durch die zu Anfang dieses Monats einsetzende kühle Bitterung, die mitunter sogar empfindliche Nachfröste brachte, kaum gefördert. Das Getreide zeigt trotzdem allerwärts einen sehr guten Stand, auch die Weiden sind überall gut eingegrünt. Ein sehr großer Teil des Viehes befindet sich schon seit Tagen auf den Weiden. Durch die jetzt wieder einsetzende wärmere Bitterung kommen auch die Obstbaumblüten voll zur Entfaltung, sogar der Flieder blüht stellenweise schon. Die gefährlichen „Eisheiligen“ dürften wohl vorbei sein. Heute zeigte das Thermometer schon wieder über 20 Grad Wärme an.

Die ersten Straßenrennen

Nachdem die Anfahrten der hiesigen Radfahrervereine an den vorhergegangenen drei Sonntagen stattgefunden haben, beginnen jetzt die Straßenrennen. Für morgen vormittag haben die beiden Radfahrervereine „Memeler Radfahrer-Club“ und „Rad-Sport Memel“ ihre internen Vereinsrennen ausgeschrieben, bei denen es um die Vereinsmeisterschaften geht. Die Rennen finden auf der Chaussee Königswaldchen-Polangen statt und beginnen bereits um 7 1/2 Uhr morgens. Bis gegen 12 Uhr mittags werden die einzelnen „Wettkämpfe“ dauern. Der „Rad-Sport Memel“ tritt zu seinem Rennen um 7 1/2 Uhr morgens bei Königswaldchen an. Die Mitglieder des Vereins versammeln sich schon morgens um 7 Uhr auf dem Theaterplatz und fahren dann geschlossen nach Königswaldchen hinaus. Der „Rad-Sport Memel“ führt kein Rennen über eine Strecke von 40 Kilometer, das in diesem Jahre insofern interessant sein wird, als die beiden Favoriten des Vereins, die Gebrüder Brunsden, einen starken Gegner in einem früheren deutschen Meisterschaftsfahrer erhalten haben. Auch

wird diesen beiden bisher besten memelländischen Rennfahrern die Erringung des Vereinsmeistertitels dadurch schwerer gemacht, daß ein Punktfehler in etwa drei bis fünf Rennen zu erringen sein wird, notwendig ist. Während der „Rad-Sport Memel“ nur dies eine Rennen fährt, hat der „Memeler Radfahrer-Club“ für morgen drei interne Rennen vorgesehen, und zwar ein Seniorenrennen über 30 Kilometer, ein Juniorenrennen über 15 Kilometer, ein Damenrennen über 6 Kilometer und ein Männerrennen über 100 Meter langsam. Die Teilnehmer am Seniorenrennen sind zum größten Teil Fahrer, die infolge erkrankter Konkurrenz nennenswerte Erfolge bisher nicht erzielen konnten. Ihre Trainingsfahrten haben aber gezeigt, daß sie inzwischen sich sehr vervollkommen haben, so daß hier ein schwerer Kampf um den Klubmeistertitel geführt werden wird. Unter den Damen, die sich am Rennen beteiligen, befindet sich auch wieder Fräulein Hensel, die schon erfolgreich verschiedene Rennen gefahren hat. Alles in allem dürften die morgigen Rennen interessante Bilder bieten, die sich jeder Freund des Radsports ansehen sollte.

Brief an einen Romandichter

Sehr geehrter Herr!
Ihr Roman, den Sie uns kürzlich freundlichst anboten, ist leider zur Veröffentlichung in unserer Blatte nicht geeignet, obwohl er, was wir anerkennen dürfen, ohne in unglückliche Schmeicheleien zu verfallen, über Qualitäten verfügt, die ihn über den gangbaren Durchschnitt erheben.
Indessen, für wen schreiben Sie? Für tausend unserer zwanzig- bis dreißigtausend Leser, und das ist zu wenig!
Dürfen wir Ihnen einen Rat, eine Anleitung, sozusagen einen Tip geben für das, was wir brauchen? Was jede Zeitung braucht, die nun einmal von Arm und Reich, Jung und Alt, Gebildet und Ungebildet gelesen wird? Denn auch wir würden uns von Herzen freuen, endlich einmal allen unseren Freunden zugleich das zu bieten, was sie gern haben möchten.

Es ist gewiß nicht leicht, einen Roman zu schreiben. Aber es ist, was Sie uns wohl glauben werden, um nichts leichter, als zwei bis drei Monate aus hundert Romanen einen herauszufinden, der wenigstens einen Teil jener Gebote befolgt, auf deren Erfüllung der Leser zu dringen nicht mit Unrecht sich für berechtigt hält. Denn es ist eine Zeitung, die er bezieht, und das Abonnementgeld des Armen ist sowohl wert wie das des Reichen, des Jungen sowohl wie das des Alten, des Gebildeten sowohl wie das des Ungebildeten.

Nochmals: Wir sind uns bewußt, daß es nicht leicht ist, einen Roman zu schreiben, aber wir finden es trotzdem erlaublich, wie eben jene Forderungen, die die Gesamtheit der Leser berechtigterweise stellt und die lust am einfachsten zu erfüllen sind, von den Herren Romandichtern stets leichtsinnig außer acht gelassen werden. Ist es denn wirklich so schwer, einen bezentenen, mythisch-dunklen Titel zu finden, der mit reklamehafter Wucht den Leser sofort in seinen Bann schlägt und von vornherein ahnen läßt, wovon gehandelt werden soll? Ist es denn wirklich so schwer, einen Stoff zu wählen, der nichts will, als unterhalten, einfach unterhalten und der dabei tiefstehenden den schweren Problemen unserer Zeit zu Leibe geht, auf deren Lösung wir alle hoffen? Ist es denn wirklich so schwer, endlich einmal die Liebe nicht in den Mittelpunkt der Handlung zu stellen und auf diese Weise eingehend jenen immer alten und ewig neuen Kampf zu schildern, den die verwaiste Erzieherin der gräßlichen Kinder und die endliche Vereinigung mit dem jungen Sohn des Hauses zu bestehen hat? Ist es denn wirklich so schwer, epische Breite mit stützenhafter Kürze, allgemeinhin Kraft mit moderner Dekadenz, Scherz und Humor mit Trauer und Grauen zu verbinden? Ist es denn wirklich so schwer, zerfasernde Kritik am Geiste unserer Zeit zu üben, selbstverständlich unter freudiger Bejahung der Gegenwart? Ist es denn wirklich so schwer, leicht obenhin zu flattern, Sentation, Sentation herauszubolen und dabei nicht zu vergessen, daß es hebrätsche Aufgabe des Dichters ist, ziel- und wegweisend der Menschheit in eine bessere, edlere Zukunft voranzuleiten?

Nicht wahr, das ist alles gar nicht so schwer? Es heißt nur derartige Maximen beim Schreiben hübsch im Auge zu behalten, was man leider bisher immer unterlassen hat! Nun, da wir Ihnen und gleichzeitig einigen Ihrer Herren Kollegen dies auseinanderzusetzen haben, wird das ja zweifellos besser werden.

Sie dürfen unseres vorzüglichen Dankes im voraus gewiß sein, wenn Sie recht bald in diesem Sinne etwas von sich hören lassen.
Mit der Versicherung unserer usw.
Die Redaktion des M. D. Omnibus.

So pflegte der kommunistische Stadtverordnetenvorsteher Szardenigs seine „Reden an sein Volk“, an die Stadtverordnetenversammlung, zu beginnen... Als nach den letzten Wahlen zehn Kommunisten und drei Linksozialisten in das Stadtparlament einzogen, da mag mancher Bürger sich sehr gewundert und sich ein wenig den Schlaf aus den Augen gerieben haben ob dieses für ihn unerwarteten Ereignisses. Und dabei war es doch nur so, daß das Bürgerturn selbst schuld war an dieser für Memel beschämenden Tatsache. Denn wäre es fleißiger zur Wahl gegangen, wären die Stimmen des Bürgerblocks nicht auf 3301 gesunken (von 4718 im Jahre 1924), dann wären einige bürgerliche Stadtverordnete mehr gewählt worden. Es mag auf den ersten Blick scheinen, als ob das eine ziemlich belanglose Sache sei, ob das Bürgerturn zwei oder drei Stadtverordnete mehr besitze oder nicht. Wer aber die Stadtverordnetenversammlungen besucht hat, wird oft genug bemerkt haben, daß es bei den Verhandlungen, wie sie sich in unserm Stadtparlament im Laufe der Zeit herausgebildet hatten, oft genug auf eine Stimme ankam. Man braucht in diesem Zusammenhang nur allein an die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers zu erinnern. Man denke an die Zeit zurück, wo Szardenigs Stadtverordnetenvorsteher in Memel war, wo die Kommunisten „Deklarationen“ verlasen, wo Radikalismus und Agitationslust sich nach Herzenslust austobten, wo eine unwürdige Szene die andere geradezu jagte.

Wieder droht von links der Kommunismus mit seinen Anhängseln. Und von der anderen Seite kommen Gruppen, die das Stadtparlament zum Tummelplatz nationalpolitischer Kämpfe machen möchten.

* Die Städtische Sparkasse hat, wie sie uns schreibt, die Ausleihungszinsen, mit Ausnahme des Wechseldiskontsatzes, vom 1. Juli d. Js. ab wieder um 1 Prozent auf den Satz von 11 Prozent jährlich herabgesetzt. Daneben werden bekanntlich von der Sparkasse Provisionen und dergleichen nicht berechnet. Der Hypothekenzinssatz von 11 Prozent jährlich bleibt einstweilen noch unverändert.

* Steuermarktenverwendung und Revision. Vom Magistrat, Steuerverwaltung, werden wir gebeten, auf die im Inzeratenteil der heutigen Ausgabe unseres Blattes erscheinende Bekanntmachung über Lohnsteuer bzw. Steuermarktenverwendung und Revision hinzuweisen.

* Jahrhundertfeier der Auguste-Viktoria-Schule. Uns wird geschrieben: Zur Vorbereitung für eine würdige Veranstaltung der Jahrhundertfeier der früheren höheren Mädchenschule, jetzt Auguste-Viktoria-Schule, unter Teilnahme der ehemaligen Schülerinnen von nah und fern, hat sich ein Arbeitsausschuß aus ehemaligen Schülerinnen zusammengeschlossen. Die Festveranstaltungen sollen in den Tagen vom 28. bis einschließlich 26. Juni stattfinden. Es ergeht daher an alle ehemalige Schülerinnen die herzliche Bitte, sich vollzählig an den Veranstaltungen zu beteiligen. Außerdem wird geplant, als äußeres Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zur alten Schule eine Geldspende zu sammeln. Eine Zeichnungsliste liegt im Rathaus, Zimmer 41, bei Kanzleireferentin Michaeleßen aus. Auch können dorthin Spenden überwiesen werden. Gleichzeitig wird um Angabe von Adressen ehemaliger auswärtiger Schülerinnen an die obengenannte Stelle gebeten.

* Vom Verein „Freundinnen junger Mädchen“ wird uns geschrieben: Der Vorstand bittet auch an dieser Stelle mitteilen zu dürfen, daß die Freundinnen am Dienstag, dem 20. Mai, zum letzten Mal vor dem Herbst zusammenkommen, und er hofft auf eine rechte gute Beteiligung, da auch wegen des Ausfluges beraten werden soll.

* Was alles gestohlen wird: Fahrrad und anderes. In der Nacht zum 14. Mai ist einem Kaufmann aus dem verschlossenen Hause Fibauer Platz Nr. 1 ein Fahrrad, Marke „Patria“, mit schwarzem Rahmengestell, vernickelten Stahlfelgen und vernickelter etwas nach oben gebogener Lenkstange entwendet worden. — Am 7. Mai ist aus einem unverschlossenen Zimmer des Kurhauses in Försterei einer dortigen Angestellten ein Portemonnaie mit 250 Lit gestohlen worden. — Am 5. Mai hat eine Beamtenfrau aus der Großen Wasserstraße eine Handtasche, die sich auf dem von der Frau geschobenen Kinderwagen befand, verloren. Ein etwa neun Jahre alter Junge soll die Tasche aufgenommen haben und davongelaufen sein. Es handelt sich um eine braune kunstlederne Damenhandtasche, in der sich u. a. 70 Lit befanden. — Bei dem Versuch, auf einem Grundstück in der Steintorstraße aus einem verschlossenen Taubenschlag Tauben zu fischen, wurde ein arbeitsloser 18 Jahre alter junger Mann beobachtet. Der junge Mann hatte das Vorhängeschloß bereits entfernt. Als er sich beobachtet merkte, ergriff er die Flucht und versteckte sich. Ein hinzugerufener Polizeibeamter fand ihn, und da er keine Ausweispapiere bei sich hatte, wurde er dem hiesigen Polizeigefängnis zugeführt. Zu den nicht ermittelten Dieb-

Waisen- und Siechenheim auf Gut Tauroggen

Und wird geschrieben: Das evangelische Waisen- und Siechenheim auf Gut Tauroggen beherbergt zurzeit neun Kinder, die, elenden Verhältnissen entnommen, zu allem Guten erzogen werden. Daneben betreut die Anstalt mehrere Sieche aus dem Memelgebiet und ebenso einige Schwachsinnige, die in dem großangelegten Garten eine passende Beschäftigung finden. Ein Wohnhaus mit 22 Zimmern wird gegenwärtig umgebaut und der Neuzeit entsprechend eingerichtet, so daß nun eine größere Anzahl Pflegebedürftiger dort wird Unterkunft finden können. Ein in Bethel vorgebildeter Diakon und eine Schwester betreuen die Anfallsgäste. Es ist durchaus gut, daß nun im Inlande Anstalten für soziale Pflege eingerichtet werden, denn die Unterbringung von Memelländern in Deutschland erfordert zu große Kosten. Die große Villa auf dem Gut ist zur Aufnahme von Sommergästen bereits in Stand gesetzt und wartet auf Erholungs- und Pflegebedürftige. Schon im vorigen Jahre sind dort memelländische Nervöse und gesundheitlich Zurückgebliebene mit bestem Erfolg verpflegt worden. Die Villa im Park enthält 12 hohe luftige ansprechende Zimmer. Die Landwirtschaft des Gutes — 48 Hektar Größe — und ein großer wohlgepflegter Garten bieten fast alles Erforderliche für den Tisch. — Das unter der-

„Meine Herren Bürger! Und Sie, Herren, wenn Sie denken, daß...“

In einem Aufruf, den die Liste 2 verbreitet — an ihrer Spitze stehen 1. Palavytas, Mikas, namu javinikas, 2. Dr. Trufkanas, Kazys, gimn. mokytojas, 3. Dlin-gaitis, Jonas, banko direktorius, 4. Austra, Jonas, muitines kontrolerius usw. — heißt es u. a.: „Bisher hatten im Stadtparlament die Deutschen die Mehrheit.“ Ueberflüssig zu sagen, daß diese Gruppe zusammen mit einigen anderen Listen die größten Anstrengungen macht, damit es in dieser Beziehung anders wird!! In dem Aufruf der Liste 2 heißt es an anderer Stelle: „Außer den hohen Gehältern „für ihre Leute“ bewilligt die Stadt große Summen zur Unterhaltung der deutschen Kulturanstalten.“ Auch hier soll es natürlich ganz anders werden!!

Unterdessen aber bekämpft sich das Bürgerturn. Ein beschämender Anblick! Persönliche Gegnerschaften und persönliche Eitelkeiten toben sich aus. Man kann nur wünschen und hoffen, daß die Zersplitterung im bürgerlichen Lager, wie sie sich in der Aufstellung der verschiedenen Listen zeigt, insofern auch Gutes bringt, als jetzt jeder Bürger Gelegenheit genug hat, sich die Liste herauszusuchen, die ihm paßt. Es wird sich aber jeder reichlich überlegen müssen, von welcher Gruppe er wirklich positive, von Sachkenntnis und Verantwortungsgefühl getragene Kommunalpolitik erwarten kann. Jeder hat die Auswahl unter einer ganzen Reihe von bürgerlichen Listen, aber wer sich nur etwas um das kommunale Leben gekümmert hat, dem wird bei einiger Ueberlegung die Wahl bestimmt nicht schwer fallen.

Die Hauptsache ist, daß das Bürgerturn Memels von seinem Wahlrecht auch tatsächlich Gebrauch macht.

Die Stadtverordnetenversammlung ist in unserem Gebiet diejenige Körperschaft, in der das parlamentarische System sich am reinsten auswirken kann. Wenn das Bürgerturn später irgendwelche unangenehme Ueberraschungen erleben sollte, dann darf es niemand anderem die Schuld geben als sich selbst. Dann hat es das Recht verwirkt, über Beschlüsse, die ihm nicht passen, Zeter und Mordio zu schreien. Denn es bildet die Mehrheit der Bevölkerung, und es hat am Montag Gelegenheit, dafür zu sorgen, daß auch die Stadtverordnetenversammlung eine bürgerliche Mehrheit erhält.

Das Stadtparlament, das jetzt gewählt wird, wird die wichtigsten Beschlüsse fassen müssen.

Diese Stadtverordnetenversammlung wird die Neuwahl des Oberbürgermeisters vornehmen

andere wichtige Stellen werden neu besetzt werden, und auch sonst wird sie eine Anzahl von Entscheidungen fällen müssen, die für die Zukunft unserer Stadt von entscheidender Bedeutung sein werden.

Wer sich auch diesmal wieder zu der Partei der Nichtwähler schlägt, wer auch diesmal aus Faulheit oder Gedankenlosigkeit den kurzen Gang zum Wahllokal scheut, den er für sich selbst und für seine Stadt ja nur alle drei Jahre einmal zu tun braucht, der verdient es wahrlich nicht, ein Dach über dem Kopf und ein Stück Brot im Schrank zu haben.

Bürger Memels, wacht auf! Geht am Montag an die Urne! Grobert endlich das Rathaus!

selben Verwaltung stehende Kinder- und Siechenheim in Plücken kann noch einige Kinder (Krüppel) aufnehmen.

* Polizei-Bericht. In der Zeit vom 10. bis 17. Mai sind als gefunden gemeldet: ein Geldschein (litauische Währung), ein Gummiball, eine schwarze Lederne Aktentasche, ein Herrenfahrrad, ein Trauring, eine braunleberne Handtasche, ein schwarzes Huhn, eine braune Aktentasche mit verschiedenen Schulbüchern, eine graubraune Lederhandtasche, ein Herrenfahrrad, eine Fahrradpumpe, eine alte Haarschneidemaschine, eine Dobermannhündin, eine silberne Herrenschmuckuhr mit Kette, ein goldener Trauring, ein weißes Italienerhuhn, verschiedene Tauben, eine Herrendeluhre mit Kette, eine glanzleberne schwarze Brieftasche mit litauischem Auslandspaß, lautend auf Wilhelm Duschat, eine Messing-Radspindel. — Als verloren sind gemeldet: eine gestickte bunte Handtasche, eine kleine schwarze Lederhandtasche, ein junger Drahthaarfoxterrier, ein Herrenfahrrad, ein Bündel Kleider, eine schwarze Lederne Brieftasche mit Inlandspaß für Hans Tiedemann, ein Glaschandschuh, ein goldenes Gliederarmband, diverse Tauben, eine braune kunstlederne Handtasche mit etwas Geld und deutschem Auslandspaß, lautend auf Schuberl.

Standesamt der Stadt Memel vom 16. Mai 1930

Aufgeboren: Kaufmann August Michel Einars mit Pensionatsinhaberin Bertha Auguste Krauch, Arbeiter Christof Schloosche mit Marie Pemppe, ohne Beruf, sämtlich von hier.
Geboren: Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.
Gestorben: Maria Virute Kulikauskas, 4 Jahre alt, Franz Jonuksis, 11 Wochen alt, von hier.

Standesamt der Stadt Memel vom 17. Mai 1930

Geboren: Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.
Gestorben: Kürschnermeister Ernst Bierwald, 65 Jahre alt, Rentenermpfängerin Anna Pawils, geb. Buntins, 67 Jahre alt, von hier.

Es wäre sehr erwünscht, wenn die Anstalten, die besonders auf der Barmherzigkeit der Mitmenschen fundiert sind, von diesen mehr unterstützt würden. Besonders könnten abgelegte Kleider und Schuhzeug sehr wohl verwendet werden.

Rund um den Wochenmarkt

Schönes warmes Frühlingswetter begünstigte heute das Leben und Treiben auf dem Wochenmarkt. In der Marktstraße wurde neben Blumen in allen Farben viel Birkenreisig angeboten. Butter und Eier waren ausreichend zu haben. Die Butterpreise zeigen langsam fallende, die Eierpreise dagegen steigende Tendenz. Frühgemüse war reichlich angeboten. Geflügel war aber nur in geringer Zahl am Markt. Auf dem Fischmarkt war das Angebot an Konsumfischen aus Haff und See groß. Der Marktplatz an der Dange war in seiner ganzen Ausdehnung mit Fuhrwerken memelländischer Besitzer und mit Holzfuhrern aus Großlitauen bestückt. Die Getreidepreise waren weiter zurückgegangen.

Butter kostete 2,50-3 Lit das Pfund und Eier 16-17 Cent das Stück.

Auf dem Geflügelmarkt waren Hühner für 6-9 Lit und Tauben für 1,60-2 Lit zu haben.

Von Frühgemüse kosteten Spinnat 50-60 Cent und Wiesenrauerampfer 20 Cent ein gehäufter Teller. Radisheschen wurden für 20 Cent das Bündchen verkauft. Salat war für 25-35 Cent je Kopf zu haben. Schlangengurken sollten 1,80 bis 2 Lit das Stück kosten. Morcheln wurden für 1 Lit und Moosbeeren für 1,40 Lit je Liter angeboten.

Male kosteten auf dem Fischmarkt 2 bis 3,50 Lit, Maifische 50-60 Cent, Hechte 1,20 bis 1,50 Lit, Bierfische 1-1,20 Lit, Barsche und Strömlinge 50-80 Cent, große Stinte 25 Cent, Dorsch-

40-50 Cent, Hundern 50-80 Cent und Raufe 8,50 Lit je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 1,80 Lit, Bauchstück für 1,70-1,80 Lit und Karbonade für 2,20-2,30 Lit je Pfund.

Memelländische Besitzer verkauften auf dem Marktplat an der Dange Roggen für 12-14 Lit, Roggenmehl für 15 Lit, Gerste für 18,50-15 Lit, Hafer für 18 Lit und Weizen für 20-21 Lit je Zentner.

Schweines, Hen- und Strohpreise

Auf dem Friedrichsmarkt boten viele Landente Ferkel und Käufer Schweine an. Die Preise für Ferkel waren auf heute verhältnismäßig hoch.

Heudekruz 17. Mai

Vom Bytantis-Komitee wird uns geschrieben: Der Landrat des Kreises Heudekruz und Vorsitzender des Bytantis-Komitees für den Kreis Heudekruz hat sich mit einem Rundschreiben an die Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises Heudekruz gewandt.

Memelgau

Kreis Memel

Raubüberfall

fr. Dittauen, 17. Mai. In der Nacht zum Donnerstag, etwa um 12 Uhr, erschien auf dem Gehöft der 71 Jahre alten Frau G. in Dittauen, die allein in dem Hause wohnte, eine männliche Person und klopfte ans Fenster.

fr. Prūska, 16. Mai. [Wiederholungsbericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Freitag 17 Kinder zum Weitertransport angekauft und verladen.

us. Stragna, 17. Mai. [Wiederholungsbericht.] Die Frühjahrspflanzarbeiten sind hier beendet. Nach dem bisherigen Stand der Saaten zu urteilen, ist eine gute Ernte zu erwarten.

Kreis Heudekruz

Warrischken, 17. Mai. [Schmuggel.] Am Oktober v. J. beobachtete ein Grenzpolizist, wie bei Willmarren über den Strom ein Kahn mit etwa 5 Personen ankam.

Gegen diesen Strafbefehl legten H. und S. Einspruch ein. M. ist inzwischen verstorben. Vor dem Schöffengericht in Heudekruz bestritten die beiden Angeklagten, mit der ganzen Sache etwas zu tun zu haben.

wd. Wilkieten, 17. Mai. [Wiederholungsbericht.] Der ergiebige Regen der letzten Tage hat auf die Saaten sehr günstig gewirkt.

fr. Prūska, 17. Mai. [Diebstahl.] In der Nacht zum 7. Januar wurden in Prūska-Patall dem Besitzer Anikus drei Hühner gestohlen.

us. Stragna, 17. Mai. [Wiederholungsbericht.] Die Frühjahrspflanzarbeiten sind hier beendet. Nach dem bisherigen Stand der Saaten zu urteilen, ist eine gute Ernte zu erwarten.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

- Raunas (Welle 1985). Sonntag: 20.10: Konzert. 22.05: Konzert. Montag: 19: Schallplatten. 20.40: Schallplatten. 22.20: Kammermusik.

Bei Herzleiden und Überanstrengung, Abgang zu Gehirnblutungen und Schlaganfällen liefert das natürliche „Franz-Josef“ Bitterwasser leichten Abgang ohne Anstrengung.

- 15: „Deutsch für Ausländer“. 16.30: Konzert. 17.30: Waberne Bühnenmusik. 20.15: Solfeggiosong. 21: Symphonie.

Kirchensattel für Memel Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr Verkündigung, 7 Uhr Jugendverkündigung.

Briefkasten

Sch. 300. 50 000 Mark waren am 15. April 1921 gleich 8000 Lit. Nach der Verordnung über die Aufwertung von Zinsen und Renten müssen davon 20% = 1600 Lit mit 5% verzinst werden = 80 Lit Zinsen je Jahr ab 1. Januar 1924.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Gerste, Kartoffeln, Hühner, Fühner, Zwiebeln, Schweinefleisch, Rindfleisch, etc.

Freilicht, Freiluft und Sonne! Und dazu NIVEA-CREME. Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen. Auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen den Körper.

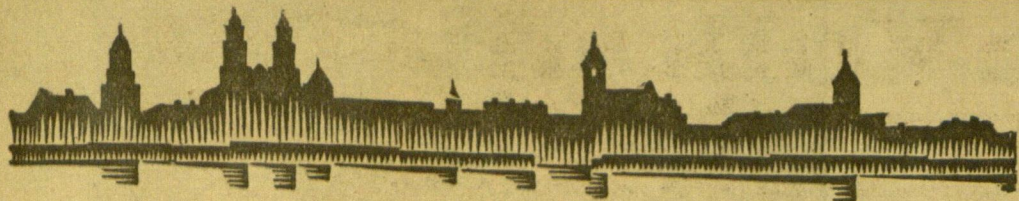
Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl. Copyright by Duncker Verlag. 5. Fortsetzung. „Sündengeld, Biele! — Blutiges Sündengeld! — Ich habe Ludwigstal verkauft!“ rief er heraus.

„Später“, sagte sie stöhnend, „Wünnte man ja auch wieder Pferde halten und eine kleine Jagd pachten.“ „Was denn noch alles?“ unterbrach er sie rauh.

Weiß und der Mann, die ihr Kind im Arm halten, wissen, was Liebe ist. Die Liebe, verstehst du, die nicht fragt, was geb' ich dir, was gibst du mir. Die Liebe, weil sie lieben muß, weil sie nicht anders kann.

nicht gewollt. Aber ich hab' nicht aufgehört zu drängen. Ich wollte sie haben um jeden Preis. Der Professor ist schließlich müde geworden und hat sich bereit erklärt, in die Scheidung zu willigen.



Kaunas, 17. Mai

Ausbau der Holzbrücken in Eisenbetonbrücken

h. (Tel.) Nach einem Beschluss des Verkehrsministeriums sollen alle aus Holz bestehenden Brücken nach und nach in Eisenbetonbrücken ausgebaut werden. Bereits im Vorjahre wurden drei Holzbrücken durch Eisenbetonbrücken ersetzt. Auch in diesem Jahre werden vier Brücken umgebaut werden. Die hierfür vorgesehenen Baukosten belaufen sich auf 200 000 Lit.

Ausschreibungen

Die Verwaltung des Kreises Birzai vergibt am 23. Mai, 11 Uhr vormittags, den Bau von zwei Eisenbetonbrücken. Eine Brücke soll 17,5 Meter lang und 6 Meter breit, die zweite Brücke 20 Meter lang und 5,10 Meter breit werden. Die Baukosten betragen nach dem Voranschlag 33 800 Lit. Angebote müssen mit 2 Lit Stempelmarken versehen sein und 10 Prozent der geforderten Summe in Bargeld oder Bankgarantien enthalten. Einzelheiten werden während der Arbeitszeit von 8 bis 2 Uhr im Verwaltungsgebäude des Kreises mitgeteilt; dort können auch die Zeichnungen eingesehen werden.

Der Magistrat der Stadt Rokiškis schreibt zum dritten Mal den Bau eines massiven Schlachthauses aus. Angebote von 44 000 Lit aufwärts sind bis zum 23. Mai, 11 Uhr vormittags, bei der Stadtverwaltung einzureichen. Dort können auch die Zeichnungen eingesehen werden.

Die Oberförsterei Kaunas verpachtet am 5. Juni 10 Uhr vormittags in der Försterei Turzienia die Fischerei im Nerisfluß von Kaunas bis Auslos Duaro, im Sventajasku vom Einfluß in den Neris bis zum Dorfe Turzienia und im Waldsee Paeceris. Näheres teilt die oben genannte Försterverwaltung auf Wunsch mit.

Die Oberförsterei in Schaudentai macht bekannt, daß am 11. Juni, 10 Uhr vormittags, im Kreisshaus in Schaudentai und am 18. Juni, 10 Uhr vormittags, im Kreisshaus Uzenzai die Fischerei in den dem Fischzuchtgewässern verpachtet wird, die von den Förstereien Paeceris, Uzenzai und Schaudentai beaufsichtigt werden. Sollte die

Fischerei in den Gewässern nicht an diesen Tagen verpachtet werden, so finden neue Termine am 20. und am 24. Juni statt. Näheres erfahren Interessenten in den genannten Förstereien.

Der dem Generalkonstab unterstehende Vermessungstrupp vergibt die Lieferung eines Refraktors und den Bau eines eisernen Turms auf der astronomischen Station Linksmadvaris (Voranschlag 4746 Lit). Angebote in geschlossenen Umschlägen sind bis zum 30. Mai, 10 Uhr vormittags, einzureichen bei „Karo Topografijos Studija“, Kaunas, Misko-gatve Nr. 18.

h. (Tel.) Der Direktor des Selbstverwaltungsdepartements hat sich an die Kauner Stadtverwaltung mit einer Beschwerde wegen eines Vertrages, den die Stadtverwaltung kurze Zeit nach Abschluß als ungültig erklärte, gewandt. Durch den Abschluß des Vertrages war dem Direktor des Selbstverwaltungsdepartements von der Stadtverwaltung ein Platz zugewiesen worden, auf den er mehrere Jahre hindurch als Pächter Anspruch hatte. Aus unbestimmten Gründen annullierte die Stadtverwaltung den Vertrag. Die Beschwerde des Direktors soll auf der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung erörtert werden.

h. (Tel.) Gerabeknung des Visums für ausländische Kuräfte. Das Ministerkabinett hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, den Preis für das Visum für Ausländer, die in Groß-Litauen Kurorte besuchen, von 60 Lit auf 10 Lit herabzusetzen.

h. (Tel.) Ausgesetztes Kind. In dem Flur eines Hauses in der Prezidentogatve wurde gestern ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts gefunden und in das staatliche Kinderheim eingeliefert.

h. (Tel.) Versuchter Selbstmord. Vorgestern versuchte der Kauner Mühlenbesitzer Lindbergis, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Als er am Nachmittag von einem Ausgang, über den er aber Stillschweigen bewahrt, zurückkehrte war, begab er sich in ein Zimmer und schloß sich hier eine Kugel in die Schläfe. Die Familienangehörigen brachten den Lebensmüden in das Krankenhaus, wo er noch in Lebensgefahr schwebt. Die Gründe, die ihn zu der Tat veranlaßt haben, vermutet man in Geldschwierigkeiten. Der Mühlenbesitzer hatte vor wenigen Tagen seine Zahlungen eingestellt.

Liebeswalzer

Eine deutsche Tonfilmoperette
Hauptdarsteller
Lilian Garben u. Willy Krißich
Kino Metropolain
Großfeuer in einer Schnapsbrennerei
300 000 Lit Schaden

h. Roguwa, 17. Mai. (Tel.) Die Schnapsbrennerei Kommar ist vor einigen Tagen durch Feuer vernichtet worden. Durch die Unachtsamkeit eines Arbeiters, der in der Nähe einer mit Stroh gefüllten Kiste eine brennende Zigarette wegworf, war der Schuppen in Brand geraten. Das Feuer griff infolge des herrschenden Windes innerhalb weniger Minuten auf die umliegenden Gebäude über. Als die Feuerwehren aus der Umgebung herangerückt, stand die ganze Fabrik in Flammen. Elf Pferde, sechs wertvolle Rindviehstücke, fast das gesamte Geflügel und Schweine sowie alle Maschinen und das gesamte Inventar sind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt

Aber 800 000 Lit und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

h. Schaulen, 17. Mai. (Tel.) [Die Konferenz des litauischen Städteverbandes,] die hier am 11. Mai tagte und an der Vertreter aus ganz Litauen teilnahmen, hat u. a. auch zu der Errichtung einer litauischen Städtebank Stellung genommen. Mit der Ausarbeitung eines diesbezüglichen Projektes wurde das Präsidium des Städteverbandes beauftragt. Sämtliche größeren litauischen Städte werden an dem Kapital bis zu 51 Prozent beteiligt sein. Sobald der Entwurf von dem Präsidium fertiggestellt ist, soll er einer allgemeinen Verammlung des Städteverbandes zur Begutachtung vorgelegt werden.

Bolinders

Schiffs- und Bootmotore
stationäre Motore, Holz-
bearbeitungsmaschinen usw.
für sofortige Lieferung und auf bequeme Zahlungsbedingungen
John Hultström, Kaunas
Kestuo g-vė 32 Telefon 8-18

h. Boniewicz, 17. Mai. (Tel.) [Komunistische Aufrufe.] In den letzten Tagen sind hier wiederholt auf den Straßen kommunistische Aufrufe gefunden worden. Die Polizei fahndet nach den Verbreitern. Verhaftungen sind bisher jedoch nicht erfolgt.

h. Kalvarija, 17. Mai. (Tel.) [Bei Haus-suchungen] in einigen Arbeiterwohnungen hatte die Polizei zahlreiches kommunistisches Propagandamaterial aufgefunden und beschlagnahmt. Drei Arbeiter wurden verhaftet.

h. Raubdundaris, 17. Mai. (Tel.) [Feuer durch Blitzschlag.] Während eines heftigen Gewitters in der hiesigen Umgebung, das am 15. Mai niederging, schlug der Blitz in die Scheune des Dorfes Uzejdaat wohnhaften Landwirtes Romelke ein und zündete. Das Dach der Scheune stand bald in Flammen, und das Feuer griff auch auf ein anderes Wirtschaftsgebäude über. Dank des molkenbrüchig einsetzenden Regens und der Bemühungen der Einwohner gelang es, den Brand zu löschen, so daß von beiden Gebäuden nur die Dächer abgebrannt sind. Ein Teil des Inventars und der Erntevorräte wurde jedoch vernichtet.

ph. Poniewicz, 17. Mai. [Vom Markt.] Der letzten hier abgehaltene Wochenmarkt hatte nicht einen so regen Verkehr aufzuweisen wie in den vorhergehenden Wochen. Der am Mittwoch einsetzende Regen hielt auch noch Donnerstag den ganzen Tag an. Auf dem Produktienmarkt war das Angebot verhältnismäßig gut. Von frischem Gemüse kosteten Salat 10-15 Cent, Radishes 15 bis 25 Cent, Schnittlauch 10-15 Cent je Bund, Sauerkraut 10-20 Cent und Morcheln 0,80-1 Lit je Körben, Weizen kostete 12-20 Lit, Sommerweizen 16-17 Lit, Roggen 12-14 Lit, Gerste 11 bis 12 Lit, Hafer 7,50-9 Lit, Gemenge 10-12 Lit, Erbsen 12-13 Lit, Kartoffeln 3 Lit je Zentner. Butter kostete 4-4,50 Lit, Fettkäse 4,50-5 Lit je Kilogramm, Hausmacherkäse 1-1,70 Lit je Stück, Sahne 1,50-2,10 Lit und Milch 25-30 Cent je Liter. Für Eier wurden 14-15 Cent je Stück gezahlt. Das Angebot an Schweinen war gering. Für Schlachtschweine wurden 85-90 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt, Futterschweine kosteten 120 bis 150 Lit, kleine 3-5 Wochen alte Ferkel, die viel auf dem Markt waren, 40-60 Lit je Stück. Pühner kosteten 3,50-4,50 Lit und kleine Reuhen

A. Moglewski & Sohn's

HYGIENISCHE BOR-TIMOL-SCHÖNHEITSSEIFE



Skandal um den tschechischen Dramatiker Dvorak

In Prag wurde, wie bereits gemeldet, der Oberstleutnant des Sanitätsdienstes, Dr. Arne Dvorak, einer der erfolgreichsten tschechischen Bühnenschriftsteller, unter der Anschuldigung verhaftet, militärdienstpflichtige Söhne reicher Familien gegen Entgelt dienstuntauglich geschrieben und damit vom Militärdienst befreit zu haben.

1,50 Lit je Stück. Gänse, die wenig vorhanden waren, kosteten 12-13 Lit je Stück. Von Schweinefleisch kosteten: Schinken 2,75-3 Lit, Karbonade 3 Lit, Speck 4-4,50 Lit, Bauchspeck 5 Lit je Kilogramm. Leberwurst 1-1,20 Lit, Teewurst 2-2,50 Lit, Bratwurst 3 Lit je Kilogramm. Auf dem Holzmarkt kostete die Einfuhr von trockenem Birkenholz 10-12 Lit, grünes Birken-, Schwarzerleholz 8-10 Lit, Kiefern- und Fichtenholz 3,50-4,50 Lit, Schindeln 1,40-1,50 Lit je Schod. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt war der Auftrieb bedeutend geringer als in den vorhergehenden Wochen. Von außerhalb waren Käufer gekommen, doch war die Auswahl an Vieh und Pferden eine geringe. Frischmilchende Kühe wurden für 250-325 Lit gekauft. Für Schlachtwiehe wurden durchschnittlich 45-50 Lit je Zentner Lebendgewicht geboten. Rälber kosteten 25-30 Lit je Stück. Arbeitspferde kosteten 280-350 Lit. Abgetriebene ältere Pferde wurden für 180-250 Lit gekauft.

Straffammer Heydetrug

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der Befürworter Daniel A. sowie seine beiden Söhne Otto und Daniel aus F. wurden vom Schöffengericht Heydetrug wegen gemeinschaftlichen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Lateinbeit mit Körperverletzung zu je 3 Monaten Gefängnis, sowie die Ehefrau Grete A. wegen desselben Delikts zu 100 Lit Geldstrafe verurteilt. Wegen dieses Urteils hatten die Angeklagten Berufung angemeldet, jedoch war hinsichtlich der beiden Söhne A. die Berufungsfrist nicht gewahrt, so daß es bei diesen bei dem erstinstanzlichen Urteil verblieb. Die Angeklagten waren beschuldigt, dem Gerichtsvollzieher A. gegenüber bei ihnen gepfändete Sachen mit Gewalt zurückgehalten und den Beamten in Ausübung seines Amtes körperlich schwer mißhandelt zu haben. Die Verhandlung vor der Berufungsinzanz spielte sich in recht erregten Formen ab, weil der Angeklagte Daniel A. wiederholt den Gerichtsvollzieher des Meineides bezichtigte. Trotz des Hinweises des Vorsitzenden, die Berufung in Anbetracht ihrer Ausichtslosigkeit zurückzuziehen, benutzte sich A. sowie seine Ehefrau erst dazu, als der Verlauf der Verhandlung für ihn verhängnisvoll zu werden drohte. Er wird also neben seiner Strafe auch die ganz erheblichen Kosten der Berufungsinzanz zu tragen haben. Vom Schöffengericht Ruk war der frühere Grenzpolizeiwachmeister Mikas St. aus B., der heute aus der Untersuchungshaft in Ruk vorgeführt wurde, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Lateinbeit mit Verstoß zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hatte sich seinerzeit einer Gerichtsverhandlung durch die Flucht entzogen und war deswegen in Untersuchungshaft genommen worden. Er war vor längerer Zeit wegen Jagdvergehens bestraft und es sollte das von ihm benutzte Jagdgewehr eingezogen werden. Zur Beschlagnahme dieser Waffe wurde der Landespolizeiwachmeister F. seitens des Amtsgerichts in Ruk beauftragt, doch leistete der Angeklagte ihm täuschlichen Widerstand und machte Miene, ihn mit seinem Dienstrevolver zu bedrohen. Auch einer Vorladung des zuständigen Amtsgerichts leistete St. keine Folge. Wegen des schöffengerichtlichen Urteils hatten sowohl die Staatsanwaltschaft wie der Angeklagte Berufung eingelegt, und der letztere ersucht, sein Verhalten damit, daß er seitens seines damaligen Vorgesetzten, des Grenzpolizeikommissars S. (der sich seinerzeit erschossen hat), angehalten wäre, einem Beamten der Landespolizei ohne Erlaubnis seiner vorgelegten Stelle keinen Gehorsam zu leisten, vor allem dürfe er Waffen jeder Art nicht herauszugeben. Daß diese Behauptung nicht ganz ohne gewissen Hintergrund war, ging aus der Aussage eines Zeugen hervor, der aus sagte, daß der damalige Punktführer in Ruk in Bezug auf diesen Fall geküßert hätte: „Wir sind 20 Mann und mehr, und können euch alle in Klump schlagen.“ Außerdem ging aus der Verhandlung hervor, daß die Hauptschuld an dem Verhalten des Angeklagten wohl seiner höheren Behörde zuzurechnen sei, die Rechtsbegriffe hege, die mit den hiesigen nicht recht in Einklang zu bringen seien. Gewissermaßen dürfte der Angeklagte wohl ein Opfer der bisher noch ungelärten Verhältnisse geworden sein, und unter diesem Gesichtspunkte verwarf die Kammer beide Berufungen, so daß es bei dem Ersturteil sein Bewenden behält. Bemerkenswert ist noch, daß der Angeklagte geltend machte, daß er, falls er nicht so gehandelt hätte, wie er es getan hat, er dann, nach der Belehrung seines vorgelegten Kommissars, vor ein Feldgericht gestellt worden wäre.

A. J. S.-Motorräder

sind unerreicht in Qualität u. Ausführung

Richtig wählen!

Ein Motorrad kann man sich nicht jedes Jahr kaufen. Wer sich eine Maschine anschafft, will, dass sie viele Jahre, ohne nachzulassen, ihren Dienst verrichtet

A. J. S. ist eine der ältesten und renommiertesten Weltmarken, so dass es kein Risiko bedeutet, ein A. J. S.-Motorrad zu kaufen. Es wird immer und überall befriedigen. Die Wirtschaftlichkeit des A. J. S.-Motorrades wird von jedem A. J. S.-Fahrer anerkannt.

Bequeme Teilzahlung.

Fahrrad-Zentrale

A. Joneleit

Friedrich-Wilhelm-Strasse 1 und Libauer Strasse 22

Der Verband der Landwirtschaft

hält folgende (1886) große Versammlungen

ab: Sonntag, den 24. Mai, vorm. 11 Uhr, im Schützenhaus in Memel; Dienstag, den 27. Mai, vormittags 9 Uhr, im Hotel Germania in Geddrug; Sonntag, den 31. Mai, vorm. 9 1/2 Uhr, im Hotel Heydemann in Vogegen.

Tagordnung:

1. Die memelländische Landwirtschaft vor der Zahlungsunfähigkeit
2. Welche Mittel können den vollständigen Zusammenbruch der Landwirtschaft abwenden?

Herr Hoffmann, Rabbeiten
Aschmutat, Uchtumen

Sämtliche Landwirte mit ihren Frauen werden zu dieser äußerst wichtigen Versammlung eingeladen.

Der Vorstand

Gute Existenz!

Todeshalber bin ich gezwungen, meine in Willkürchen, unmittelbar an Bahn und Chausee gelegene (1886)

Mahl- und Schneidemühle

verbunden mit elektr. Lichtanlage für Dorf Willkürchen, Villa, Garten und Land im ganzen oder auch geteilt bei 15 000 Lit Anzahlung zu verkaufen.

Hildegard Dowidat

Tiffit, Deutsche Straße 73

Moorbad

heilts Rheumatisma, Gicht, Ischias, Frauen-, Nerven- u. Herzleiden durch seine Moor-, Stahl-, Pflanzendal-, Kohlensäure-, elektr. u. a. Bäder.

Glanze Kellersolge!

Einheiraten?

Aus Hunderten eine kleine Auswahl:

Frl. 22 J.; Industrie, Frl. 26 J.; Gastwirtschaft, Ww., 31 J.; Landwirtsch., Frl. 36 J., usw. usw. Verlang. Sie kostenlos Bundesschrift A 23 gegen 30 Pfg. verschlossen u. ohne Aufdruck. Keine Vermittlung. — Niedriger Beitrag. Kein Vorschub. — Ein- u. Austritt jederzeit. Garantie: „Rückzahlung des Beitrages bei Nichterfolg.“ — ist möglich durch individuelle Behandlung jedes Einzelfalles. Viele Tausende hatten Erfolg, notariell beglaubigt.

„Der Bund“

Zentrale Kiel.
Berlin W 35, Potsdamer Str. 104, Ecke Kurfürstenstr.

Rote Gesicht Arme

alle Hautdefekte
verschwinden bei täglichem Gebrauch von (1886)

A. Moglewski & Sohn's

Bor-Tymol-Seife

Bor-Tymol-Seife verleiht der Haut samtweiche Zartheit

Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man achte beim Kauf auf die Namen
A. Moglewski & Sohn

Landw. Beamter

28 Jahre alt, 6 Jahre Praxis, sucht von sofort oder später Stellung. Angebote unter 1076 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8795]

Magkieten

Freischweizer
sowie Mädchen oder Frau bei Kindern (mit Nähten) sucht [8751]

Alkowitz, Magkieten
Tel. Widen 3.

Großes Wohnhaus

mit freiw. Sechszimmerwohnung, in Zist, preiswert zu verkaufen. Angebote unter 1036 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8562]

Kinderwagen

i. viel. Ausführungen und allen Preislagen empfohlen [18830]

Schmidke & Rolenberg

Grabenstraße 2/3.

Für die notleidende Familie des Pächters **Wilhelm Skrabs** in Pleichfutten sind bei uns eingegangen: Ungenannt 5 Lit. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag des **Remeler Dampfboot**

Baltupönen

Meine Verlobung mit Herrn Emil Miorau-Baltupönen erkläre ich für aufgehoben. [8784]

Marta Schedetzki.

Editten

Suche von sofort ein **Lehrfräulein**

Frau Gutshöfger
Hofmann
Editten
Post Kollaten
Telephon 4.

Thüringen lehnt „fremdrassige Ausländer“ ab

* Weimar, 17. Mai. Das thüringische Innenministerium hat eine Verordnung an die Stadtverwaltungen erlassen, in der bestimmt wird, daß Gesuche „fremdrassiger Ausländer“ um Naturalisierung grundsätzlich abgelehnt werden müssen, nur in besonderen Ausnahmefällen sollen derartige Anträge dem Innenminister zur Begutachtung vorgelegt werden. Hierzu wird noch mitgeteilt, daß der Begriff „fremdrassig“ von Fall zu Fall in der Praxis entschieden werden soll.

Die Schauspielerin **Maria Dräta**, deren glänzende künstlerische Laufbahn in unheilbarer Morphemie ein beklagenswertes Ende fand, ist an dem Genuß einer übermäßigen Dosis Veronal gestorben.

Grundstücksverkäufe aus dem Kreise Heydekrug

Außer den bereits mitgeteilten Grundstücksverkäufen, die im April im Kreise Heydekrug getätigt wurden, sind die nachstehenden Verkäufe abgeschlossen worden:

Paweln 34. Besitzer Wiks Posingies-Paweln an Kanzleiinspektor-Eheleute Adam Birbinhus in Heydekrug ein bebautes Grundstück in Paweln in Größe von 0,75,21 Hektar und 2,54,34 Hektar für ein lebenslängliches Nießbrauchsrecht und Uebernahme der eingetragenen Hypotheken. 35. Besitzereheleute Max Dreyhas-Sauten an die Besitzereheleute Martin Klapp's-Paweln ein unbebautes Grundstück in Paweln von ca. 10 pr. Morgen für 3 500 Lit. 36. Besitzereheleute Adam Strabs-Paweln an Besitzereheleute Max Dreyhas-Sauten von ihrem Grundstück in Paweln ein unbebautes Grundstück von etwa 16 pr. Morgen für 6 500 Lit und Uebernahme eines Teil-Anteils. 37. Besitzereheleute Anna Klugat in Pakiezen an Besitzer Georg Wendig in Klugobnen, ein bebautes Grundstück in Pakiezen in Größe von ca. 55 Morgen für 18 000 Lit und Vorbehalt. 38. Besitzereheleute Franz Reichert in Langallen an Wirtinmaderfrau Hedwig Köhler, geb. Reichert, in Heydekrug, ein unbebautes Wiesengrundstück in Petrellen, 1,08,20 Hektar groß, für 1 500 Lit. Ueberlassungsvertrag. 39. Besitzer August Derrmann in Piktaten an Witwe Emilie Derrmann daselbst, ein bebautes Grundstück in Piktaten, ca. sechs Morgen, für 1 500 Lit und lebenslänglichen Unterhalt. 40. Besitzer Johann Jurlat in Landken an Besitzereheleute Georg Agint in Hermannshöfen, Wiese in Potallna, 3,04,15 Hektar, für 6 200 Lit. Dumbelwiese (Auh). 41. Besitzereheleute Friedrich Heydemann in Landken an Besitzerin Marie Laurim in Heydekrug, eine Dumbelwiese für 2 800 Lit. 42. Erben nach Schiffer August Fröbe in Sziekrandt an Besitzereheleute David Lohsch-Nuß, bebautes Grundstück in Dumbel für 5 000 Lit. Sauten: 43. Erben nach dem Besitzer Wilhelm Günther in Sauten an Besitzerin Auguste Günther, geb. Neß, daselbst die in Sauten belegenen Nachlassgrundstücke. (Erbauseinanderziehung.) 44. Besitzereheleute August Wesemer in Schafnahn an Postboten-Eheleute Christoph Potiska in Schafnahn, bebautes Grundstück in Schafnahn für 2 000 Lit. Schillmenßen: 45. Erben nach dem Rätner Ansties Waldhus-Schillmenßen an Besitzerin Anna Waldhus, geb. Truknus, daselbst, das Nachlassgrundstück in Schillmenßen für die Erbanteile der Verstorbenen. (Erbauseinanderziehung.) Kl. Schillingen: 46. Besitzer Christoph Kurpat-Kl. Schillingen an Besitzer Otto Kaufmann-Dr. Schillingen und Fräulein Meta Origull-Kl. Schillingen je zur Hälfte zwei Grundstücke in Kl. Schillingen in Größe von 2,80,23 Hektar und 8,04,70 Hektar, bebaut, für 5 000 Lit und Anteil. Stankischken: 47. Besitzereheleute Adam Bela daselbst ein bebautes Grundstück in Stankischken für den Ueberlassungspreis von 5 750 Lit und Markhypothek sowie ein Anteil. Skirwietell: 48. Erben nach Besitzereheleuten Adam Gandras in Skirwietell an Besitzer Georg Schufies daselbst ein bebautes Grundstück in Skirwietell für 15 000 Lit. 49. Erben nach Besitzereheleuten Georg Watschus in Skirwietell an Fräulein Grete und Vene Watschus daselbst, Grundstück in Skirwietell, bebaut, 2,69,45 Hektar, Wert 10 000 Lit. 50. Dieselben an Besitzer Franz Gießel-Skirwietell ein unbebautes Grundstück für 3 900 Lit. 51. Dieselben an Besitzereheleute Erdmann Jurgeneit in Skirwietell ein unbebautes Grundstück, 0,76,80 Hektar, für 2 100 Lit. 52. Dieselben an Besitzereheleute Ferdinand Engelle in Skirwietell ein unbebautes Grundstück von 95,75 Ar für 3 000 Lit. 53. Dieselben an Besitzereheleute Adam Guber in Skirwietell ein unbebautes Grundstück, 1,00,90 Hektar, für 2 850 Lit. 54. Erben nach Rätner-Eheleuten Adam Jagst in Skirwietell an Fischer Michel Jagst daselbst, Grundstück in Skirwietell, für 3 000 Lit. Suwehnen: 55. Gutbesitzer Wilhelm Pareigies in Suwehnen an Besitzereheleute Wiks Lafat in Windenburg, Grundstück in Weppern, unbebaut, ca. 30 Morgen, für 18 000 Lit. Swarren: 56. Erben nach der Besitzerin Meta Haak, geb. Krunicz, in Swarren an Besitzer Johann Haak daselbst, die in Swarren und Nauffeden belegenen Nachlassgrundstücke. (Erbauseinanderziehung.) 57. Besitzer Joseph Stankewitz in Swarren an Besitzer Michel Tamoshus in Girrenagen, bebautes Grundstück in Swarren, 3,11,37 Hektar, für 8 900 Lit und Markhypothek. Szieke: 58. Besitzer Martin Witkus in Wäggen an Hausvater Daniel Jakowiet und Ehefrau in Werdien eine Sziekwiese, 1,23,17 Hektar, für 3 950 Lit. Sziekgirren: 59. Besitzereheleute Erdmann Schapeit in Bruik-Bakull an Besitzerin Elise Fester in Ruß ein Grundstück in Sziekgirren, 1,72,81 Hektar, für 1 000 Lit. Ueberlassungspreis. Tattamischken: 60. Besitzereheleute Michel Walschies in Wälkfen an Lehrereheleute Heinrich Strelies in Petrellen ein Wiesengrundstück in Tattamischken in Größe von 2,86,36 Hektar für 6 000 Lit. 61. Gutbesitzerin Maria Janz in Jodraggen an Steuerinspektorin Gertrud Jurgeneit in Jodraggen ein unbebautes Wiesengrundstück in Tattamischken, 5,92,68 Hektar, Wert 10 000 Lit.

Ueberlassungsvertrag. Trakseden: 62. Besitzereheleute Wilhelm Schmann in Trakseden an die Besitzereheleute Johann Benigkeit daselbst ein Grundstück von ihrem Grundstück in Trakseden in Größe von ca. 8 Morgen, unbebaut, für 2 500 Lit. 63. Dieselben an Besitzereheleute Wilhelm Siemonit in Vierfischken von demselben Grundstück ein Grundstück in Größe von 4,62,20 Hektar, unbebaut, für 5 000 Lit. 64. Dieselben an Besitzereheleute Wilhelm Gudweth daselbst von demselben Grundstück ca. 8 Morgen, unbebaut, für 8 000 Lit. 65. Dieselben an Besitzereheleute Albert Sommerfeld in Trakseden ein Grundstück von demselben Grundstück, unbebaut, in Größe von ca. 25 Morgen für 8 600 Lit. Trakseden: 66. Besitzereheleute Wilhelm Schmann in Trakseden an Lehrereheleute Martin Gustav Adomeit in Trakseden, Grundstück von einem Grundstück in Trakseden, bebaut, in Größe von 4,17,70 Hektar für 12 500 Lit. Wabbeln: 67. Erben nach dem verstorbenen Besitzereheleuten Christoph Kaulstki an den Besitzer Jons Kaulstki in Wabbeln, die in Wabbeln und Kinten belegenen Nachlassgrundstücke. (Erbauseinanderziehung.) Willeiken: 68. Besitzer Richard Papendia aus Kl. Schillingen an

Das erste Stresemann-Denkmal in Deutschland, das ein naher Freund des verstorbenen Reichsaußenministers der Sechste Kommerzienrat Meinel-Zannenberg — im Park seines Schlosses Freienfels (zwischen Bamberg und Bayreuth) errichten ließ, wurde, wie bereits berichtet, an Stresemanns Geburtstag enthüllt.



Müllerfrau Anna Konrad aus Willeiken die Hälfte des Grundstücks Willeiken Nr. 108, bebaut, für den Kaufpreis von 5 000 Lit und Anteil. Rubofen: 69. Besitzer August Schulz in Heydekrug an Besitzerin Edwin Dakinies in Rubofen ein bebautes Grundstück in Rubofen, 4,34,05 Hektar, für 6 000 Lit.

Bücherchau

Wie baue ich mir selbst? Wenn auch über den Selbstbau von Radioapparaten schon genügend Literatur erschienen ist, so möge doch eine vorliegende Neuerscheinung des Hermann Beyer Verlags, Leipzig G. 1, noch Beachtung finden. Im neuesten Band 246 der bekannten Sammlung Wie baue ich mir selbst" beschreibt Dipl.-Ing. Prof. Niemannscheider einen sogenannten "Radiostrahl" mit Regenschirm. Der Apparat, nach der vorzüglichen Tropenbeschaltung konstruiert, kann an jede gebrauchliche Wechselstromleitung angeschlossen werden. Ohne Antenne, ohne besondere Batterien oder Akkumulatoren hört man "Europa" im Lautsprecher störungsfrei. Der Preis des Buches, das in jeder besseren Buchhandlung vorrätig gehalten wird, beträgt nur — 80 RM.

Wählt Liste 9

Sahnwaldt und Kott! Die fürchten weder Hohn noch Spott, Nicht Sozials, nicht die „Kommunisten“, Biel wen'ger noch die andern Listen, Wer ehrlich Volk und Heimat liebt, Für Liste 9 die Stimm' abgibt.

Jahresammlung

der „Memeländischen Rundschau“, damals Memelzeitung, Jahrg. 1923, zu kaufen oder gegen Bezahlung für kurze Zeit zu leihen. Angebote unt. 1088 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8775)

Autovermietungen

Anruf 893
Eleg. 7-Sig. Limousine u. 5-Sig. (1836)
Petereit
Hospitalstr. Nr. 25.

Autovermietung

Anruf 17
8165 Nagursky.

Autovermietung

Tel. 49
7032) Koegst

Autovermietung

Tel. 46
532) Kurt Jacknau.

Autovermietung

Tel. 256
E. Heldrich.

Autovermietung

Tel. 1199
Gschl. Wagen (8852)

Autovermietung

Tel. 929
1359) Krullis

Autovermietung

Tel. 1050
Mett, Vibauer Str. 18

Autovermietung

Tel. 983
Doopner, Rosenstr. 4

Autovermietung

Tel. 680
8368) Posingies.

Autovermietung

Anruf 746
8847) Laurus.

Autovermietung

Anruf 598
8843) A. Milcheroit.

Autovermietung

Tel. 414
8842) Korschios.

Verloren Gefunden

Ein schwarzes Damenstirn mit schwarz-weißem Griff verloren. Der Finder wird gebeten, denselben Schanzengasse 2 gegen Vergütung abzugeben. (8812)

Verloren Gefunden

Donnerstag verschunden eine kleine braune Hundin. Bitte abzugeben. Hint. Wallstraße 7/9. (8836)

Heirats-Anzeigen

Besseres, junges Fräulein mit Vermögen, sucht Herrenbekanntschaft (Beamter oder Handwerker bevorzugt) zwecks später. Heirat. Angeb. bis 25. 5. unt. 1077 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8796)

Lohnsteuer!

Steuermarken - Verwendung und -Revision

Die §§ 1, 3, 23 und 25 der Ausführungsbestimmungen betr. die vereinfachte Besteuerung des Arbeitslohns (Lohnsteuer), werden, nachdem uns wieder Verkäufe bekannt geworden sind, erneut in Erinnerung gebracht.

Nach ihnen gelten als Arbeitslohn alle Einkünfte und Vergütungen, die ein Arbeitnehmer für seine Tätigkeit erhält. Zum Arbeitslohn gehören auch Feuerungsanlagen, Rinder- und Orisulagen, Wohnungsgeldzuschüsse, Wirtschaftsbeteiligungen, Prämien, Gratifikationen, Feiertags- und Weihnachtsgeldern, Urlaubsgeldern, Aufwandsentschädigungen usw. Die Form, in der die Einkünfte bezogen werden, ist ohne Bedeutung. Sie können ganz in bar oder teils in bar teils in Naturalbezügen bezogen werden und sind auch Arbeitslohn, wenn sie ausschließlich in Naturalien bezogen werden. Arbeitslohn sind auch freie Kleidung und Wohnung. Auch Entschädigungen für Ueberstunden und Sonntagsarbeit unterliegen dem Steuerabzug.

Bei jeder Lohnzahlung oder bei Gewährung einer der oben bezeichneten Vergütungen ist der Steuerabzug von 10 v. H. unter Berücksichtigung der auf dem Steuerbuche vermerkten Steuerermäßigung einzubehalten. Die Ermäßigung wird für denselben Zeitraum nur einmal angewandt. Werden daher neben einer fortlaufenden Vergütung Extravergütungen, Prämien, Weihnachtsgeldern, Gratifikationen und dergl. gewährt, so ist bei diesen der volle Steuerabzug mit 10 v. H. einzubehalten. Dieser volle Abzug ist auch dann einzubehalten, wenn die laufenden Bezüge die steuerfreie Einkommensgrenze nicht übersteigen.

Für den einbehaltenen Steuerbetrag hat der Arbeitgeber — sofern nicht Barüberweisung zugelassen ist — Steuermarken bei jeder Auszahlung in die Einkommens des Steuerbuches einzufügen und zu entwerfen. Die Entwertung hat handschriftlich durch Eintragung des Datums der Verwendung auf jede einzelne Marke zu erfolgen. Bei größeren Beträgen ist die Entwertung durch Stempeln zulässig. Es liegt im Interesse der Betriebs- und Hausverwaltungsvorstände, die obigen Bestimmungen genau zu beachten und rückständige Markenbeträge sofort nachzuliefern, da jede Unregelmäßigkeit mit Strafen von 50.— bis 1000.— Lit bestraft werden kann.

In den nächsten Tagen beginnt eine Revision der Steuermarken-Verwendung, die künftig laufend fortgesetzt wird.

Bei der Revision wird das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, daß sämtliche Arbeitnehmer, auch die nicht ständig beschäftigten und alle zum steuerbaren Arbeitseinkommen gehörenden, angegeben werden, dem Steuerabzug unterworfen sind und daß bei der Berechnung des Steuerabzuges von der richtigen Lohnhöhe ausgegangen ist.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, den mit Durchführung der Revision beauftragten Beamten und Angestellten, die hierzu mit einem Ausweise versehen sind, Eintritt in die Lohnbücher der Betriebe, sowie in die sonst vorhandenen Aufzeichnungen, Geschäftsbücher und Unterlagen zu gewähren. (8861)

Memel, den 16. Mai 1930.

Der Magistrat Steuerverwaltung

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur

Dresden-Loschwitz

Große Kellerstraße — Broschüre frei

Sabreäder

Gebirge Opel Naumann Brennabor Opel 3. R. III



WANDERER

Die Welt durchradelt wie im Märchen Auf „Wanderer“ das junge Pärchen. Ein jeder Tag auf diese Weise dünkt ihnen eine Hochzeitsreise!

Verkauft durch Sabreäder-Zentrale

A. Boneleit

Friedr.-Wilh.-Str. 1 und Vibauer Str. 22

Die etwa verbliebenen

Ueberschüsse

von den in der Auktion der städtischen Pfandleihanstalt am 5. u. 6. Mai 1930 verkauften vor dem 1. August 1929 verfertigten Wänden mit den Pfandleihnummern zwischen 2682 und 3382 können während der Dienststunden der Pfandleihanstalt bei dieser gegen Dichtung und Rückgabe der Pfandscheine in Empfang genommen werden.

Ueberschüsse, die bis zum 18. Mai 1931 nicht abgehoben sind, gehen in das Eigentum der Stadtgemeinde über. (8634)

Memel, den 14. Mai 1930.

Der Magistrat

La Steintohlen-Teer

geben ab jede Menge aus eigener Produktion (8261)

zu billigsten Tagespreisen

Städt. Betriebswerke Memel

G. m. b. H.

Mitnhaber

mit ca. 10 000 Lit

möglichst unverheiratet, an einem sicheren Unternehmen gesucht. Angebote u. A. 50 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten. (8877)

Die hervorragenden Waschseifen

Marke



„Fisch“ waren, sind und bleiben die besten!

Mit modernsten Maschinen, nach neuesten Grundsätzen hergestellt, vereinigen sie höchste Schaumkraft mit größter Ergiebigkeit, schonen die Wäsche und machen sie blütenweiß und rein. Dabei sind sie äußerst sparsam im Gebrauch!

8921

Kaufe laufend lebende Fische

50-60 Stk die Woche. Auch 20-30 vorrätig. Karben zur Art. Angebote mit Preisangaben franco Bahnstation Memel erbeten. (8822)

Ködalnai, Valsvnyk Dirbtavé „Ukininkas“, Edv. Leinas.

Einbeirungen

Viele vermög. Damen wünschl. glüchl. Heirat. Herren a. ohne Verm., sof. Ausst. Stabroy, Berlin, Stolpstr. 48

Unterricht

Wer erteilt Unterricht in den Nachmittagsstunden im Harmoniumspiel? Angeb. unter 1082 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäufe

Zwei Bettgestelle mit Matratzen, Kleiderkasten, Kommode, 2 Spiegel, Küchenschrank, gr. Waschküchle, umzugsunfähig zu verkaufen. Zu erfragen an d. Schatt. d. Bl.

Paddelboote

zu verkaufen. (8854) Lappöhn Holzstraße 20.

Zu verkaufen Motorboot u. Wägenverstell-Waschine. (8848) Holzstraße 29.

Eine gebrauchte Akkumulatoren-Batterie. (8818) Memel, Marktstr. 31/32

Lüchtne Bedienungsfrauen

für den Konzertgarten per sofort gesucht. Meldungen umgehend erbeten. (8874) Aurbau

Stetswarme Seife

Die beste Lilienmilchseife

Fordert überall (892) Bergmann & Co., Radebeul Dresden.

Kaufgesuche

Kaufe versch. gebr. elektr. Gleichstrom-Apparate sowie Staubsauger, Ventilatoren, Radio-Rezeptions- u. f. w. Angeb. unt. 1072 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (8779)

Stellen-Gesuche

Guche vom 1. 6. evtl. später eine Stelle als Schreibschiff. Verfüge über Stenographie und etwas Englisch. Spreche deutsch und litauisch. Angeb. unt. 1086 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (8869)

Stellen-Gesuche

Tüchtige, ältere Verkäuferin die die lit. Sprache perfekt beherrscht, in Buchhandel u. Kolonialwaren betraut, sucht Stelle, auch als Vertrauensperson in and. Unternehmung. Angebote unter 1080 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8815)

Stellen-Angebote

Gesucht eine Person mit Kenntnis der französl. Sprache für die Sommermonate aufs Land. Angebote unt. 1085 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

braucht von sofort Carl Becker Tischlermeister (8806) Mühlentstr. 32.

Stellen-Angebote

zur Aushilfe für die Nachmittagsstunden gesucht. Angeb. unt. 1081 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8832)

Stellen-Angebote

Eine Stütze von sofort gesucht. H. v. Zaborowsky (8880) Holzstraße 20b.

Stellen-Angebote

Kinderfräulein oder Kinderliebendes Fräulein mit Nähenkenntnissen zu zwei Kindern nach Schulanfang gesucht. Zu meld. Vaterstr. 13, 1. (8790)

Stellen-Angebote

Intelligentes Kinderfräulein zu zwei Kindern, drei- und fünfjährig, nach Kausas von sofort gesucht. Person. Vorstellung bei Abrahamson, Hospitalstr. 15, von 1-3 Uhr. (8804)

Stellen-Angebote

Christliches, fleißiges Mädchen mit Kochkenntnissen u. guten Zeugnissen für sofort gesucht. (8809) Frau Anna Skwar Str.-Wilh.-Str. 43/44.

Stellen-Angebote

Der heutigen Stadtaufnahme liegen drei Flugblätter bei, die die Abfertigungsstelle d. Bl. (8837)

Stellen-Angebote

Zwei Herren suchen möbl. Zimmer an Wohnungsberechtigten zu vermieten. (8855) Junferstraße 10. Eine mietensamfreie Wohnung zu vermieten. Zu erfragen an den Schatt. d. Blattes. (8810)

Lücht. Mädchen

b. sofort gesucht (8839) Friedrichsmarkt 13/14

Guche Mädchen

das Kochen kann, sofort nach auswärts. Meib. b. Borowsky, (8807) Dom.-Str. 140.

Lücht. Mädchen

mit Kochkenntnissen vom 1. 6. gesucht. Zu erfragen an den Schatt. d. Bl. (8797)

Vermietungen

Möbl. Zimmer

zu vermieten. (8798) Hotel zur Ostbahn.

Möblierte Sommerwohnung

in Sandrug zu vermieten. Zu erfrag. b. A. Jonoleit (Friedrich-Wilhelm-Str. 8863) Straße 1.

3 Zimmerwohn.

an Wohnungsberechtigten zu vermieten (8855) Junferstraße 10.

Eine mietensamfreie Wohnung

zu vermieten. Zu erfragen an den Schatt. d. Blattes. (8810)

Mietgesuche

Zwei Herren suchen möbl. Zimmer vom 1. 6. Angebote unter 1074 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8786)

Zweizimmerwohnung

mit Küche in Ein-Zimmerwohnung mit Küche zu tausch. (8805) Dom.-Str. 15/16

2 bis 3 Zim.-Wohn.

von alleinlebender Person gesucht. Angebote unter 1087 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Möbl. Zimmer

von einem Herrn von sofort zu mieten auf Flugaufnahme. (8837)

Der heutigen Stadtaufnahme liegen drei Flugblätter bei, die die Abfertigungsstelle d. Bl. (8837)

Landtag zum Zündholzmonopol

Einspruch gegen die Ausdehnung des staatlichen Zündholzmonopols auf das Memelgebiet Klage über langsame Abwicklung der gerichtlichen Prozesse — Forderungen der Landwirte — Dringlichkeitsanträge

Am Freitag, vormittags um 9 1/2 Uhr, wurde die am Donnerstag abend unterbrochene dritte Sitzung der vierten ordentlichen Tagung des zweiten Memelländischen Landtages vom Landtagspräsidenten wieder eröffnet. Vom Landesdirektor sind die Landesdirektoren Vorbeck und Szegaud anwesend. Gleich nach Eröffnung der Sitzung wird in der Behandlung der kleinen Anfragen fortgefahren. Die nächste Anfrage ist vom Abg. Blasinski eingereicht worden und betrifft die

Abwicklung der gerichtlichen Prozesse

Diese Anfrage lautet wie folgt:
Gestützt auf § 34 der Geschäftsordnung des Landtags stelle ich folgende kleine Anfrage: Was gedenkt das Direktorium zu tun, um einen schwereren wirtschaftlichen Mangel zu beseitigen: Allgemein und aus allen Kreisen der Bevölkerung wird über die unfähig langsame Abwicklung der gerichtlichen Prozesse geklagt, so daß eine unheilvolle Erstarrung der Wirtschaft und der Belange aus Handel und Gewerbe bereits eingetreten ist. Es wird um mündliche Beantwortung gebeten.

Landesdirektor Vorbeck beantwortet die Anfrage: „Es ist richtig, daß seit einigen Jahren eine erhebliche Verzögerung in der Abwicklung der Prozesse beim Amtsgericht Heydekrug besteht. Der Grund hierfür liegt in dem Mangel an richterlichen Kräften bei diesem Gericht. Infolge des Richtermangels ist die Erledigung zahlreicher Prozesse erheblich verzögert worden. Es sind jetzt beim Amtsgericht Heydekrug zwei neue Richter eingestellt worden, dagegen ist allerdings ein Richter am 1. Mai d. Js. ausgeschieden. Der Herr Landgerichtspräsident ist der Ansicht, daß zwei weitere Richter beim Amtsgericht Heydekrug erforderlich sind, um die anhängigen Prozesssachen in normaler Weise zu erledigen. Beim Landgericht in Memel ist gleichfalls infolge Richtermangels eine Störung in der Abwicklung der Prozesse in den letzten zwei Jahren eingetreten. Diese Störung ist jetzt insoweit behoben, als in allen laufenden Prozesssachen Termine angelegt werden. Die Terminsfrist beträgt jedoch manchmal vier Monate. Eine normale Abwicklung der Prozesse kann nach Ansicht des Herrn Landgerichtspräsidenten nur durch die Einstellung von zwei weiteren Richtern erledigt werden. Bei den übrigen Gerichten des Memelgebietes vollzieht sich die Abwicklung der Prozesse in normaler Weise. Zur Zeit werden im Amtsdienst des Memelgebietes 11 Referendare beschäftigt, von denen drei voraussichtlich im Laufe dieses Jahres ihre zweite Prüfung ablegen werden. Da sie im Falle des Scheiterns der Prüfung als Richter hier eingestellt werden sollen, ist zu erwarten, daß alsdann auch beim Amtsgericht Heydekrug die Prozesse wieder ihre normale Erledigung finden werden.“

Abg. Blasinski (Sp.) erklärt, daß ihn Personen, deren Prozesse zurückgelegt worden seien, zu dieser Anfrage veranlaßt hätten. Ihre Prozesse hätten schon lange erledigt sein müssen, zumal sie Geldforderungen betreffen. Auch Wechselprozesse sollen mitunter monatelang zurückgestellt worden sein. Dadurch würde das Wirtschaftsleben stark in Mitleidenschaft gezogen. Ebenso habe er Klagen von Hausbesitzern gehört, daß ihre Prozesse wegen rückständiger Miete ebenfalls lange Zeit gelegen hätten. Wie weit das wahr sei, das manche Verzögerungen auf das Konto Richtermangel gesetzt wurden, wisse man nicht; gehört habe man aber reden. Sodann bittet Herr Blasinski das Direktorium, solchen Mitbürgern, die das juristische Studium beginnen wollen, Stipendien zu gewähren, und fragt, wie es jetzt mit der Ausbildung der Richter bestellt wäre.

Landesdirektor Vorbeck erwidert, daß die Ausbildung der Richter wie früher so auch weiter erfolge.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.): „Ich kann aus meiner Praxis einigermaßen beurteilen, ob diese Voraussetzungen, welche Abg. Blasinski ausgesprochen hat, darüber, daß manches auf das Konto Richtermangel geschoben wurde, was nicht notwendig war, zutreffend sind oder nicht. Ich kann nach meinen Erfahrungen sagen, daß von Memel dies sicher nicht gesagt werden kann, daß auf das Konto des Richtermangels Sachen geschrieben seien, die hier nicht hingehörten.“

Die Memeler Richter haben in einer Zeit, in der die Beilebung kümmerlich war, bis zur äußersten Anstrengung ihrer Kräfte gearbeitet. Wie es sich in Heydekrug verhält, kann ich nicht sagen. Ich kann aber von einem Fall aus Heydekrug erzählen. Namens meines Klienten reichte ich eine Klage ein und bald darauf kam eine Verfügung des Gerichtspräsidenten zurück, den Vorstoß einzuzahlen. Als der Vorstoß eingezahlt worden war, wurde mitgeteilt, daß wegen Richtermangels kein Termin angelegt werden könnte. Derartige Vorkommnisse sind allerdings nicht geeignet, die Stimmung des Publikums zu heben. Es wäre gut, wenn durch eine Verfügung des Direktoriums hier Abhilfe geschaffen würde.“

Abg. Laetsch (Nat.-Litauer) erklärt, ihm sei ebenfalls bekannt, daß einige Prozesse sogar zwei bis drei Jahre sich hingezogen hätten. Auch bei den Grundbuchsachen zögen sich die Erledigungen mitunter sehr lange hin.

Hierauf wird in die Beratung der Dringlichkeitsanträge eingetreten. Der erste Dringlichkeitsantrag betrifft das

staatliche Zündholzmonopol

und ist von den Abgeordneten Kraus und Brindlinger unterzeichnet. Dieser Dringlichkeitsantrag hat folgenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag des Memelgebietes erhebt Einspruch gegen den Vertrag über das staatliche Zündholzmonopol vom 12. April 1930, veröffentlicht im Amtsblatt des Memelgebietes vom 7. Mai 1930.

Abg. Kraus (Sp.) begründet diesen Antrag: „Nach Anhang I zum Statut des Memelgebietes, Artikel 5, Nr. 12, unterliegen der lokalen Gewalt des Memelgebietes die Steuern, aber ausschließlich der Zölle, der Akzise, der Verbrauchssteuern und der Monopole auf Alkohol, Tabak und andere ähnliche Luxuswaren. Es wird doch wohl nicht angenommen, daß Zündholzerzeugnisse Luxusartikel sind, sondern daß sie ein täglicher Verbrauchsartikel sind. Das Statut läßt daher nicht zu, daß dieser Zündholzvertrag stillschweigend von uns genehmigt wird. Der Vertrag sieht auch das Recht der Enteignung vor.“

Aus diesem Grunde halten wir es für unsere Pflicht, Einspruch gegen den Vertrag über das staatliche Zündholzmonopol zu erheben und das Landesdirektorium zu veranlassen, das Weitere in dieser Angelegenheit zu unternehmen. Es ist nicht unser Recht, hier im Landtag über den Vertrag selbst zu sprechen oder Abänderungsanträge zu stellen. Das würde unsere Kompetenzen überschreiten.“

Präsident von Dreßler verliest darauf den nachstehenden Abänderungsantrag des Abg. Brindlinger: „Ich beantrage, dem Dringlichkeitsantrag folgende Fassung zu geben: Der Landtag des Memelgebietes erhebt

Einspruch gegen die Ausdehnung des Zündholzmonopols auf das Memelgebiet.

Das Direktorium wird ersucht, Einspruch dagegen zu erheben, daß der Vertrag über das staatliche Zündholzmonopol vom 12. April 1930, veröffentlicht im „Amtsblatt des Memelgebietes“ vom 7. Mai 1930, auf das Memelgebiet ausgedehnt wird.“

Abg. Vorchert (Nat.-Litauer) erklärt, daß diese Angelegenheit von großer Tragweite sei. Er bitte daher, die Sache der Kommission 4 des Landtages zu überweisen.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.): „Ich bitte, den Antrag des Abg. Vorchert auf Ueberweisung dieser Angelegenheit an die Kommission 4 des Landtages abzulehnen, und zwar mit Rücksicht auf die Dringlichkeit des Falles.“

Ich bitte daher, den Antrag auf Verweisung an die Kommission abzulehnen und unseren Antrag anzunehmen.“

Abg. Vorchert (Nat.-Litauer) fragt, ob das Direktorium in dieser Angelegenheit irgendwelche Schritte unternommen habe. Nach seiner Ansicht wäre es Pflicht der Landesbehörde, Stellung in dieser Angelegenheit zu nehmen.

Landesdirektor Vorbeck erklärt, daß es doch unmöglich gewesen sei, daß das Direktorium, solange die Zentralregierung mit dem Schwedentrust verhandelte, mit verhandelte. Das Direktorium habe sich für diese Frage auch nicht weiter interessieren können, weil es nicht wußte, ob das Memelgebiet mit einbegriffen werden soll. Selbstverständlich werde sich das Direktorium mit dieser Frage jetzt beschäftigen müssen. Das Zündholzmonopolgesetz mit den Verträgen sei aber erst in den letzten Tagen veröffentlicht worden und nach dem Monopolgesetz seien auch Ausführungsbestimmungen vorgegeben. Man müsse erst diese Ausführungsbestimmungen abwarten, bevor man etwas unternehme.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag des Abg. Vorchert, die Angelegenheit der Kommission 4 des Landtages zu überweisen, abgelehnt. Nach Annahme des Abänderungsantrages Brindlinger wird der Dringlichkeitsantrag in der abgeänderten Form angenommen.

Die beiden nächsten Dringlichkeitsanträge betreffen

landwirtschaftliche Angelegenheiten

und sind von Mitgliedern der Landwirtschaftspartei und des litauischen Blocks eingebracht. Auf Antrag des Abg. Laetsch (Nat.-Litauer) wird beschlossen, die beiden Dringlichkeitsanträge gemeinsam zu behandeln. Der Dringlichkeitsantrag der Landwirtschaftspartei hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen, das Direktorium zu eruchen: a) die für das Etatsjahr 1930 eingegangenen Steuerreklamationen beschleunigt und mit größtmöglichem Entgegenkommen zu erledigen, b) bei der Eingehung der fälligen Steuern Härten zu vermeiden, Verständnis für die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft zu zeigen und bei etwaigen Pfändungen sich strikte an die diesbezüglichen Vorschriften zu halten, c) bei der Aufstellung des Etats für das Etatsjahr 1930 allergrößte Sparsamkeit walten zu lassen, im besonderen keine Höherengruppierung bei den Beamten der autonomen Behörden vorzunehmen.

Der Dringlichkeitsantrag, unterzeichnet von den Abgeordneten Laetsch und Vorchert, lautet wie folgt:

Der Landtag wolle beschließen: ohne Rücksicht darauf, daß bereits seit dem Vortahre die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, gegen das Jahr zuvor mit 25-50% gefallen sind, ist die Einkommen- und Ergänzungssteuer den Steuerzahlern pro 1930 mit 25-50% erhöht worden. Das Landesdirektorium wird beauftragt, den Steuerämtern aufzugeben: a) Bei der Entscheidung bezüglich der gegen die Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer eingelegten Einsprüche und in den diesbezüglichen Kommissionsitzungen dahin zu wirken, daß die Einschätzung des steuerbaren Einkommens pro Hektar und der Wert des Vermögens pro Morgen nicht höher als im Steuerjahre 1929 zu Grunde gelegt und daß die Steuern höher veranlagte Steuer demgemäß ermäßigt wird. b) Daß auf Antrag die Entrichtung der Einkommen- und Ergänzungssteuer bis zur Entscheidung des eingelegten Einspruchs gestundet wird.

Abg. Conrad (Sp.) begründet den Dringlichkeitsantrag der Landwirtschaftspartei in längeren Ausführungen und erklärt, soweit ihm bekannt sei, sei bei den zuständigen Behörden eine große Anzahl von Steuerreklamationen eingegangen. Inwieweit diese Reklamationen aber berücksichtigt worden seien, sei bisher nicht bekannt. Er bitte daher das Direktorium, Sorge tragen zu wollen, daß diese Reklamationen so schnell wie möglich erledigt werden. Was die Steuereinschätzungen anbetreffe, so sei seinerzeit von einem Vertreter des Direktoriums gesagt worden, daß Steuerrhöhungen gegenüber dem vergangenen Jahre wohl kaum vorkommen würden. Er habe jedoch ein Schreiben erhalten, aus dem hervorgehe, daß in 31 Gemeinden die Steuer bei der Einschätzung sehr erheblich erhöht worden sei. Wie es unter den heutigen Umständen noch möglich sei, die Steuern zu erhöhen, das sei ihm schleierhaft. Was nun die Eingehung der fälligen Steuern anbetreffe, so seien ihm Klagen über Härten bei der Eingehung mitgeteilt worden. Es seien zahlreiche Pfändun-

gen vorgenommen worden. Es gehe aber nicht an, daß die Pfändungen ins Uferlose gehen. Dagegen müßte etwas unternommen werden. Ihm sei ein Urteil des Oberlandesgerichts in Königsberg bekannt, wonach es verboten sei, Grundstücksbesitzer zu pfänden. Gegen solche Verbote werde hier täglich, man möchte fast sagen stündlich, verstoßen. Der Redner gibt sodann ein Bild über die augenblickliche Wirtschaftslage der Landwirte, die infolge der niedrigen Preise für landwirtschaftliche Produkte äußerst traurig sei. Es müßten unbedingt Schritte unternommen werden, um der Landwirtschaft zu helfen. Die Landwirtschaftskammer habe schon getan, was in ihren Kräften stand. Auch an die Zentralregierung habe man sich gewandt und gebeten, von den drei bis vier Millionen Lit, die zur Stützung der Getreidepreise ausgegeben worden seien, auch einen Teil nach dem Memelgebiet zu geben. Dies sei jedoch von der Zentralregierung abgelehnt worden mit der Begründung, daß der Getreidepreis im Memelgebiet höher sei als in Litauen. Weiter werde in dem Antrag der Landwirtschaftspartei gefordert, bei der Aufstellung des Etats für das Etatsjahr 1930 allergrößte Sparsamkeit walten zu lassen. Mehr hierzu zu sagen, erübrige sich. Nur die Arbeitszeit der Beamten müsse er noch kurz streifen. Vorausgeschiden wolle er, daß ein großer Teil der Beamten den Ansprüchen genüge. Es gebe auch Beamte, die nicht nur von 7 bis 2 Uhr, sondern auch bis spät abends arbeiteten. Andererseits arbeiteten aber viele Beamte nur von 7 bis 2 Uhr. In der heutigen Zeit, in der es der Landwirtschaft so schlecht gehe und in der mit jedem Cent gerechnet werden müsse, sei das nicht mehr zu vertreten.

Landesdirektor Vorbeck erwidert, er könne nur die Versicherung abgeben, daß das Direktorium in der Frage der Steuereinschätzung und der Stundungen das tue, was es tun könne. Sobald Anträge eingereicht werden, würden sie geprüft, und wenn möglich, werde auch dem Wunsch auf Stundung Rechnung getragen. Von der Staatssteuer erhalte das Landesdirektorium nur den kleinsten Teil, den größten Teil erhielten die Kreise und Gemeinden, und wenn diese bei der Eingehung der fälligen Steuern rigoros vorgehen, dann könnte das Direktorium nichts machen. Was nun die Sparsamkeit anbetreffe, so müsse er sagen, daß man schon infolge der kleinen Einnahmen gezwungen sei, sparsam zu wirtschaften. Betreffend der Beamten sei zu sagen, daß die Schaffung neuer Beamtenstellen nicht vorgezogen sei. Im übrigen habe der Landtag es ja in der Hand, solche Stellen zu bewilligen oder abzulehnen.

Abg. Laetsch (Nat.-Litauer) erklärt, auch er hätte Beschwerden darüber erhalten, daß in vielen Fällen höher als im Jahre 1929 eingeschätzt worden sei.

Abg. Kislat (Sp.) erklärt, man müsse wohl anerkennen, daß die Landwirtschaft sich in einer schweren wirtschaftlichen Lage befindet. Dies sei aber nicht nur im Memelgebiet, sondern auch anderswo der Fall.

Abg. Monien (Arbp.) führt aus, daß, wenn die Arbeiter besser bezahlt würden, es auch den Landwirten besser gehen würde, weil sie dann ihre Produkte zu günstigeren Preisen absetzen könnten.

Abg. Vorchert (Nat.-Litauer) ist der Ansicht, daß zwischen dem Memelgebiet und der Zentralregierung der notwendige Kontakt fehle. Würde man besser zur Zentralregierung stehen, dann würde sie bestimmt auch die Landwirtschaft des Memelgebietes unterstützen.

Abg. Gubba (Sp.) verliest eine Reihe von Steuereinschätzungen der Landwirte, die wesentliche Erhöhungen vorfanden.

Abg. Kraus erklärt, daß jedem die traurige Wirtschaftslage im Gebiet bekannt sei. Es gebe aber nicht allein der Landwirtschaft schlecht, sondern es gebe auch dem Kaufmann und dem Handwerker nicht besser. Mit dem Antrag der Landwirtschaftspartei zu a) sei die Volkspartei einverstanden. Zu b) bitte sie, eine Abänderung dahin zu treffen, daß es heiße: „Verständnis für die wirtschaftliche Lage des Gebiets“. Bei c) beantrage die Volkspartei, den letzten Absatz, der die Beamten betreffe, zu streichen. Was den Dringlichkeitsantrag des



Vor baldiger Befreiung von der französischen Besatzung steht die Stadt Worms, aus der die Besatzungsstruppen bis zum 20. Mai abgerückt sein werden. — Im Bilde der Dom von Worms.



Prinz August Wilhelm wird Nationalsozialist
Der vierte Sohn des früheren Kaisers, Prinz August Wilhelm von Preußen, der jahrelang dem Stahlhelm angehört hat, ist zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei übergetreten.

litauischen Blocks anbetreffend, so glaube er, daß dieser durch Annahme des Antrages der Landwirtschaftspartei illusorisch werde.

Abg. Riechert (Sp.) führt aus, daß der allergrößte Teil der Beamtenschaft volles Verständnis für die Notlage der Landwirtschaft habe. Man wisse es genau, und niemand werde es betreiten, daß es der Landwirtschaft zur Zeit nicht gut gehe. Er glaube aber nicht, daß die Steuerlast an der Notlage der Landwirtschaft schuld sei, denn die Steuern seien im Verhältnis zu den anderen Völkern, die die Landwirtschaft zu tragen habe, noch sehr gering. Es sollte etwas für die Verbilligung der Zinsen getan werden, dann würde auch den Landwirten sehr geholfen. Was nun die Stelle im Dringlichkeitsantrag betreffe, die über Beamten spreche, so müsse er erklären, daß es nicht angebracht sei, jetzt kurz vor Beratung des Etats hierüber zu debattieren. Im übrigen bitte er, den Dringlichkeitsantrag der Landwirtschaftspartei mit den Änderungsanträgen des Abgeordneten Kraus anzunehmen.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Änderungsantrag des Abgeordneten Kraus abgelehnt und es werden die beiden Dringlichkeitsanträge der Landwirtschaftspartei und des litauischen Blocks angenommen.

Der nächste Dringlichkeitsantrag, von den Abgeordneten Borchert und Trufanek eingebracht, betrifft die

Exportschlachterei

und hat folgenden Wortlaut:
Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium des Memelgebiets wird ersucht, alle Schritte zu unternehmen, damit Schlächtereien und Abblutstätten in Memel unbehindert arbeiten können. Wie man erfahren hat, läßt das Landesdirektorium noch eine Extrabehörde in Höhe von 50 Cent pro Schwein für Besichtigung erheben, obgleich eine gewisse Besichtigung durch den Veterinärarzt im Schlachthof stattfindet. Ferner werden wegen des Verkaufs von Köpfen und Fäßen und anderen nicht zum Export verwendbaren Teilen in der Stadt Hindernisse in den Weg gelegt. Da die „Vetuos Exportas“ nach der Erhöhung des Einfuhrzolls durch Deutschland für unsere Landwirtschaft, die eine schwere wirtschaftliche Krise zu durchleben hat, fast die einzige Stelle ist, die Schweine ankaufen, muß man alles vermeiden, was den Export erschwert.

Dieser Antrag wird, nachdem er vom Abgeordneten Borchert begründet worden ist und nachdem Landesdirektor Sziegand erklärt hat, daß die litauische Export-Schlächtereien in seiner Weise behindert werde, sondern bei allen Behörden das größte Entgegenkommen finde, abgelehnt. Ebenfalls wird der Antrag des Abg. Monien, der verlangt, Verfassungsklagen für Fleischabfälle, die aus dieser Schlächtereien kommen, zu erheben, abgelehnt.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag bezüglich der

Fischer

ist ebenfalls vom Abg. Borchert eingebracht worden und hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Jahrelang hatten die Fischer des Memelgebiets die Möglichkeit, ihre Netze und anderes für die Fischerei nötiges Material durch die vom Direktorium ausgestellten Bescheinigungen zollfrei aus dem Auslande einzuführen. Wegen nicht gewissenhafter Ausstellung der Bescheinigungen durch das Direktorium werden dieselben jetzt, nur durch das Handelsdepartement des Finanzministeriums in Kaunas herausgegeben. Dadurch entstehen den Fischern des Memelgebiets nicht geringe Unkosten, außerdem wird dadurch auch Zeit verschwendet. Das Landesdirektorium wird ersucht, alle nötigen Schritte zu unternehmen, um die alte Ordnung herzustellen. Wenn die frühere Ordnung wegen Fahrlässigkeit irgend eines Beamten abgeändert wurde, so wird ersucht, den Schuldigen zu bestrafen. Es ist auf keinen Fall erwünscht, daß unter einem eventuellen Verschulden verschiedener Personen jetzt sämtliche Fischer des Gebietes leiden sollen.

Nachdem Abg. Borchert (Litauer) diesen Antrag begründet hatte, erklärt

Landesdirektor Sziegand, daß dem Direktorium von einer Fahrlässigkeit eines Beamten nichts bekannt sei. Früher seien Garne, die die Fischer für ihre Netze benutzten, zu einem ermäßigten Zollsatz verzollt worden. Das Handelsdepartement hatte das Direktorium ermächtigt, diese Bescheinigungen auszustellen. Das Garn für die Fischer sei durch einige Kaufleute bestellt worden. So sei es bis Herbst des vergangenen Jahres gegangen. Um diese Zeit sei dem Direktorium mitgeteilt worden, daß nach Entscheidung des Handelsdepartements das Verfahren geändert werde, und zwar dahingehend, daß die Bescheinigungen nicht mehr für Kaufleute zur Beschaffung des Garns ausgestellt werden dürfen. Die größten Schwierigkeiten befinden sich darin, daß nur direkt Fischer eine Bescheinigung auf Zollermäßigung erhalten, wenn sie sich an das Handelsdepartement wenden.

Abg. Luttkus (Sp.) erklärt, daß die Fischer jede Erleichterung begrüßen würden. Er glaube aber, daß diesem Antrag den Fischern nicht viel geholfen sei, zumal die darin gemachten Angaben unklar seien. Früher sei es so gewesen, daß

die Fischer das notwendige Garn von den Kaufleuten infolge des billigen Zollsatzes zu einem billigen Preise kaufen konnten. Jetzt müssen sich die Fischer aber an das Zolldepartement mit einer Eingabe wenden, wenn sie Garn zu einem verbilligten Zollsatz einführen wollen. Es dürfte aber nur sehr wenig Fischer geben, die wegen eines halben Pfundes Garn sich an Kaunas wenden und noch eine Stempelgebühr von 4 Lit bezahlen. Als Käufer des Garns sind bisher fast ausschließlich Kaufleute in Frage gekommen, und da diese die Bescheinigung auf Einführung von Garn nach verbilligtem Zollsatz nicht mehr erhalten, würden dadurch in erster Linie die Fischer selbst getroffen. Es sei von den Vertretern der Zentralregierung bei jeder Gelegenheit versprochen worden, die Fischer des Memelgebiets in jeder Richtung nach Kräften zu unterstützen. Wie aber die Unterstützung in Wirklichkeit aussehe, erlebe man auch wieder aus dieser Erfahrung. Man scheine von den memelländischen Fischern überhaupt nicht viel zu halten, denn sonst hätte man nicht einen Fischer aus Dänemark zur Ergründung der fangreichsten Stellen in den litauischen Gewässern geholt und am liebsten wieder nicht einen Fischer von Bornholm kommen lassen, der die litauischen Fischer am Schwemtoehafen in der Fischerei ausbilden soll. Die memelländischen Fischer besäßen in der Fischerei sehr gute Erfahrungen und seien auch mit den modernsten Fanggeräten und guten Booten ausgerüstet. Letzland habe dies aber erkannt und gerade einen Memeler Fischer nach Riga gerufen, der die lettlandischen Fischer in der Hochseefischerei anlernen soll.

Abg. Suhr (Sp.) erklärt, daß in der erwähnten Angelegenheit von Seiten der Fischereikammer Schritte unternommen worden seien. Das Ergebnis des, bisher geführten Schriftwechsels stehe noch aus. Soviel sei aber gesagt, daß, wenn die Kaunener Regierung Interesse für die Fischerei des Memelgebiets habe, sie auch den Fischern helfen werde.

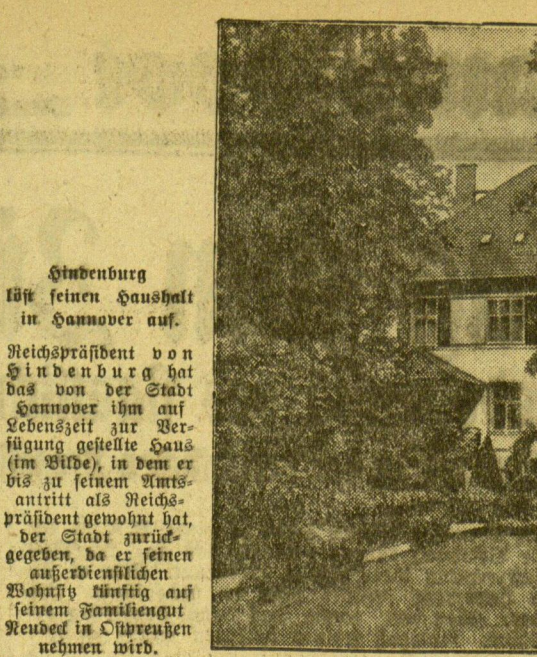
Der nächste Dringlichkeitsantrag betrifft den Betrieb der

Kraftomnibuslinie Tomoscheiten - Uebermemel - Pogegen

Dieser Dringlichkeitsantrag hat folgenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: das Direktorium zu erlauben, eine Nachprüfung darüber vorzunehmen, aus welchem Grunde dem Kaufmann Müller in Rastkischen der Betrieb der Kraftomnibuslinie Tomoscheiten - Uebermemel - Pogegen zum 31. Mai d. J. gekündigt worden ist. Nach unserem Dafürhalten liegt kein Grund zur Kündigung vor, da der Betrieb der Omnibuslinie ordnungsmäßig und zur Zufriedenheit der Fahrgäste aufreht erhalten ist.

Abg. Krawoliski erklärt zu diesem Dringlichkeitsantrag, daß die Kündigung ohne jeden Grund erfolgt wäre. Der Inhaber der Kraftomnibuslinie hätte den Verkehr auf der Linie Tomoscheiten - Uebermemel - Pogegen bereits über zwei Jahre aufreht, ohne daß ihm irgendwelche Klagen zu Ohren gekommen wären. Durch die Stilllegung dieses Verkehrs würde das Publikum jener Gegend schwer getroffen werden. Er bitte



Hindenburg läßt seinen Haushalt in Hannover auf.

Reichspräsident von Hindenburg hat das von der Stadt Hannover ihm auf Lebenszeit zur Verfügung gestellte Haus (im Bilde), in dem er bis zu seinem Amtsantritt als Reichspräsident gewohnt hat, der Stadt zurückgegeben, da er seinen außerordentlichen Wohnsitz künftig auf seinem Familiengut Neudorf in Ostpreußen nehmen wird.

das Direktorium, die Verhältnisse gründlich zu prüfen und die Kündigung rückgängig zu machen. Abg. Blafinski (Sp.) erklärt, er hätte gehört, daß auch an anderen Stellen versucht würde, die Inhaber von Omnibussen aus den ihnen zugewiesenen Verkehrsleistungen hinauszuverdrängen. Das dürfe nicht eintreten. Auch er bitte, die Angelegenheit genau zu prüfen, und auch besonders bezüglich der Linie Hendebrung - Rastk.

Abg. Gubba (Sp.) bittet das Direktorium um Aufklärung.

Landesdirektor Vorbeck erwidert, daß der Deputiert nicht anwesend sei und er davon nichts wisse. Ein Beschluß des Direktoriums liege jedoch nicht vor.

Nachdem noch kurz die Abgeordneten Gubba und Hilpert hierzu gesprochen haben, wird der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Präsident von Dreßler stellt darauf, daß, da es ein weiterer Dringlichkeitsantrag eingegangen sei, in dem gefordert werde, daß die Verhältnisse bei der Landesverwaltungsgesellschaft durch die Kommission 5 des Landtages geprüft und über das Ergebnis in einer der nächsten Sitzungen dem Memelgericht erstattet werde. Dieser Dringlichkeitsantrag ist von den Abgeordneten Kistat und Genowien unterzeichnet.

Abg. Kistat (Soz.) begründet diesen Antrag, der darauf angenommen wird.

Präsident von Dreßler gibt darauf bekannt, daß die Tagesordnung erschöpft sei. Er bitte, die Festsetzung des Termins für die nächste Sitzung des Landtages dem Präsidium zu überlassen. Diese Sitzung werde voraussichtlich in der nächsten Woche stattfinden und etwa drei Tage dauern, da in dieser Sitzung auch das Sozialversicherungsgesetz, das über 500 Paragraphen hat, auf der Tagesordnung stehen wird.

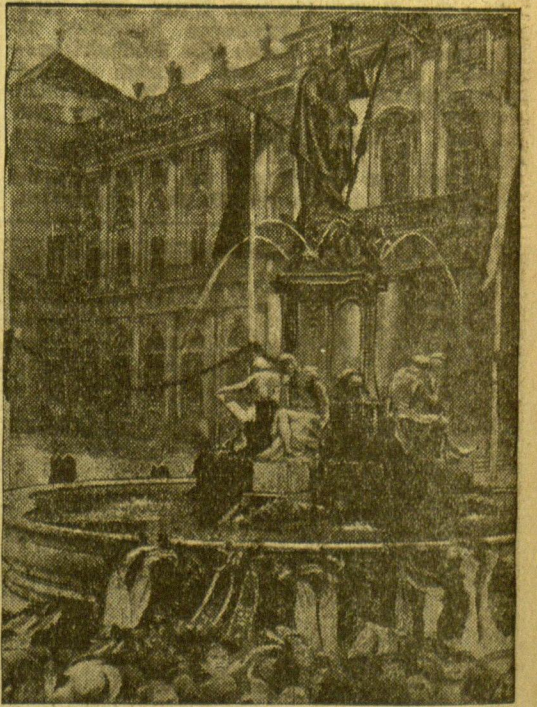
Aus aller Welt

„Klapperschlange“ Al Capone

Qu. New York.
Al Capone, der berühmte „König der Untertwelt“ von Chicago, wünscht mit Frau und Kindern bei Miami in Florida in Frieden zu leben; aber die Behörden setzen diesem Vorhaben energischen Widerstand entgegen. Sie lassen nichts unversucht, Capones Haus zu isolieren und ihn selbst wenn möglich, über die Grenze abzuführen. Die Sheriffs der verschiedenen Grafschaften von Florida konnten allerdings den Befehl des Gouverneurs, Capone zu verhaften, nicht ausführen, da ein Gerichtsbeschluss diesen Befehl für ungesetzlich erklärte. Aber in der Gerichtsinstanz, in der die Angelegenheit geprüft wurde, wandten sich die Gerichtsmänner mit dem Gesuch an ihre Mitbürger, mit allen gesetzlichen Mitteln darauf zu bestehen, die Verbreitung dieses „Krebsgeschwürs des organisierten Verbrechertums“ zu verhindern. Capones Rechtsbeistand führte vor Gericht aus, daß sein Klient keines Verbrechens angeklagt sei und nicht unter polizeilicher Aufsicht stehen, und forderte für ihn das Recht, in Florida zu leben. Demgegenüber bezeichnete der Staatsanwalt Capone als einen Schädling. Ihm den Aufenthalt in Florida zu gestatten, wäre kein geringeres Verbrechen, als wenn man eine Klapperschlange in einem von spielenden Kindern bevölkerten Garten dulden wolle.

Die Weißen Elefanten empfangen nur im Frack

R. London.
Die Weißen Elefanten von Siam! Für den DurchschnittsEuropäer umgibt noch immer ein geheimnisvoller Zauber diese Tiere, von denen einst Seefahrer erzählten, sie träfen aus goldenen Kruppen. Ganz so poetisch ist die Sache mit den mehr grauen als weißen Dichtbüchern freilich nicht mehr, aber den Siamesen sind die Elefanten bis heute noch der Inbegriff alles Heiligen geblieben. Deshalb traten manche dieser Mäntel Tränen der Ehrfurcht in die Augen, als den ungläubigen Europäern die Tore zu den Ställen der Weißen Elefanten geöffnet und die heiligen Dichtbücher präsenten Augen ausgesetzt wurden. Schließendlich aber war mit Rücksicht auf den einträglichen Fremdenverkehr nichts daran zu ändern. Wirklich aber empfing sich die öffentliche Meinung des Landes. Befahren doch die fremden Eindringlinge die Ställe, die Ställe der heiligen Elefanten in dem Anzug zu besuchen, in welchem man in heutigen demokratischen Zeiten sowohl in einem vergnügten Herrenabend als auch zu einer Parlamentsversammlung oder zu einer Plattenkonferenz geht, nämlich im ganz gewöhnlichen Straßenanzug. Freilich, auch gelegentlich einer Vorstellung bei Seiner Majestät König Prajadhipol hatte ein Weißer sich im Saffo präsentiert. Aber eine Taktlosigkeit, über die ein Postentart mit Stillschweigen hinweggeht, darf den Weißen Elefanten gegenüber noch länger nicht geduldet werden. Kein Wunder, wenn die heiligen Tiere sich ärgerten und unter schlechter Verdammung litten. Köstliches Handeln von Seiten der Behörde tat hier not. So wurde denn kürzlich die Verordnung erlassen, jeder Weiße, der den heiligen Elefanten in ihrem Stall keine Reverenz machen wolle, habe in Frack und weißer Binde zu erscheinen, jede europäische Dame in Abendtoilette.



Dem Gedanten an Walthers von der Vogelweide, dem vor 700 Jahren verschiedene ritterliche Minnesänger, galt eine dieser Tage in Würzburg veranstaltete Feier, bei der vor der Statue Walthers am Franconia-Brunnen auf dem Residenzplatz von zahlreichen reichsdeutschen und österreichischen Abordnungen Kränze niedergelegt wurden.

Seine Hoheit, der Pekinese

Von Andrew Soutar

Ich war erschüttert, als sie mir Dumpling, den Pekinese, als Geschenk darbrachte. Ich hatte vor Schreck im Augenblick keine wohlgeordnete Abwehrung bereit, ja, ich glaube, ich habe in meiner Fassunglosigkeit so etwas gestammelt wie: „Ich weiß nicht, ob er mir passen wird.“ Als hätte sie mir eine zweifelhafte Garnitur Kleider angeboten.

In Wirklichkeit dachte ich zuerst an Tobby, meinen irischen Terrier, in dessen drahtigem Körper das Kampferblut seiner Rasse pulsiert. Tobby ist einer von den Kerlen, die man einfach mit „Serren-Hund“ zu bezeichnen pflegt. Er teilt seinen Tag in zwei Hälften: In der einen liegt er herum und sieht „hornig“ aus, wie Mark Twain - sagen würde; die andere Hälfte des Tages aber benutzt er, um zu wildern, zu jagen, Ratten zu fangen und aus den Körperteilen herumziehender Händler Proben zu nehmen. Ich fürchtete also, daß Dumpling bei mir nicht sehr alt werden würde. Denn ich kannte doch meinen Tobby! Wenn er nur ein klein, klein wenig mehr Verstand hätte, er wäre schon längst nach Irland hinausgeschwommen und hätte Auskunft darüber verlangt, warum sein Vater nicht König der Iren gewesen ist! Als der erste Schreck sich gelegt hatte, habe ich der lieben Schenkerin natürlich versichert, daß Dumpling das süßeste Ding von der Welt sei, das je einer Arde entstieg. Ich habe geziert gelächelt und „wie reizend“ gesagt, als der Pekinese ihre entzündende Wange mit seiner Junge berührte. Im Stillen allerdings habe ich ihn gehaßt, den verzärtelten, unpolen, aufdringlichen kleinen Salunken, für den ich ihn hielt. Er hat es verstanden, in mir viel Heuchelei großzuziehen.

Sehen Sie, hier sitzt Dumpling auf meinem Lieblingsstuhl im Arbeitszimmer. Ich brauche den Stuhl dringend, aber lieber würde ich mein Leben lang an Kreuzschmerzen leiden, als Seine Hoheit den Pekinese führen! Mein Tobby aber freilich querselbein, geplagt von dem fürchtbaren Gedanken, daß aus China ein Götze gekommen ist, der Herrschens Geistes- und Charakterchwäche offenbart hat.

Es geht die Sage, daß der erste Pekinese aus China kam und eine Kreuzung zwischen einer französischen Bulldogge und einer Katze gewesen sei. Beugen Sie Ihr Haupt und sie werden die Ähnlichkeit zwischen seinem und einer Katze unterliefern wahrnehmen.

Das Körpergewicht des Pekinesen ist gering, aber in ehfischer Beziehung wiegt er über 1000 Pfund! Er ist von edler Abstammung, aber er hat nicht die Manieren wie Tobby. Der Ire würde sagen: „Wenn ich bitten darf, nach Ihnen, das Salz“ oder den Stuhl oder die Volkbede. Dumpling aber sagt: „Nach mir, aber ein bißchen lebhaft, zum Donnerwetter!“

Ich glaube nicht, daß er sich herablassen würde, eine gemeine Katze zu heißen oder einen Einbrecher zu verschonen. Unter keinen Umständen würde er je von der hohen Warte herabsteigen, auf der er die meiste Zeit seines Lebens verbringt. Er zeigt sich nicht gerade übertrieben erkenntlich für alle die Aufmerksamkeit, mit denen man ihn in verschwenderischer Fülle überschüttet. Er nimmt das alles mit einer lässigen Selbstverständlichkeit hin.

Tobby, der wilde Ire, schläft in der Küche auf einer rauhen Decke. Dumpling aber, daß ver-

hässliche Kind, hat ein prächtiges Schlafgemach für sich allein.

Eines Morgens - etwa eine Woche, nachdem er in die Harmonie unseres Hauses eingedrungen war - öffnete ich mich aus Dummheit als aus Vergeßlichkeit alle Türen, auch die zu dem „Schlafgemach“ Seiner Chinesischen Hoheit. Als ich nach ein paar Minuten vorbeikam, da sah ich - ah - Blut, Blut, Blut. Und beide Hunde waren verschwunden.

Woller Angst machte ich mich auf die Suche nach dem Leichnam seiner Hoheit.

Und ich fand den Herrn aus Peking auf dem Gartenweg. Er sah, wie immer, auf seiner Rute. Seine Stupsnase zitterte in verhaltenem Jörn und trotziger Verachtung. Seine runden Augen glänzten vor verletztem Stolz. Und Tobby, der frische Kämpfer, kehrte nach zwei Stunden heim - mit einem arg zerrissenen Ohr!

Sie sind Streiter, diese Schöpfung! Sie sind unheimlich und herrschsüchtig. Sie können einem fünfmal so großen Hunde in die Augen blicken und ihn, ohne einen Ton von sich zu geben, darüber belehren, daß vom Leben zum Tode kein weiter Weg ist.

Ich sah einmal in dem gemütlichen Zimmer meines Freundes und wir unterhielten uns über diese festsamen Wutbeweise. Vom anderen Ende des Raumes schaute der schöne alte Setzer unruhig zu seinem Herrn hinüber. Er wollte durch die offene Tür in den Garten hinaus. Sein Herr gab ihm die Erlaubnis, aber die beiden Pekinesen, die bis dahin zusammengerollt vor dem Kamin gelegen hatten, standen auf, reckten sich, gingen zur Tür, faßten auf beiden Seiten Posten, gähnten, als wollten sie sagen: „Sollen wir heute noch einen kleinen Mord begehen?“, schauten zu dem alten Setzer hinüber und schüttelten herausfordernd die Köpfe. Der Setzer blickte sie an, machte kehrt und ging - in die Bibliothek.

Da verließen auch die beiden Herren aus Peking ihre Plätze und rollten sich wieder zusammen.

Mein Dumpling verachtet die Jagd und rümpft seine kleine Nase, wenn ich mit schmutzigen Stiefeln vom Felde heimkehre. Aber -

Aber wenn man ein erfrischendes Bad genommen und die Kleider gewechselt hat, sich bequem in einen Sessel zurücklegt und vor dem knisternden Feuer träumt, wenn die Arbeit eines langen Tages getan und man im Herzen das Gefühl hat, daß man „die unwiederbringlichen Minuten mit sechzig wertvollen Sekunden ausgefüllt“ hat. - dann ist so etwas Menschliches in dem kleinen Wollknäuel, das auf die Knie hinaufklettert, sich zusammenrollt und wie eine zufriedene Katze schnurrt.

Dienstag ist es im Pariser Haupttelegraphenamnt zu erneuten Kundgebungen der Angefallten gekommen, die über eine Stunde lang durch Arbeitseinstellung ihrem Unwillen über die zu geringe Entlohnung Ausdruck gaben. Am Abend fand an der Arbeitsstätte eine Verammlung sämtlicher Angefallten der Pariser Post- und Telegraphenamnter statt, in der eine Entschließung angenommen wurde, die sogar den Generalkonferenz in Aussicht stellt, falls den Lohnforderungen der Angefallten keine Rechnung getragen würde.

Gesundes Haar

durch

Das unerreichte, wissenschaftlich begründete Mittel für den Haarwuchs, ärztlich empfohlen gegen Haarausfall und Kopfschuppen. Zugleich das erschwerende und ideale Pflegemittel für die Eisur von Köchster Eigenart der Duftkomposition.

Dr. Dralle's Birkenwasser

Jeden Tag 100 Schafe

Der bekannte Forscher Dr. Colin Ross ist vor kurzem von seiner fast einhalbjährigen Australienreise zurückgekehrt. Die schönste Frucht dieser Fahrt ist sein in allerneuester Zeit bei E. M. Brochhaus, Leipzig, erschienenen Buch „Der Unvollendete Kontinent“. Mit 104 Abbildungen und einer Karte. Gebestet 6,30 Mark, Ganzleinen 8,00 Mark. Die Untersuchung des Problems Australiens bildet gegenwärtig vielleicht die Hauptaufgabe welt-politischer Forschung. Dieser Erde, in dem eine im Verhältnis zu seiner Ausdehnung lächerlich geringe Bevölkerung von 6 Millionen wohnt, bietet für wenigstens 60 Millionen Menschen genügenden Nahrungspielraum. Jedoch fehlt den Australiern der Wille, ihren Kontinent zu besiedeln. Man verbietet sogar den „olivenfarbenen“ Europäern, besonders Italienern, die Einwanderung. Aber bald wird sich Australien entscheiden müssen, ob es ein weicher oder ein farbiger Erdteil werden will. Denn der Bevölkerungsüberdruck in Süd- und Ostasien schreit nach Expansion. Das Buch bringt außer diesen ersten weltpolitischen Fragen ein interessantes Mosait des australischen Alltags. Wir entnehmen dem wichtigen Werk, das sein an der Menschheitsfragen von heute Interesse unbedacht lassen sollte, mit Genehmigung des Verlags einen der vielen wirkungsvollen Mosaitsteine.

Hinter Blackall begegneten wir einer Herde — einem „mob“, wie der Australier sagt — von vielen Tausenden, oder waren es Zehntausende von Schafen, die zur Schur getrieben wurden. Zuerst kamen sie nur einzeln angetröpelt. Dann erschienen immer mehr, und schließlich war der ganze Horizont voll. Sie zogen nicht in dichten Massen daher, sondern in kleinen Trupps oder dünnen Linien. Das Erstaunliche war, daß sie anscheinend ohne jede Führung oder Leitung daherkamen wie wilde Tiere auf der Wanderung. Erst nach einer langen Weile entdeckten wir einen einzelnen Reiter mitten zwischen den Schafen.

Es ist ja überhaupt erstaunlich, mit wie wenig Reuten die australische Viehzucht betrieben wird. Eine große Schafstation kommt das Jahr über mit einer Handvoll aus. Wäre es anders, so könnte bei den üblichen hohen Löhnen Australien auch in der Wollle bald nicht mehr auf dem Weltmarkt konkurrieren.

Zur Schur braucht man natürlich mehr Arbeiter. Aber Schafscheren ist ein Beruf für sich, der von Spezialisten ausgeübt wird. Zum Glück für die Scherer verteilt sich die Saison über den größten Teil des Jahres. Sie fangen im nördlichen Queensland an und schieben sich bis nach Südaustralien durch.

Die Zeiten, wo die Scherer von einer Schafstation zur andern ritten oder im Sulkys fuhrten, sind vorbei. Heute kommen sie natürlich ausnahmslos im eigenen Auto. Daß sie große Herren sind, die fürliche Pechen machen, hatten wir ja bereits während unseres Aufenthaltes im Schafscherer-Hotel in Blackall erfahren. Auch auf ihrer Arbeitsstätte stellen sie entsprechende Ansprüche. Der „Squatter“, der Besitzer der Schafstation, muß schauen, daß Scheranlagen die Wohnungen den Bedürfnissen der Scherer entsprechen. Die Scheranlagen stellen ein erhebliches Kapital jeder Station dar, das nur wenige Tage im Jahr arbeitet. Da ist zunächst das Hauptgebäude, der „Sheed“, ein riesiger Wellblechschuppen, in dem geschoren wird. Dann anschließend Schuppen für die Schafe, der Raum mit der Presse, die Maschinenanlage, denn Scheren und Pressen erfolgt selbstverständlich elektrisch. Sogar eine elektrische Schleiferei der Schermesser ist vorhanden.

Dazu kommen die Wohnungen der Scherer. In- bezug auf Unterkunft sind die Scherer allerdings nicht so vermöhnt wie inbezug auf Essen. Das muß erstklassig sein. Manche Scherertrupps haben bessere Köche als die ersten Hotels in Sydney oder Melbourne.

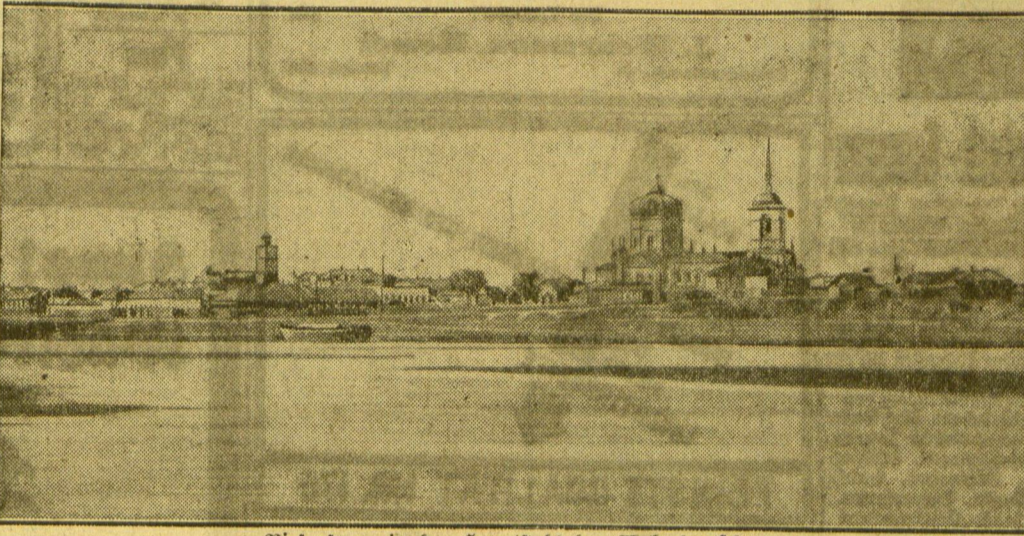
Die Scherer können sich das auch leisten. Selbstverständlich sind sie organisiert wie alle Arbeiter in Australien. Im Gegensatz zu den meisten andern australischen Gewerkschaften gestattet die Schererorganisation nicht nur Akkordarbeit, sondern beschränkt auch nicht die Leistung der einzelnen im Akkord, wie es sonst üblich ist. Im Gegenteil, die Scherer setzen ihren Stolz darin, täglich eine möglichst große Anzahl von Schafen zu scheren. Der Durchschnitt ist 100—120 Schafe bei achtstündiger Arbeitszeit. Aber es kommen auch Akkorde von 150, von 200 und mehr Schafen im Tag vor. Der Satz für 100 Schafe ist 55 Mark. Die Scherer können sich also schon ein üppiges Essen leisten und noch der Schur einen mehrtägigen Rausch. Während der Schur herrscht strenges Alkoholverbot, das von der Gewerkschaft kontrolliert wird.

Als wir nach Alice Downs kamen, wohin wir eine Einladung hatten, war die Arbeit in vollem Gang. Der Besitzer hatte Zeit, sich uns zu widmen; denn er hatte — wie dies heute die meisten Squatter tun — die ganze Schur an einen Unternehmer vergeben. Der erhielt einen Schilling für jedes Schaf, und dafür war ihm alles überlassen, vor allem der unvermeidliche Verger mit den nie zufriedenen Scherern.

Als wir in den Sheed kamen, summt er von emsiger Arbeit wie ein Bienenschwarm. Es war

ein Publikum, der seltsam von dem Nach-langsam-Grundriss abstand, der sonst in australischen Betrieben herrscht. Rings an den Wänden standen die Scherer, denen munterbrochen von den Hilfskräften frische Schafe zugereicht wurden, während andere die geschorenen Wolle zum Ordnen trugen. Scheren ist keine leichte Arbeit. Zunächst ist es im Wellblechschuppen irrtümlich heiß. Dann arbeiten die Scherer acht Stunden lang gebückt, zwischen den Beinen die Schafe geklemmt, die nicht immer „Lämmer“ sind, sondern mitunter Mordsböde, die schon eine kräftige Faust und eiserne Schenkel fühlen müssen, um unter dem Schermesser nicht zu zucken. Dieses gleitet mit unheimlicher Schnelligkeit, vom Kopf angefangen, um den ganzen Körper des Tieres herum. Ist die Arbeit fertig, steht auf der einen Seite das jämmerlich nackte Schaf, auf der andern liegt das in einem Stück zusammenhängende Wollfell.

Diese Wolle werden von dem wüchsigsten Manne im ganzen Sheed, dem Klaffizierer, nach der Größe sortiert und kommen dann in die Presse, in der sie zu riesigen Ballen gepresst und gleich in Sackleinwand eingekantet werden.



Riesenfeuer in der Hauptstadt der Wolgadeutschen

In Pokrowsk, der Hauptstadt des Wolgadeutschen Käsefreistaates, entstand kürzlich ein Brand, der sich infolge des starken Windes über mehrere Stadtviertel ausdehnte und mehr als 100 Häuser in Asche legte.

Die Schwester des Zaren in Berlin

Interview mit der Großfürstin Olga Alexandrowna

Von Wladimir Koropow

Die nächste Verwandte des letzten Zaren, die noch am Leben weilt, ist seine Schwester Olga Alexandrowna. Die Großfürstin, die in Kopenhagen lebt, hat sich vor kurzem in Berlin aufgehalten, um ihre beiden Söhne, Tichon und Gurius, im russischen Gymnasium einer Prüfung unterziehen zu lassen. Die beiden Jungen entstammen der zweiten Ehe der Großfürstin mit dem Obersten Kulkowitsch. In der Aula des Gymnasiums für russische Emigranten in Berlin bietet sich Gelegenheit, die Großfürstin und ihre Söhne zu sprechen. Ein frischer Junge von zehn Jahren kam gerade aus einem Klassenzimmer heraus, reichte mir die Hand und erzählte freudig: „Gott sei Dank, die schwere Rechenaufgabe habe ich gelöst, jetzt bleiben mir noch die Prüfungen in Französisch, Deutsch und Englisch, was aber nicht allzu schwer ist. Das Examen in Religion habe ich gestern auch bestanden und die höchste Auszeichnung bekommen; hoffentlich wird es Bruder Tichon auch so gut gehen. Dann können wir zurück nach Kopenhagen fahren, wo wir uns recht wohl fühlen, obwohl es eine vorübergehende Wohnung ist. Unsere richtige Wohnung befindet sich ja in Rußland. Vielleicht werden wir eines Tages dahin zurückkehren.“ Dabei sah der Neffe des letzten Zaren seine Mutter fragend an. Olga Alexandrowna, die wegen ihrer demokratischen Gesinnung und ihres einfachen Auftretens im russischen Volke von jeher sehr populär war, erzählte: „Ich erziehe meine Kinder im guten russischen Sinn, wie bei uns in der verlorenen Heimat die Kinder erzogen werden. Ich kann mir nicht helfen, aber ich hoffe, daß, wenn wir Weiteren die Heimat nicht mehr sehen werden, wenigstens unsere Kinder doch einmal in das neue Rußland zurückkehren dürfen. Meine Kinder kennen ja ihr Vaterland gar nicht. Trotzdem sprechen sie ein reines Russisch, während andere Emigrantenkinder einen typisch fremdländischen Akzent angenommen haben. Auch in der russischen

Geographie und in der Geschichte sind meine Jungen wohlbesetzt.“

Auf weitere Fragen nach ihrem Leben in Kopenhagen erwiderte Olga Alexandrowna: „Solange meine Mutter, die Zarin Maria Fedorowna, noch am Leben war, verbrachte sie ihre letzten Tage auf Schloß Dviddre, wo sie uns auch gastfreundlich aufgenommen hat. Nach ihrem Tode wurde Dviddre versteigert, und wir waren zunächst wohnungslos. Mein Mann, Oberst Nikolaus Kulkowitsch, mit dem ich seit bald zwanzig Jahren verheiratet bin, bekam von einem dänischen Millionär, der in Amerika lebt, in Dänemark eine große Güter besitzt, den Antrag, die Verwaltung seiner Güter zu übernehmen. Mein Mann ist Kavallerieoffizier und ein großer Fachmann des Rennsports. Der dänische Millionär hat einen vorzüglichen Rennstall, über den mein Mann jetzt die Aufsicht führt. Wir leben in der Nähe einer idyllischen kleinen Stadt, Solte, die nur 18 Kilometer von Kopenhagen entfernt ist. Mein Mann besitzt ein anständiges Gehalt, und außerdem verdiene ich selbst mit meinen Bildern. Ich male Aquarelle, die guten Erfolg und Absatz finden. Vor kurzem habe ich eine größere Zahl Aquarelle in einer Ausstellung in Belgien gezeigt. Sie wurden alle verkauft. Wir leben vom Gehalt meines Mannes und von meinen Einnahmen. Es ist mir nicht gelungen, auch nur ein einziges Schmachstück aus Rußland zu retten. Die Gerüchte über das Vorhandensein eines großen Vermögens der Zarenfamilie entsprechen nicht den Tatsachen, worüber ich bereits in der Presse berichtet wurde. Der phantastische Schatz, der angeblich in einer Londoner Bank untergebracht sein soll, existiert in Wirklichkeit gar nicht. Was die Ansprüche der falschen Anastasia auf Erbfolge der Zarin Alexandra betrifft, so sind sie selbstverständlich ungerechtfertigt. Ich war übrigens die erste aus der Familie Romanow, die nach Ber-

lin kam, um die geheimsüchtige Person zu sehen. Ich habe mich sofort überzeugt, daß sie, wenn sie auch keine Schwindlerin ist, mit meiner Nichte bestimmt nicht das Mindeste gemein hat. Wie ich höre, soll sie jetzt aus Amerika ausgewiesen werden.

Mein Mann und ich leben nur für uns; politischen Fragen stehen wir gänzlich fern, und wenn Sie als Journalist das begriffliche Interesse haben, von mir auf gewisse Fragen Antwort zu erhalten, so muß ich sie leider enttäuschen. Die Frage, welche Regierungsform für Rußland geeignet wäre, können wir Emigranten, die wir von unserem Vaterland völlig abgeschnitten sind, nicht entscheiden. Das ist Sache des russischen Volkes. Ich möchte mich auch nicht über die Rolle des Großfürsten Kirill ausprechen. Er ist einer der wenigen Romanows, die am Leben geblieben sind. Ich stehe zu ihm in freundschaftlich-verwandtschaftlichen Beziehungen. Als er sich selbst zum Zaren proklamierte, sah ich seine Mutter, die Zarin Maria, stark bekrummet. Auch ich stehe dieser Aus-rufung einigermassen erkaunt gegenüber. Außer dem Großfürsten Kirill leben noch sein Bruder Andrej Wladimirowitsch und Boris Wladimiro-witsch in Paris in ziemlich bescheidenen Verhält-nissen, während Großfürst Kirill in einem Schloß in Südrussland residiert. Großfürst Kirill verfügt noch über Mittel, die er auf einer englischen Bank hat.

Auf die Frage, wie sie sich in Berlin fühle, erwiderte die Großfürstin: „Berlin ist eine schöne Stadt, die mir immer sehr gut gefallen wird. Mein Mann ist begeistert über die Verbreitung des Sports in Deutschland. Wir treffen hier so viele Landkente und hören in den Berliner Straßen so viele russische Laute, während in Kopen-hagen nur sehr wenige Russen geblieben sind.“

Französische Schriftsteller als Filmfest-reformatoren

Angesichts der Minderwertigkeit der land-schaftlichen Filmtexte hat sich eine Anzahl französischer Schriftsteller zur künstlerischen Verbesserung dieser Texte zusammengesetzt. Von der Überzeugung geleitet, daß der Sprechfilm dem Dichter ganz neue, nie geahmte Möglichkeiten eröffnet, will man unver-züglich daran gehen, die sich dem Dichter bietenden Vorteile auszunutzen. „Kürzlich“, erklärte André Maurois, der Hauptwortführer der Bewegung, einem Pariser Berichterstatter, „waren acht Autoren beisammen, um die Möglichkeiten des Sprechfilms zu erörtern. Zu ihnen gehörten Paul Morand, Eduard Bourdet, Jean Giraudoux und André Gide. Wir haben dann zwei weitere Versammlungen abgehalten, und die dort aufgestellten Arbeitspläne sind auf dem Wege guten Fortschreitens. Ich will von vornherein betonen, daß wir an den Einzelheiten der Ausführung, sei es im finanziellen, sei es im künstlerischen Sinn gar kein Interesse haben. Was wir verlangen, beschränkt sich auf die Abtät, den Sprechfilm für die Literatur zu erben. Wir wollen in die Lage kommen, unsere Gedanken und den Geist unseres Landes durch das moderne Me-dium des Ausdrucks so wirkungsvoll in Erscheinung treten zu lassen, wie es unsere Vorgänger im Buch und auf der Bühne getan haben.“ Mehrere Mit-glieder dieser neuen „Sprechfilmgruppe“ sind bereits mit der Abfassung von Filmtexten beschäftigt, und man hofft, diese bald ausführen zu können. Die Bemühungen eines Teils der französischen Schrift-steller, unter denen sich die glanzvollsten Namen der jungen Generation befinden, sind ganz dazu an-gesetzt, in der literarischen Welt revolutionierend zu wirken.



Hier marschierten 4000 pfälzische Winzer auf

Das Weissenburger Tor in Germersheim, wo in diesen Tagen 4000 südpfälzische Weinbauern gegen das Verbot des Anbaues amerikanischer Reben protestierten.

Das ist eine bessere Methode!

Einweichen der Wäsche mit Henko erspart Geld, Kraft und Zeit. Henko lockert den Schmutz in schonender Weise. Warum wollen Sie sich abmühen, wenn Henko ohne Ihr Zutun nachtsüber die Arbeit besorgt? Weichen Sie mit Henko ein, Sie werden schneller fertig!

Auch zum Weichmachen des Wassers sowie zum Putzen und Scheuern leistet Henko vortreffliche Dienste.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Seit über 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!



Der Christliche Volksdienst

Wahlvorschlags-
Liste Nr.

12

**Brockoff
Gregusz
Prusas
Rheindorf**

hat sich aus fast allen evangelischen Gemeinschaften der Stadt gebildet. Sein Ziel ist, den Befehl Gottes: „Sucht der Stadt Bestes“ (Jer. 29. 7) in unserer Stadt zu verwirklichen. Er hat Vertreter aus allen Ständen und Berufen, die sich verbürgt haben, sämtliche Interessen auf christlicher Grundlage zu vertreten und ist daher am ehesten befähigt, die Belange aller Bürger ohne Bevorzugung der einen oder anderen Bevölkerungsgruppe wahrzunehmen. Jeder einsichtige Wähler wählt darum die Wahlvorschlagsliste Nr. 12

Stimmzettel sind zu haben in Schmidt's Konditorei, Neue Strasse, Uhrmachermeister Brockoff, Friedrich-Wilhelm-Strasse, M. Skoeries, Breite Strasse 25 und Kaufmann Rheindorf, Wiesenstrasse

Sämtliche Sorten
Farben trocken und in Öl
Universal-Farben
in 40 Farbtönen
Subboden-Farben
in 8 Farbtönen
Bernsteinlack, Damarlack
Kopallack, Japanlack
Bootslack, Sacklack
Rutchenlack, Schleiflack etc.
Abbeizflüssig und Abbeizpulver
beißes Enfernungsmittel von
alten Lacken und Farben
Finis, Giltatib, Serpentin

Alleinvertrieb
für Litauen der
**Emil G. v. Höveling's Farb-
und Lack-Fabriken, Hamburg**

Schiffsbodenfarben
für hölzerne und eisernen Fahrzeuge
Boottop und Raumbfarben
Außenbord schwarz und grau
Höveling's Sackfarben
**Unterwasserfarben für Segel-
jachten und Motorboote**
Höveling's Bootslack
Waffen- und Schmuckfarben
Sidelleim, Sidelleister

Ferner sämtliche Sorten
Pinse, Deckenbürsten, Spachtel
in sehr großer Auswahl

Abt. H. Hoblen-Sandlung
Willy Walker
Luisenstraße 9/10 Telefon 45

Pintsch



Jetzt nur Pintsch-Lampen
Erhältlich in allen Geschäften Memels

Orthopädische Werkstätten des
Altäussischen Roten Kreuzes, geg. 1921
Emil Philipp, Orthopäde
Techniker und Bandagist aus Berlin
Kowno
Ukmerges Plantas 86 b / Tel. 1091
2 goldene Medaillen auf der
Industrie-Ausstell. in Kowno
Spezialanfertigung von
Kunstgliedern aller Systeme,
orthopädische Apparate,
Plattfußeinlagen, Stütz-
setze, Leibbinden, Bruch-
bandagen, Suspensorien,
Orthopädi. Schuhmacherei
8884 Reparaturwerkstatt.

**Hobeldielen
und Raubspund
Subleisten
Zurbeleidungen
Dachbaldung**
Balken, Kanthölzer u. Ein-
schub, sowie
trockenes Tischlerholz
in Eiche, Eiche, Birke, Eiche und
Eiche liefern in sauberster Verarbeitung
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
A.-G. 7603

Stahlwerke und Werkzeugfabrik
Thos. Firth & Sons, Ltd., Sheffield

bieten an ab Lager in Memel und direkt ab Fabrik:
Stahl für jegliches Werkzeug, Schneldrehstähle,
besondere Stähle für Autofedern, Achsen etc.
Fellen, Spiralbohrer, Reibahlen und Fräser
Sägen: Quer-, Bretter- und Gattersägen, Kreis-
sägen für Holz und Metall, Metallsägeblätter

Der Vertreter: 8596
J. Wehrmann, Memel
Polangenstrasse 46 Telefon 384

**Komplettes
Schlafzimmer**
hell Eiche, einschließl.
Chaiselongue u. Fri-
stetisch, fast neu, fort-
zugsbald sofort zu
verkaufen. [8805]

Gotthardt
am Basserturm 1.

Motorrad
Marke „Triumph“
12 PS, fast neu, billig
zu verkaufen. [8791]
Gr. Wasserfr. 10,
2 Treppen.

Piano
gut erhalten, zu kauf-
ge sucht. Angeb. mit
Preisangabe unter
1073 an die Abfert-
igungsst. d. Bl. [8781]

Zur Aufklärung!

Die von Herrn **Adelmann**, dem Spitzenkandidaten der
Liste 11, und auch zum Teil sonst verbreitete Ansicht, daß er
als Vertreter der Angestellten gelte, gibt uns Veranlassung,
hiermit zu erklären, daß dieses nur eine eigene, irreführende
Behauptung des genannten Herrn ist.

Herr **Adelmann** hat bisher als angeblicher An-
gestelltenvertreter im Stadtparlament bewiesen, daß er eher
eigene und andere Interessen, aber nicht die der Angestellten
wahrnimmt.

Die unterzeichneten Verbände erklären, daß die An-
gestelltenschaft Herrn **Adelmann** als ihren Vertreter
nicht anerkennen. (8817)

Verband kaufmännischer Angestellter B. A. A.
Memeler Handlungsgehilfen-Verband M. H. B.

DER
NAME
UND
DAS
ZEICHEN
BÜRGEN FÜR DIE ECHTHEIT DER BEZEICHNUNG

DER
NEUEN
TOILETTESEIFE

FEINSTE QUALITÄT NR. 175

Fabrik **HEINRICH KÄSTNER'S SÖHNE NACHF.**
LWI. PAUL KLEINER
1924 N. B. U.

Sung! Sung?
Wähler u. Wählerinnen!

Am 19. Mai wählt alles

Liste 4

der Sozialdemokratischen Partei
des Memelgebiets

mit der Spitzenkandidatur
Pannas Palkies Scharffetter

Schön ist die Dame

wenn sie ihre Frisur recht modern zu
gestalten versteht und hierbei auf welliges,
lockiges Haar Wert legt. Dieses er-
reichen Sie, wenn Sie den Kopf mit dem
weltberühmten „Pixavon“ waschen,
welches in Pulverform unter dem Namen
„**Pixavon-Champoo**“ hergestellt
wird und auch ein gutes Mittel gegen
Schuppenbildung ist. 6380

Ein Paket, für mehrmaliges Kopf-
waschen ausreichend, kostet nur 1 Lit

Metamorphose-Creme
„SANITAS“

Die wunderbare Wirkung der **Metamor-
phose-Creme „Sanitas“** zeigt sich
schon bei mehrmaligem Gebrauch. Täg-
lich gehen Dankschreiben ein. (8274)

Beachten Sie das Firmenzeichen „Sanitas“

**Autofahrt
nach Königsberg**

Ab 1. Mai 1930 ist unsere Groß-
garage mit 275 Boxen in 3 Etagen
mit allem Komfort eröffnet. —
Tankstelle — Schnellwaschanlage
— Hebebühne im Garagenhause.

Wir empfehlen uns.

Großgarage **Todtenhöfer**
Königsberg Pr. — Heumarkt 1a

Geschäftsübernahme

Einem geschätzten Publikum und
der werten Kundschaft in Sandkrug
zur gefälligen Kenntnis, dass ich das

**Kolonialwaren-
und Lebensmittelgeschäft**
von Herrn **W. Bremenfeld**, Sand-
krug, gepachtet habe. Bitte die
werte Kundschaft, mich in meinem
Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Für reelle Bedienung wird Sorge
getragen

Hochachtungsvoll
W. Bremenfeld Nachf.
Inh. Fritz Kreuz
Telefon Sandkrug Nr. 9.

Sport

Tennis- und Strandclubs in Rips, erstkl.
Qualitätsware, mit und ohne Absatz, Blim
und Parajobie, Modelle 1930 (8849)

Stiefelkönig
W. Loerges Nl. 8849
Handelshof
Marktstraße 48/49 Schuhfeller
Theaterplatz

Auto
4 Zylinder „Matbis“, Sport-Kabriolet
steht billig zum Verkauf. (8881)
Beitungs-Kiosk, Börsestraße 8

**Jede Schuhreparatur
gehört dem Fachmann,
nicht dem Schuhhändler** 7838

Sägepäne
u. trock. Brennschwarten
geben ab (8349)

Holzwerke
Alfred Ehmer & Co. A.-G.

Alte Möbel
Kleider, Schuhe,
Bücher usw. werden
gekauft und verkauft
u. auch in Kommiff.
genommen. [8801]

A. Jackschies
Baderstraße 10.

Leppich
zu verkaufen. [8788]
Becker
Wiesenquerstraße 25.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts
Radikale Preisherabsetzung
bis

50%

Ganz besonders billige Angebote

Trikotagen **Strickjacken u. Pullover**
Tischwäsche **für Damen, Herren und Kinder**
Taschenfächer **Strickkleider**
Stickerereien

Außergewöhnlich billig

Ein Posten **Jägerwäsche** **40%** unter Liste

Otto Kadgiehn Nachfl.

Die „Witwe Schang“, Chinas Schinderhannes

Eine halbe Million Banditen über Honan — Der Untergang einer Stadt von Heiden — Die geistesfrante Banditengeneralin — Fünf Kategorien der Räuberzunft

Von Ernst Herbert Petri

Nach Kiangsu und Schantung war noch vor wenigen Jahren Honan die vollreichste aller chinesischen Provinzen. Ein Gebiet, nur halb so groß wie Preußen, gab dreißig Millionen Menschen Arbeit und Brot. Heute fristen kaum noch fünf- und zwanzig Millionen ein erbärmliches Leben zwischen den Trümmern einst blühender Städte und Dörfer, auf verwüstetem und brach liegendem Kulturboden, und eine halbe Million Banditen aller Kategorien kann ungestraft über die Provinz herrschen.

Von verschiedenen Städten steht kein Haus mehr. Ein paar rauchgeschwärzte Ruinen allein zeugen vom Kampf, der hier zwischen Räuberhorden und den nur selten bewaffneten Einwohnern stattfand. Wohl kein Ort, der nicht im Verlaufe der letzten fünf Jahre mindestens einmal von einer Banditenhorda heimgesucht wurde oder — was für ihn vielleicht noch härter war — den „Schutz“ eines Generals erkaufen mußte. Das Schicksal der kleinen Stadt Yang-Po zeigt, was von diesen „Beschützern“ zu halten ist. Bis vor kurzem war der Ort der einzige in der ganzen Provinz, der sich sowohl die Räuberhorden als auch die unerfährlichen Soldateska vom Haß zu halten verstanden hatte. Die Leute von Yang-Po durften auf ihre alten Stadtmauern stolz sein, die sie als wirksamste Schutzmauer in bestem Zustand erhielten. Außerdem taufte sie jedem befristeten Soldaten, der ihre Stadt betrat, die Waffen ab, so daß die 2000 Einwohner über rund 300 moderne Gewehre und über eine Anzahl von Feldgeschützen und Maschinengewehren verfügten. Diese und ihre Mauern erlaubten ihnen, selbst die Angriffe von Räuberhorden, die zahlreicher waren als die ganze Bevölkerung des Ortes, abzuwehren. Im Laufe der letzten Jahre des Bürgerkrieges hatte Yang-Po rund hundert Ueberfällen organisierter Banditen widerstanden, während benachbarte Städte, die sich den „Schutz“ der Regierungstruppen erkaufen mußten, verschiedlich geplündert worden waren.

Kein Wunder deshalb, wenn die Stadtväter von Yang-Po kürzlich die Aufforderung eines der Untergeneräle des Marschalls Fenguohiang, Abgaben für den Unterhalt seiner „Schutztruppen“ zu leisten, mit einer höflichen Weigerung beantworteten: „Wir würden es als höchste Gnade betrachten, dürften wir den Schutz des großen Generals in Anspruch nehmen, doch wir sind seiner leider nicht würdig!“ Was in Umgangssprache überliefert ist, folgte ihm die Antwort: „Schwörst Du zum Teufel!“ Der General gab sich damit nicht zufrieden, sondern verlangte nun das Doppelte der ursprünglich geforderten Summe als Schutzgeld. Die Angelegenheit kam im Stadtrat zur Sprache, und verschiedene meinten, es sei vielleicht besser, auf die Wünsche des Generals einzugehen. Doch der Hinweis auf die Tatsache, daß eine Reihe von Städten, die sich dem „Schutz“ des Krieges unterstellten hatten, zerstört worden war, weil kein Soldat sich bilden ließ, als ein Raubüberfall erfolgte, genügt, um das Mißtrauen der Stadtväter zu steifen.

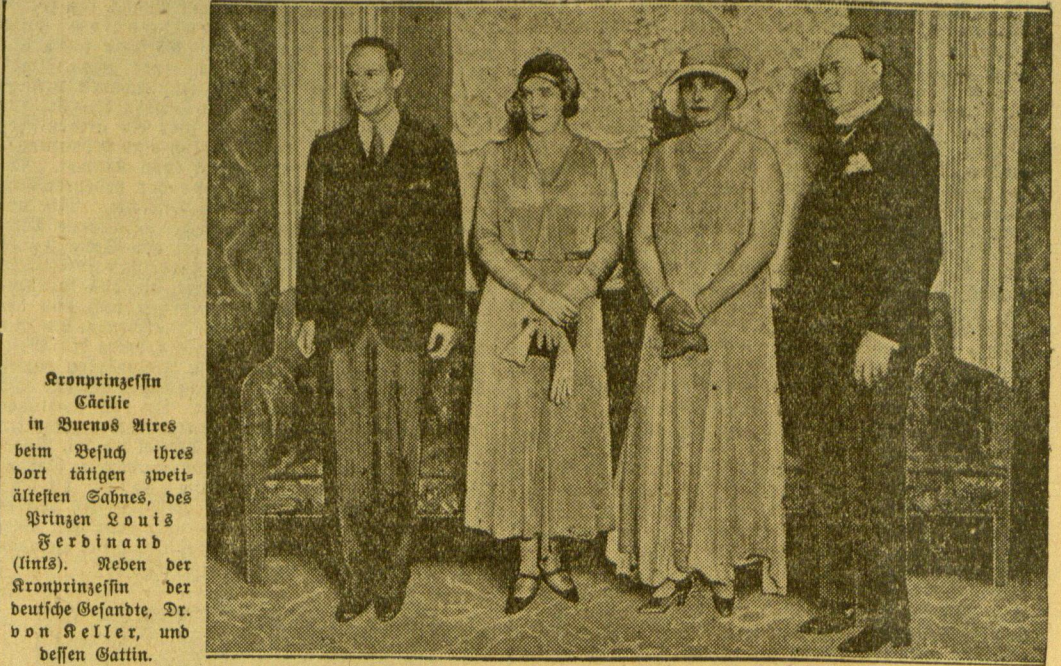
Der General tobte. Er führte sofort seine Division zum Angriff gegen Yang-Po vor. Vier Tage lang wehrte sich die Bevölkerung hinter ihren Wällen, Gewehren und Geschützen verzweifelt. Hundert Regierungsbanditen mußten ins Gras beißen. Doch schließlich ging den Verteidigern die Munition aus, und die Verbrederrifflion führte die Wälle. Ein paar Stunden später war das Städtchen ein rauchender Trümmerhaufen, die Bevölkerung in alle Winde verstreut und verkauft oder getötet. Die Regierung nahm den Vorfall zur Kenntnis und schwieg. Sie verfügt ja über keine wirksamen Mittel, um gegen derartige verbrecherische Unterführer vorzugehen.

Der einzige Widerstand, den diese Soldateska findet, geht von den Räuberbanden aus, deren Führer rasch eine Schinderhannes-Popularität erwerben. Da ist besonders die „Witwe Schang“, die viel von sich reden macht. Sie steht an der Spitze einer rund fünftausend Mann zählenden Räuberbande und terrorisiert das westliche Honan. Eine Anzahl von Regierungsgenerälen hat den Versuch unternommen, die Konkurrenz dieser freitbaren Dame zu besettigen, doch bis jetzt keinen Erfolg erzielt. Die „Witwe Schang“ genießt nämlich bei der großen Masse eine gewisse Beliebtheit und Unterstützung, weil das Gerücht geht, sie vergreife sich nur an Vermögen der Reichen, um es den Armen zu geben. Angeblich verfügt die Banditenführerin nicht mehr über ihren vollen Bestand. Sie soll die Witwe eines reichen Kaufmanns sein, der verschiedentlich durch Räuber und Soldaten ausgeplündert und schließlich getötet wurde. Der

Schicksalsschlag traf die Witwe so schwer, daß sie betnahe wahnsinnig wurde, ein paar andere Verwundete um sich sammelte und allen Soldaten und anderen Räubern Rache schwor.

Die „Witwe Schang“ ist auch sonst kein gewöhnlicher Bandit. Beabsichtigt sie die wohlhabende Bevölkerung einer Stadt zu brandschatzen, so scheidet sie erst ihre Propagandaabteilung ins zukünftige Operationsgebiet, und diese sorgt dafür, daß nächtlieberweise Hunderte von Plakaten angeschlagen werden, mit freundlichen Aufforderungen wie: „Plündert die Reichen!“ oder „Unterstützt die Witwe Schang, den Rettungstern der Armen!“ Sie kann dann überzeugt sein, daß ihr die Stadt keinen ernsthaften Widerstand leisten wird, und nimmt den Verlust, der ihr durch die schnelle Flucht mancher ihrer auserwählten Opfer entgeht, gern in Kauf. Die Regierung hat der „Witwe Schang“ verschiedentlich eine Stellung als Generalin der regulären Armee angeboten, wenn sie nur mit der Bande zu ihr übergeben wollte. Doch der weibliche Schinderhannes zieht es vor, sein eigener Herr zu bleiben.

Im allgemeinen lassen sich die rund 500 000 Banditen von Honan in fünf Kategorien einteilen. Vertreter der beiden ersten haben wir in dem General, der Yang-Po zerstörte, und in der „Witwe Schang“ kennen gelernt. „Soldatenbanditen“ nennen die Chinesen die erste Klasse, die offiziell in Regierungsdiensten steht, gelegentlich von ihren Generälen gegen die Bevölkerung geführt wird und nachts ohne ihre Offiziere auf eigene Faust raubt und plündert. Als „Kommunistenbanditen“ werden die Leute vom Schlags der „Witwe Schang“ bezeichnet, die entweder wirklich oder nur vorgeblich die Wohlhabenden berauben und die Armen in Ruhe lassen. Sie stehen meistens durch Agenten mit den Sowjets in Verbindung, von denen sie auch manche Einrichtung übernommen haben. Zur dritten Kategorie gehören die „christlichen“ Banditen. Sie geben unumwunden zu, daß sie gar nichts anderes sein wollen als Räuber, die alles nehmen, was



ihnen in die Hände gerät. Meistens haben schon ihre Vorfahren den löblichen Banditenberuf ausgeübt, und sie selbst hassen bitter die Konkurrenz, die ihnen nun von „unbefugter“ Seite gemacht wird. Die vierte Klasse setzt sich aus den Marderbändern zusammen, also entweder verstreuten Soldaten einer geschlagenen Truppe oder gleich ihren Vorgängern aus dem Dreißigjährigen Kriege Deserteur und Nachzügler, die mit Uniform und Waffen flüchteten, weil sie sich der ohnehin schlaffen Mannszucht nicht fügen wollten. Unter irgend einem selbstgewählten Führer finden sie sich wieder zusammen und bilden nun die gefährlichsten aller Banditen, weil sie am besten bewaffnet sind. Die tragischste Figur geben die „Kote-Speer-Banditen“ ab, die früher Selbstschutzorganisationen der Landbevölkerung angehörten. Schließlich wurden sie aber selbst zu Räubern, weil die verwestete engere Heimat sie nicht mehr ernähren konnte.

habe früher schon einmal erzählt, daß aus Reichsgeldern auch die 60 000 Mark nicht aufgetrieben werden konnten, die für den ersten Unterhaltungsrundfunk, etwa für die Reklame und die Künstlerhonorare nötig waren. Herr von Bredow ging wiederum auf die Suche, bis sich ein paar Industrielle, darunter eine Schallplattenfirma, fanden, die den Glauben an den Funk hatten. Dafür bekamen diese „mutigen“ Leute dann fast 50 Prozent des deutschen Funkwesens zum Eigentum — das größte Geschenk, das wohl das Reich in neuerer Zeit ahnungslos weggegeben hat. Die Schallplattenfirma übertrug ihrem bisherigen Reklamechef die Organisation des Unterhaltungsrundfunks, das war der bald zu hoher Macht emporgestiegene Herr Knöpfke, der heute der unheimlich kluge Generaldirektor der Berliner Funkfunde ist. Weil mir Berliner unaggar kritisch sind und für unsere zwei Mark Funkgebühr im Monat am liebsten die Engel singen hörten, haben wir fast mehr Funkkritiker als Funkhörer. Der weiße Herr Knöpfke hat die Kritiker von sich fern gehalten durch die Bestellung des Rundfunkintendanten Dr. Fleiß, auf dem sich nun die Pfeile der Kritik sammeln. Jede Woche wird, mal von links, mal von rechts, an seinem Sturz gearbeitet, er muß eiserne Nerven haben. Die Wahrheit ist, daß er den Berliner Funk außerordentlich beweglich und abwechslungsreich gestaltet hat. Es gibt kein Ereignis des politischen, wirtschaftlichen, künstlerischen Lebens, das wir nicht durch den Berliner Rundfunk unmittelbar miterleben können. Es gibt für die Techniker und Regisseure des Rundfunks überhaupt keine Hindernisse und keine Schwierigkeiten mehr. Über täglich gibt es neue Triumphe der Technik. An einem der letzten Nachmittage wurde es plötzlich dunkel über der Friedrichstraße. Ein riesiger Vogel glitt über ihre Dächer dahin — die Breite seiner Schwingen war größer als die Breite der ganzen, großen Straße. Das war „D. 2000“ — das fliegende Haus, das größte Landflugzeug der Welt, zwei Wohnhäuser lang, zwei Wohnhäuser breit. Als es eine Ehrenrunde über das Reichsverkehrsministerium flog, das sein Werden unterstützt, reichte der Flügel noch bis hinüber über die Front des Reichsfinanzministeriums, dessen Zeichnungen gleichfalls da oben in der Luft schimmerten.

Auf dem Tempelhofer Felde ist der Niesenvogel gelandet, sicher und glatt setzte er auf dem Boden auf. Ein großer, schlanker Mann eilte als erster auf ihn zu — sein Schöpfer und Erfinder, Professor Junker. Ein Mann, dem man seine 70 Jahre, die schlaflosen Nächte und die Kämpfe mit den Bürokraten nicht ansieht. Hält Erfinden jung? Dann weiß man, warum in den Amtsstuben nur verkaltete Mienen herumstehen. Denn schon wieder gibt es mächtige Herren, die — ganz wie einst beim Funk — auch dem neuen Luftomnibus als erdenklichen Schwierigkeiten machen. Was soll denn aus der Reichsbahn werden, wenn das Fliegen wirklich Mode und durch den Luftomnibus so preiswert wird wie die Postkutsche? So flüstern die ängstlichen Rechner in Dörpmüllers Reich. Wir rechnen anders. Eine Million Menschen fährt täglich Eisenbahn und verbringt dabei endlose Stunden der Arbeit. Der Luftverkehr wird eines Tages diesen Zeitverlust gebriht, vielleicht dezimiert haben, und wieviel herrliche Zeit werden wir dann zum Arbeiten oder zum Genießen gewinnen! Danbar möchte ich den zukünftigen Professor Junker und seinen jungen Niesenvogel streicheln.

Der Berliner Bär.

Berliner Tagebuch

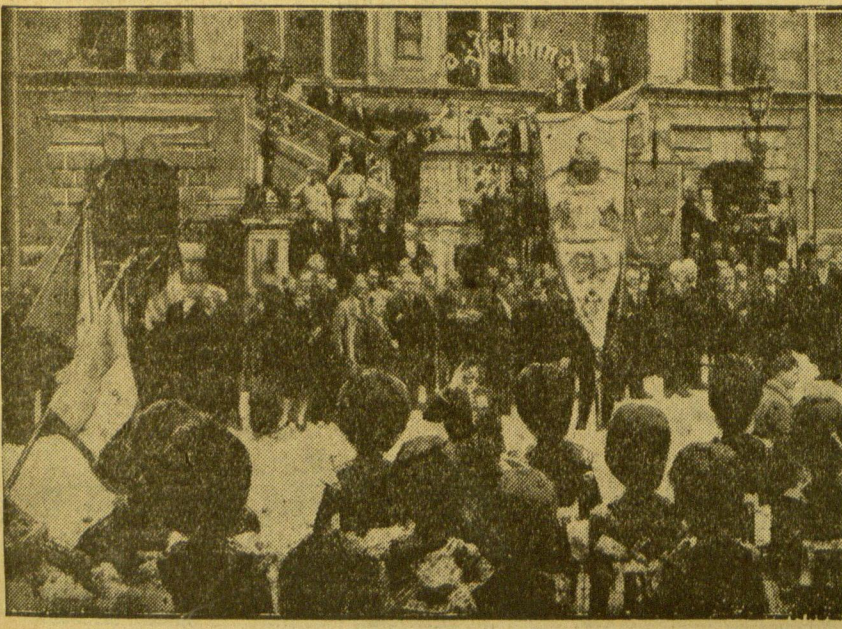
Die allgegenwärtige Kamera — Photoeindliche Minister — Die Tyrannie der Verbände — Das erste Bankett ohne Photographen — Der Funk jubiliert — Wie man den Rundfunk fesseln wollte — Der „Niesenvogel“ über Berlin ...

Berlin, im Mai

Der Bleistift der modernen Journalisten ist die Kamera. Es genügt nicht mehr, die Ereignisse zu beschreiben — man muß sie gleich im Bilde wiedergeben. Die Bildberichterstattung wächst sich ins Gigantische aus. Wer mit der Zeit geht, trägt seinen Photoapparat immer bei sich. Das ist den Photographierten nicht immer angenehm. Weil man die Minister in der Deffentlichkeit zumeist bei Banketten sieht, begab es sich, daß man preußische Minister meist nur mit einer Gänsekeule auf die Platte bekam. Minister bei Banketten ... nun, die Herren machen sich selber wohl auch nicht viel draus, sich jeden Abend in den Frack zu werfen und in einem Hotelssaale neben nicht immer interessanten Leuten sechs Gänge hinunterzuwürgen. Vielleicht säßen sie lieber zu Hause auf ihrem Balkon und ließen sich von ihrer Frau ein belegtes Butterbrot reichen. (Auch Herr Graefinski, der preußische Innenminister a. D., der vor einigen Monaten sein Amt verließ, weil es die eigenen Parteigenossen nicht gerne sahen, daß er statt mit seiner Frau mit seiner Freundin zusammenlebte, wird bald wieder sein legitimes Butterbrot essen. Seine Ehe, die schon lange keine mehr war, ist vor einigen Tagen geschieden worden, aber in ein paar Tagen wird Herr Graefinski seine langjährige Freundin (die Schauspielerin Daisy Torrens) heiraten. Ja, wenn die Einladungen der „Verbände“ nicht wären! Denn eigentlich werden wir ja von den Verbänden regiert. Jeder Wirtschaftszweig, jedes Gewerbe, jede Branche ist heute organisiert, sie hat ihren Interessenverband und ihren Verbandsdirektor. Der Verbandsapparat, um seine Notwendigkeit zu beweisen, schreibt so lange in die Deffentlichkeit hinaus, daß gerade seine Branche das wichtigste Glied im Wirtschaftsprozess sei, daß gerade sein Gewerbe von der Gesetzgebung am meisten tyrannisiert wird, bis es zunächst die Verbandsangehörigen selber glauben und nun wissen, wofür sie die hohen Mitgliedsbeiträge zahlen.

Wenn der Verbandsapparat denen, die ihn bezahlen, es hinreichend beigebracht hat, daß sie „gerettet“ werden müssen, muß er allmählich auch beweisen, daß er auch das Seine zur Rettung beizutragen vermag. Der Verbandsdirektor muß seinem Verband „Geltung“ verschaffen. Und deshalb bearbeitet er die Minister und ihre Vorzimmer so lange, bis sie sich endlich bereitfinden lassen, auf den Verbandstagen zu erscheinen und an den damit verbundenen Banketten teilzunehmen. Dann strahlt der Verbandsdirektor und sagt zu seinen Mitgliedern: „Seht Ihr, wie ich die Minister herangeholt habe? Jetzt siegen wir!“ Die Minister reden ein paar unverbindliche Worte, verfluchen die Gemeinplätze, die sie bei solchen Anlässen hören und reden müssen — und scheren sich hinterher den Teufel um das, was bei solchen Tagungen als die „unaussprechbaren Wünsche der Wirtschaft“ zum Fenster hinausgerufen worden ist. Sie können eben doch nur das ausführen, was die Diagonalen der verschiedenen Parteimaschinen zulassen. In der Regel haben die Verbände sich die Speise für die Gänsebraten der Minister ganz vergebens gemacht. Die Minister ihrerseits sind nicht lähn genug, nun die Einladungen zu den Dinners der Verbände abzulehnen — aber sie wollen dabei nicht mehr photographiert werden, um dann in den illustrierten Blättern als die ewigen „Bratenreflex“ zu erscheinen. Deshalb haben sie beschloffen, nur noch solche Bankette zu besuchen, wo die Photographen ... erst zum Mokka zugelassen werden. Aber erst, wenn sie nicht bloß den Photographen, sondern auch die vorhergehende Tafel ablehnen, werden sie selbst gehen.

Das erste Bankett, von dem wir hinterher nur Silber von bereits „ernährten“ Ministern sehen werden, feiert die Reichsrundfunkgesellschaft. Sie besteht gerade fünf Jahre und sie darf an das Ende einer so knappen Frist wirklich ein Fest stellen, denn sie hat außerordentliches erreicht. Noch vor sieben Jahren gab es erst ein paar Menschen in Deutschland, die daran glaubten, daß jeder-mann seine eigene Funk-Empfangsstation im Laufe haben werde. Es gab ernstliche Leute in den Ministerien, die solche Möglichkeiten entschieden ablehnten, weil sie in einer so großen Ausdehnung des Funkwesens Umsturzgefahren witterten. Sie schlugen vor, nur einen Sender in Deutschland zu bauen, der Unterhaltungsdarbietungen nicht etwa nach jeder Wohnung, sondern nur nach großen Sälen und Theatern senden sollte. In diesen sollten große Lautsprecher aufgestellt werden — vor diesen sollte das gegen Eintrittsgeld zugelassene Publikum die Darbietungen entgegennehmen. Man wollte also die Möglichkeiten des Funks künstlich beschränken, und diese „Idee“ scheiterte nur daran, daß es vorderhand nicht genügend viele taugliche Großlautsprecher gab. Wie jedes Wunder der Schöpfung setzte aber der Funk seine Möglichkeiten auch gegenüber den Bürokraten durch. Erschwerend wirkte nur, daß der Aufbau des deutschen Unterhaltungsrundfunks noch in die schlimmsten Jahre der Inflation fiel. Es war kein Geld da, um den ersten deutschen Unterhaltungsrundfunk aus eigenen Mitteln auszubauen. Der zuständige Dezernent, Herr v. Bredow, der heutige Reichsrundfunkkommissar, der schon vor dem Kriege am Ausbau des militärischen Funkwesens maßgebend beteiligt war, machte seine alten militärischen Verbindungen mobil und holte sich von abgebauten Funkstationen der Untersee- und Torpedoboote das Material zusammen. Es war ein reichlich komisches Ungetüm, was dann auf dem Dach des Vorhauses in Berlin als erster deutscher Unterhaltungsfender in Erscheinung trat. Ich



Frankreich feiert Johanna von Orleans

Zum Gedenten an den Tag, an dem vor 500 Jahren Jeanne d'Arc, die Heidenjungfrau von Orleans, in die Hände der Engländer fiel, wurden in ganz Frankreich Gedenkfeiern veranstaltet. Bei der hier gezeigten Feier vor dem Rathaus von Orleans war auch eine Abordnung der englischen Garde zugegen — als Vertreterin des Volkes, das sie jetzt gefeiert hat.



Nathalie von Gischroth

die Bekannte und in weiten Kreisen geschätzte Unterhaltungsschriftstellerin, wurde am 17. Mai 70 Jahre alt.

Talaats letzte Fahrt

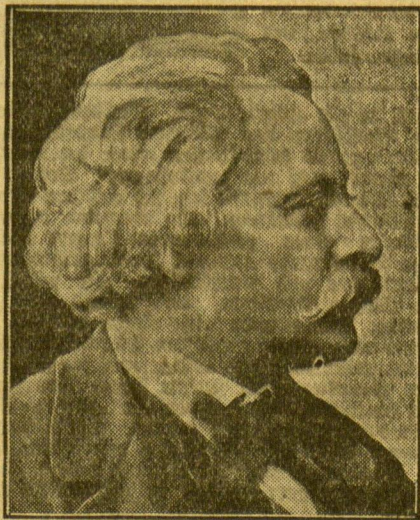
Das Schlussspiel einer weltgeschichtlichen Tragödie — Ein Toter, der neun Jahre auf die Beerdigung warten mußte

Neun volle Jahre hand der Sarg mit den sterblichen Resten des ehemaligen Großwesirs Talaat Pascha in der türkischen Botschaft, später in der Halle des Mohammedanerbriedhofes zu Berlin; nun ist er endlich der Erde übergeben worden.

Um die Mittagsstunde des 15. März 1921 erreichte ein furchtbarer Vorfall auf der Hardenbergstraße in Berlin, in unmittelbarer Nähe des Kurfürstendammes, Entsetzen und Abscheu. Ein aufgeregter junger Exote hatte einen älteren, wohlbeleibten Herrn angesprochen, war hinter ihm hergelaufen, hatte den Revolver gezogen und von hinten auf den anderen abgeschossen. Der Getroffene stürzte lautlos auf dem Bürgersteig zusammen; der Mörder warf die Waffe weg und suchte sein Heil in der Flucht. Passanten stürzten ihm nach, holten ihn ein und hätten ihn gern nicht, wenn nicht die Polizei dazwischengezerrt wäre. Der Schwerverletzte Träger konnte nur noch stammeln: Er Türke, ich Armenier, kein Deutscher! Was haben Deutsche damit zu schaffen? Dann wurde er weggebracht. Inzwischen lag die Leiche unbeaufsichtigt auf dem Bürgersteig. Kurz darauf traf die Mordkommission ein. Nach den Papieren, die bei dem Toten gefunden wurden, handelte es sich um einen aus Konstantinopel gebürtigen Sali Ali Bei, der mit seiner jungen Frau in Berlin lebte. Aber im weiteren Verlauf der Untersuchung ergab sich zu allgemeiner Ueberraschung, daß der Tote der frühere türkische Großwesir Talaat Pascha war, von dessen Aufenthalt in Deutschland niemand eine Ahnung hatte. Sein Mörder war der vierundzwanzigjährige Armenier Salomon Teirliran, der an dem Exminister politische Rache geübt hatte; er hatte in Talaat den Hauptverantwortlichen für die furchtbaren Massaker gesehen, die die Türkei während des Weltkrieges unter den Armeniern veranstaltete. Teirliran wurde einige Wochen später vom Schwurgericht freigesprochen, nachdem die den Geschworenen vorgelegte Schuldfrage verneint worden war. Diese Gerichtsverhandlung zählte zu den dramatischsten, die jemals im Moabit Gerichtsgebäude erlebt worden sind. In allgemeiner Erschütterung erzählte der Angeklagte, wie ihm Vater und Mutter, Schwestern und Bruder unter den schrecklichsten Martern von einer vertierten Soldateska hingehängt worden waren, wie er selbst nur durch ein Wunder hatte dem Tode entrinnen können. Während der Verhandlung hatten die Armenier im Publikum ängstlich jede Demonstration vermieden, als aber der Freispruch verkündet wurde, gab es für die heißblütigen Orientalen kein Halten mehr. Unter minutenlangen Bravorufen und Händeklatschen verließ Teirliran als Nationalheld der Armenier die Anklagebank.

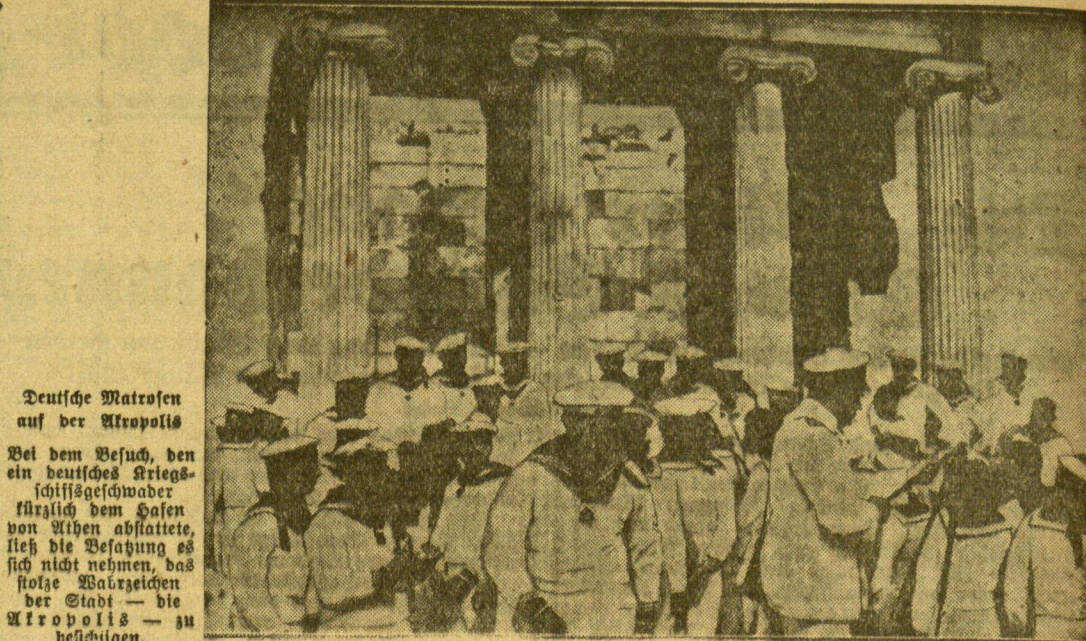
Daß der Ermordete an den Armeniergrenzen Schuld trug, hatte die Beweisaufnahme außer Zweifel gestellt. Talaat war ja der Exponent der türkischen Politik seit dem Sturz des blutigen Sultans Abdul Hamid gewesen, und das genügt seinen Widerpartern. Diese sahen nicht nur unter den Armeniern, sondern auch in der Türkei selbst. Als sich mit dem Zusammenbruch des Jahres 1918 der jahrhundertelange Prozeß der türkischen Auflösung vollzog, suchte man auch in Konstantinopel nach den

Schuldigen, und eine der ersten Handlungen der neuen Regierung war es, Talaat Pascha, den Großwesir der Kriegszeit, in oontumaciam zum Tode zu verurteilen. Es war jeder das Schicksal türkischer Großwesire, eines gewaltigen Todes zu sterben, von den Janitscharen niedergeschlagen zu werden, oder vom Sultan eine seidene Schnur zu erhalten. Daß es hier ein armenischer Student sein mußte, war lediglich eine bedeutungslose Variation des unvermeidlichen Kismet. Talaat Pascha war sicher einer der bedeutendsten Staatsmänner der türkischen Geschichte. Mit ungewöhnlicher Energie hatte sich der subalterne Telegraphenbeamte aus Saloniki an der Seite Enver Paschas zum maßgebenden Führer der jungtürkischen Bewegung emporgearbeitet, die das korrupte System Abdul Hamids hinwegjagte und aus der Türkei, trotz Tripolis- und Balkankriegen, ein modernes Staatsgebilde gemacht hätte, wäre der Weltkrieg nicht gekommen. Auf die Jungtürken hatten die Armenier alle ihre Hoffnungen gesetzt, um schließlich enttäuscht zu werden. In dem amtlichen Telegramm, das 1915 die Deportation der gesamten armenischen Bevölkerung der Türkei an den Nordrand der mesopotamischen Wüste anordnete, hieß es wörtlich: „Das Verdictungsziel ist das Nichts.“ Dieser schändliche Befehl, für den — völlig unberechtigterweise! — die deutschen Vertreter in der Türkei mit verantwortlich gemacht wurden, wurde buchstäblich ausgeführt.



Karl Goldmark

der Komponist der Ouvertüre „Santuzza“, der Dorn „Die Königin von Saba“ und „Merlin“, wurde am 18. Mai vor 100 Jahren geboren. Aus seiner ungarischen Heimat siedelte er nach Wien über, wo er 1915 gestorben ist. Einflußreiche Melodien und glänzende Instrumentation haben seinen Werken in früheren Jahrzehnten große Erfolge errungen.



Deutsche Matrosen auf der Atropolis

Bei dem Besuch, den ein deutsches Kriegsschiffsgeschwader kürzlich dem Hafen von Athen abstattete, ließ die Befahrung es sich nicht nehmen, das stolze Wahrzeichen der Stadt — die Atropolis — zu besichtigen.

Bücherschau

Es sollten Sie fotografieren lernen! Ein Photo-Lehrbuch für Anfänger. Von Werner Gräff. Mit 92 Abbildungen. Kartoniert 1,80 RM. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Zweigabteilung Berlin SW. 19. — Ein originell gestaltetes Buch, ein Photo-Lehrbuch, wie es sein soll! Hier liegt ein photographisches Lehrbuch vor, in dem nahezu jede Anweisung durch eine Photographie illustriert ist. Hierdurch und durch die beachtenswerte Klarheit, Prägnanz und Kürze der Darstellung wird das Buch zu einem Lehrbuch im wahren Sinne des Wortes, wie es leichtverständlicher kaum gedacht werden kann. Auch hinsichtlich der Darstellung der photographischen Prozesse geht der Verfasser ganz neuartig vor. Er beginnt mit den einfachsten Experimenten, indem er zeigt, wie sich auf lichtempfindlichem Material, z. B. auf Celloidinpapier, Gegenstände, die man auf das Papier legt, abbilden. Er beschreibt dann die Dunkelkammer, zeigt an Hand zahlreicher Abbildungen die Einrichtung der Dunkelkammer und gibt Ratschläge dafür, wie sich der Amateur behelfsmäßig eine Dunkelkammer schaffen kann. Im folgenden Kapitel wird die Kamera an Hand zahlreicher Abbildungen beschrieben, die vom Verfasser selbst in origineller Weise aufgenommen wurden. In dem Kapitel „Die Belichtung“ werden z. B. die verschiedenen typischen Aufnahmemethoden durch Abbildungen gezeigt. Von den folgenden Kapiteln sei noch der Abschnitt „Neue Aufnahmen“ erwähnt sowie das Kapitel über Aufnahmen bei künstlichem Licht. In allen diesen Kapiteln regt der Verfasser den Leser vor allem zum einfachen Experimentieren an. Er berücksichtigt dabei mit Recht, daß der Wert des Experimentierens vom Amateur meist unterschätzt wird, denn gerade das ist der Grund, weshalb viele Amateure keine Bilder zustande bringen, die sie wirklich befriedigen. Sie haben nie systematisch gelernt, die Wirkung eines Bildes schon bei der Aufnahme klar voraussehen. Auf's Geratewohl aber kann nur zufällig einmal eine schöne Photographie gelingen. Wer dagegen mit den Mitteln genau vertraut ist, wer mit klarer Berechnung an die Aufnahme geht, kann, wer will lernen, das Bild nach seinem Belieben zu beeinflussen, und der wird Freude an seiner Liebhaberei finden. Hierzu bildet das vorliegende Buch ein gutes Hilfsmittel.

„Erbe“, die als Pflegstätte deutscher Kultur anzusehen ist, widmet ihr neuestes Heft den Oberammergauer Passionsspielen. Alle Einzelheiten über die Passionsspiele sind hierin festgehalten. In selbst Leben und Treiben der Bevölkerung wird eingehend behandelt. Zahlreiche sehr gut gelungene Aufnahmen vervollständigen den Text. Jedem, der sich über die Passionsspiele und über den Ort Oberammergau informieren will, sei dieses Heft bestens empfohlen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. B. nur die pressgesetzliche Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gedächtnisse können keine Verwendung finden.

„Gef.“ Es wird schwer halten, den Aufenthalt der russischen Emigranten in dem brasilianischen Niefenreich zu erkunden. Am schnellsten würden Sie zum Ziele kommen, wenn Sie sich an Ihnen bekannte Freunde oder Verwandte der Ausgewanderten wenden würden.

W. B. S. Wenn die Eintragung des Restaufgeldes bereits im Oktober 1920 gelöst worden ist, so ist anzunehmen, daß Sie freiwillig ihre Zustimmung zur Lösung gegeben haben und mit dem zurückgehaltenen Betrage zufrieden waren. Die am 26. April 1917 eingetragenen 18 000 Mark waren = 43 200 Lit. Wenn Sie am 27. Oktober 1920 nur 18 000 Papiermark erhalten haben sollten, so wären das nach dem Dollarkurs am diesem Tage 248 Dollar oder 2480 Lit, also etwa der 17. Teil des Wertes des im Jahre 1917 eingetragenen Restaufgeldes. Wir stellen Ihnen anheim, auf gerichtlichem Wege eine Aufwertung bzw. Zinszahlung herbeizuführen.

Nr. 111. A. Ungebrauchte elektrische Birnen brennen sowohl Zeitstunden, als die Wattzahl (25, 30, 40) in 1000 (Kilowatt) enthalten ist. Nach längerem Gebrauch der Birne erhöht sich der Stromverbrauch, mithin auch die Dauer der Brennstunden.

An die wahlberechtigten Bürger!!

Selten werden die Bewohner unserer alten Heimatstadt so heftig umworben, wie jetzt kurz vor der Stadtverordnetenwahl. Die Verteiler der Flugblätter, mit denen die Bevölkerung gegenwärtig überschüttet wird, ist zwar nicht erhebt, aber in mancher Hinsicht interessant. „Danke dem Himmel, lieber Wähler, daß wir uns entschlossen haben, dich vor dem drohenden Untergang zu retten!“ Das ist der eigentliche Inhalt dieser Flugblätter.

Wählt
Wahlvorschlags-
Liste Nr.
7

Aber empfiehlt sich?

Der „Verband der litauischen Allgemeinheit im Memelgebiet“ (Liste 2) operiert mit langen Reden und erhebt sich über die zweifellos annehmbaren Gehälter vieler städtischen Beamten. Dabei sind die Kandidaten dieser Liste durchweg Beamte — auch der Spitzenkandidat —, die, wie alle Beamte, von der wachsenden Bevölkerung unterhalten werden. Wahrscheinlich bekommen diese Beamtenkandidaten noch nicht so hohe Gehälter, wie manche Beamten der Stadt Memel. Daher versprechen sie dafür Sorge zu tragen, daß der Verwaltungsapparat der Stadt neu geregelt wird. Natürlich soll diese Regelung in ihrem Sinne geschehen. Es soll gewissermaßen der Teufel durch Beelzebub ausgetrieben werden.

Das Streben nach reichlich gefüllter Futterkrippe zeichnet nicht allein die Kandidaten der Liste 2 aus, sondern auch die Kandidaten der Liste 8 (Städtische Beamte — die wirtschaftlich Schwachen (?) nennen sie sich) verfolgen die gleichen Ziele. Natürlich fehlen auch die Kommunisten nicht. Sie wollen auch weiterhin als unfreiwillige Dummoristen im Stadtparlament wirken. So stark wie in den Sitzungen der letzten drei Jahre hat es im Stadtverordnetenversammlungsaal noch niemals nach Blech gerochen, wenn kommunistische Redner mit totem Gesicht in langen schwülstigen Reden die Logik auf den Kopf stellten. Diese hat malojen Radziumacher, die wohl niemand ernst nimmt, dürften jeden denkenden Arbeiter von ihrer „Leistungsfähigkeit“ zur Genüge überzeugen haben.

Ihr habt euch wieder, schwankende Gestalten, so könnte man in bezug auf die Kandidaten der sozialdemokratischen Liste sagen, die mit Rezepten aus der Vorkriegszeit sich als Paradiesgründer auf Erden empfehlen. Es würde zu weit führen, noch weitere Wahlvorschläge näher zu beleuchten.

Welche Liste ist die richtige?

Das Handwerk in der Stadt Memel gibt rund 8000 Personen Arbeit und Verdienst. Das Handwerk ist das stärkste Rückgrat der Stadt. Mit Vorliebe wurden dem Handwerk neue Steuern aufgebauert, nicht deshalb, weil das Handwerk tragsfähig ist, sondern weil die Handwerker und Gewerbetreibenden bisher mehr als geduldet waren. Das Maß des Tragbaren ist aber schon lange überfüllt!

Die Kandidaten der „Vereinigten Handwerkerliste“ (Wahlvorschlag 7) werden alles daran setzen, daß mit den Steuergeldern der Bürger sparsamer als bisher gewirtschaftet wird. Nicht allein im Interesse des Handwerks, sondern im Interesse aller Werte schaffenden Bürger. Es soll und darf nicht wieder vorkommen, daß Grundstücke zu Ueberpreisen von Interessenten gekauft werden, wie das z. B. beim Ankauf des Gutes Charlottenhof der Fall war. In diesem Zusammenhang sei auch an den Bau des Dampfers „Kurisches Haff“ erinnert, der sich bei der gegenwärtigen großen Konkurrenz nicht rentiert.

Wer war ferner für Claquewirtschaft, z. B. als die Stelle eines Bäckereidirektors mit 30 000 Lit Jahresgehalt besetzt werden sollte?

Wer war trotz schärfsten Protestes fast der gesamten Bürgerschaft für den Betrieb der Spielbank am Sandkrug? Die Schlüssel, die aus den Einnahmen des Spielbetriebes am Sandkrug gebaut werden sollten, die liegen heute noch auf dem Monde.

Wer war es, der den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Stadtbank für die Verluhte der Bank als nicht haßbar erklärte?

Das waren die Kommunisten, Beamten, Antisozialisten und die Kandidaten der kommenden Liste 1 (Wittiger usw.). Es dürfte noch zweckmäßig sein, daran zu erinnern, daß die Beamten seinerzeit die Mittel zum Bau des Dampfers „Kurisches Haff“ bewilligten, aber vor Beginn der diesjährigen Schiffsfahrtsperiode die erforderlichen Betriebsmittel für diesen Dampfer verweigerten, um dadurch das auf Kosten der Allgemeinheit gebaute Schiff stillzulegen. Eine schädlichere Wirtschaftspolitik ist wohl kaum noch möglich.

Wähler und Wählerinnen!

Vergeht das nicht, wenn Ihr zur Wahlurne geht. Denkt daran, daß die Kandidaten der „Vereinigten Handwerkerliste“ weder nach fetten Pöhlen, noch nach sonstigen Vorteilen auf Kosten der Allgemeinheit streben.

Nicht durch lange inhaltslose Reden und leere Versprechungen läßt sich die allgemeine Notlage mildern. Nur durch Hervorbringen von allgemein nützlichen Werken, insbesondere durch den Bau von gesunden Wohnungen ist eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in Memel möglich. Wer die Zeichen der Zeit erkennt, wer mitarbeiten will an der Gesundung der Verhältnisse, der mache von seinem Wahlrecht den richtigen Gebrauch und wähle am 19. Mai die

„Vereinigte Handwerkerliste“
Stimmzettel Nr. 7: Peick, Vollmann, Brekow usw.